



Landeshauptstadt
München

Sozialreferat

Stadtjugendamt

Rahmenkonzept Münchener Familienzentren

Mütter-, Väter- und Familienzentren





Rahmenkonzept Münchner Familienzentren

Mütter-, Väter- und Familienzentren



Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt
München
Sozialreferat/
Stadtjugendamt –
S-II-KJF/A
Prielmayerstraße 1
80335 München

München,
Januar 2017

Redaktion:
Stadtjugendamt München –
S-II-KJF/A – Angebote für
Familien,
Frauen und Männer unter
wissenschaftlicher Mitarbeit
von Prof. Dr. Gabriela Zink/
Hochschule München

Gestaltung:
Ursula Machat, grafikcafe.de

Fotos:
Stadtjugendamt S-II-KJF/A
Andreas Langer: S. 59, Michael Nagy
(Presse- und Informationsamt): S. 4, 31
istockphoto.de: S. 23, 28, 32, 50, 81, 83
bigstockphoto.de:
S. 22, 28, 30, 47, 63, 65, 70, 96
photocase.de: S. 19

Druck:
Mayer & Söhne, Aichach

Inhaltsübersicht

Vorwort	4
<hr/>	
1 Familienzentren – der Münchner Weg	6
1.1. Warum ein Rahmenkonzept?	8
1.2. Ausgangssituation – Entwicklung	11
<hr/>	
2 Familien und ihre Bedeutung für die Entwicklung von Kindern: Kontinuität und Wandel	13
<hr/>	
3 Chancen und Profile Münchner Familienzentren	27
3.1. Münchner Familienzentren – Ein Kinder- und Jugendhilfeangebot mit verschiedenen Ausprägungen	30
3.2. Die Besonderheit des Zugangs	31
3.3. Familienverständnis und Zielgruppen der Münchner Familienzentren	32
3.4. Leitziele Münchner Familienzentren	33
3.5. Grundhaltungen und Arbeitsansätze Münchner Familienzentren	36
3.6. Familien und ihre Bedarfe als Ausgangspunkt für die Angebotsstruktur	39
<hr/>	



4	Angebotsbereiche Münchner Familienzentren	42
4.1.	Offener Bereich – Begegnung und Aufbau sozialer Netzwerke	44
4.2.	Informationsangebote	47
4.3.	Vielfältige Elternbildungsangebote	49
4.4.	Begleitung und Förderung von Kindern	53
4.5.	Beratung und Begleitung	57
4.6.	Haushaltsnahe Alltagsentlastung und Stärkung individueller Ressourcen	63
4.7.	Qualitative Familienzeit	65
5	Vernetzung und Kooperation	67
6	Rahmenbedingungen und Öffentlichkeitsarbeit	72
6.1.	Rahmenbedingungen	73
6.2.	Öffentlichkeitsarbeit	78
7	Querschnittsbereiche und Grundsätze der Kinder- und Jugendhilfe	80
8	Planung von Familienzentren	86
	Literatur- und Dokumentenverzeichnis	98
	Dank	100



Liebe Leserinnen und Leser,

als kinder- und familienfreundliche Kommune will die Landeshauptstadt München die Entwicklungsmöglichkeiten und die Lebensumstände von Kindern und Familien kontinuierlich fördern und verbessern. Die Münchner Familienzentren sind ein zentraler Angebotsbaustein zur Begegnung, Unterstützung und Beratung für Familien. Durch ihre Lage im Stadtteil sind sie besonders geeignet, Familien mit Angeboten zu erreichen und zur Chancen- und Bildungsgerechtigkeit beizutragen. Insbesondere für Familien in prekären Lebenslagen und unsichere, erschöpfte Familien bieten sie passende und wohnquartiernahe Angebote „aus einer Hand und unter einem Dach“. Neben dem Blick auf die Eltern

bzw. das Familiensystem richtet sich die Aufmerksamkeit besonders auf die Entwicklung der Kinder. Münchner Familienzentren sind auch gut darauf vorbereitet, Eltern und Kindern mit Flucht- und Asylverfahren willkommen zu heißen und notwendige Integrationsprozesse zu initiieren.

Für Eltern wird es zunehmend anstrengender, die Balance zwischen Familie und Beruf herzustellen und gleichzeitig den wachsenden Anforderungen an Erziehung gerecht zu werden. Multiple Belastungssituationen, Brüche im Lebenslauf und schwierige Familienphasen sind zu bewältigen. Gleichzeitig steigen die eigenen wie externen Ansprüche an die frühkindliche Bildung. Eltern geraten beim „doing family“ unter Druck. Hier bieten die Münchner Familienzentren Unterstützung, Orientierung und Ausgleich.

Münchner Familienzentren sprechen alle Familien eines Stadtteils an. Unterschiedliche Familienphasen, Familienformen, Lebenslagen und Belastungssituationen werden bei der Arbeit der Münchner Familienzentren berücksichtigt.

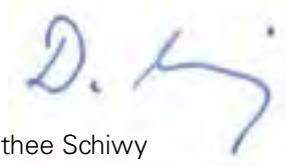


Aus den ersten „Mütterzentren“, die Anfang der 1980er Jahre entstanden, ist im Laufe von mehr als dreißig Jahren eine vielfältige Angebotslandschaft in 26 Familienzentren entstanden. Weitere Zentren sind im Bau bzw. in Planung. Ein aus den Anfängen der Selbsthilfe stammendes Merkmal ist den Familienzentren nach wie vor zu eigen: Sie sind sowohl partizipativ als auch aktivierend, wenn es um die Bandbreite und Umsetzung ihrer Angebote geht. Hier bekommen alle Familien die Möglichkeit, ihr eigenes Wissen, ihre Fähigkeiten und auch die Besonderheiten ihrer Kulturen mit einzubringen.

Das nun vorliegende Rahmenkonzept wurde in einem gemeinsamen Arbeitsprozess des Stadtjugendamtes mit Vertretungen der Freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe erarbeitet. Das umfangreiche Arbeitsergebnis bildet für das Stadtjugendamt die Planungsgrundlage der nächsten Jahre. Die vielfältigen Aufgaben und Angebote der Münchner Familienzentren werden differenziert dargestellt. Die gemeinsam entwickelten Standards stellen einen langfristigen fachlichen Orientierungsrahmen dar.

Ganz herzlicher Dank gilt allen, die an der Entwicklung des Rahmenkonzepts Münchner Familienzentren beteiligt waren und aktiv zur Ausgestaltung dieses Fachkonzepts der Kinder- und Jugendhilfe beigetragen haben. Ein besonderer Dank gilt natürlich allen Fachkräften und Mitarbeitenden sowie ehrenamtlich Engagierten der Münchner Familienzentren, die mit ihrer großartigen Arbeit und ihrem umfassenden, vielfältigen Engagement einen wesentlichen Beitrag für eine kinder- und familienfreundliche Landeshauptstadt München leisten.

Mit freundlichen Grüßen



Dorothee Schiwy
Berufsm. Stadträtin

1 Familienzentren – der Münchner Weg



München ist eine attraktive, lebenswerte und zukunftsfähige Großstadt für Familien. Die Münchner Familienzentren sind ein integrierter Baustein für ein familienfreundliches München. Sie tragen als wohnortnahes, niederschwelliges Angebot für Familien zur sozialen Infrastrukturversorgung im Rahmen der kommunalen Daseinsfürsorge bei.

Münchner Familienzentren sind...

...Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gemäß § 16 SGB VIII (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie). Sie bieten offene, präventive und wohnortnahe Angebote der Begegnung, der Information, der Bildung und der Beratung aus einer Hand und unter einem Dach zur Unterstützung und Förderung der Erziehungs-, Bildungs- und Alltagskompetenz von Eltern insbesondere mit Bezug auf Kinder von null bis drei Jahren.

Die Münchner Familienzentren arbeiten auf der Grundlage eines familien- und ressourcen- sowie sozialraumorientierten Leitbilds an einer positiven Gestaltung der Beziehungen zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen und der Familien sowie der Besucherinnen und Besucher untereinander. Wichtig ist ihnen auch die Integration unterschied-

licher Lebensentwürfe. Die Familienzentren bilden offene, niedrigschwellige Knotenpunkte in einem sozialräumlichen Netzwerk. Sie beraten und unterstützen die Eltern und Familien umfassend und fördern die Kinder. Die Münchner Familienzentren sind Bildungs- und Erfahrungsorte, die an nachbarschaftliche Lebenszusammenhänge anknüpfen, Selbsthilfepotentiale von Eltern aktivieren, deren soziale Netzwerke unterstützen und ehrenamtliches Engagement individuell und strukturell fördern.



1.1. Warum ein Rahmenkonzept?

Das vorliegende Rahmenkonzept Münchner Familienzentren wurde über zwei Jahre hinweg (2014 – 2016) vom Stadtjugendamt in Zusammenarbeit mit Vertretungen der Freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe erarbeitet und abgestimmt.

Es ist handlungsleitend für die Weiterentwicklung und Neuplanung von Familienzentren in München und für die integrale Abstimmung mit weiteren familiennahen Dienstleistungen und Angeboten im Bereich Soziales, Bildung und Gesundheit. Das Rahmenkonzept Münchner Familienzentren hat die Funktion, Impulse, Anregungen und Ideen zu geben und Entwicklungsprozesse vor Ort in den Zentren in Gang zu setzen. Mit ihm wird ein langfristiger, fachlicher Orientierungsrahmen geschaffen, um in München einen weiteren Beitrag zu mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit zu leisten.

Das Rahmenkonzept Münchner Familienzentren stellt Kinder, Eltern und Familien in den Mittelpunkt und beschreibt Leitlinien und Grundsätze der sozialraumorientierten Familienhilfe sowie Zielsetzungen und typische Angebotsformen. Dabei basiert es auf den aktuellen Anforderungen und Herausforderungen in einer Großstadt unter dem Leitbegriff „doing family“, bezogen auf die Entwicklungsaufgaben der Kinder und die damit verbundenen Erziehungsaufgaben der Eltern.

Ein so komplexer und dynamischer Bereich erfordert eine regelmäßige Evaluation und gegebenenfalls einen erneuten, partizipativen Fachdiskurs zur bedarfsgerechten Anpassung.

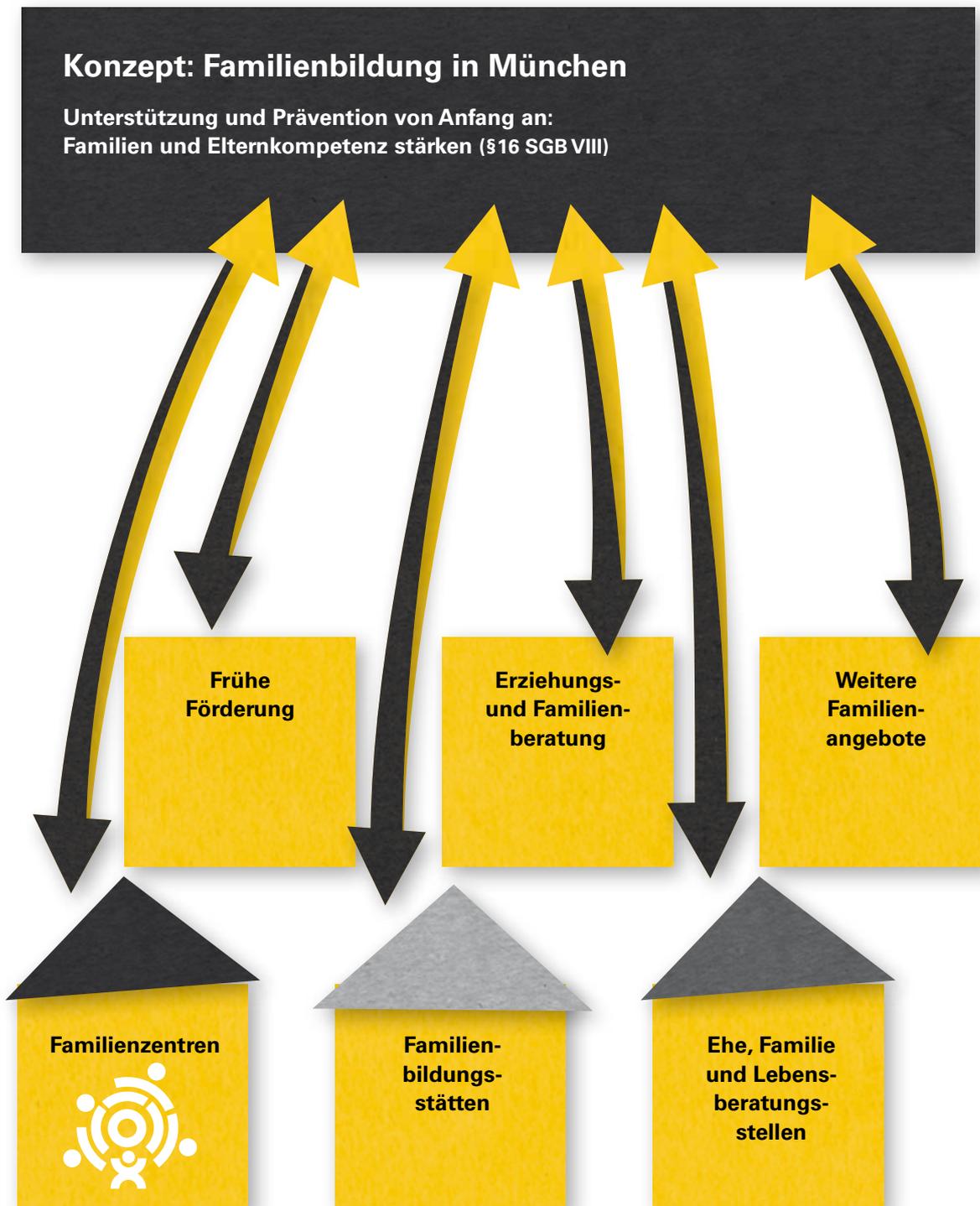
Familienbildung in München...

München hat eine bundesweit einmalig ausgebaute Angebots- und Einrichtungslandschaft der Familienbildung. Die Münchner Familienzentren reihen sich mit den Angebotsbereichen, die sich auf den gesamten Familien- und Erziehungsalltag beziehen, und insbesondere mit den Angebotsbereichen „Vielfältige Elternbildungsangebote“ und „Begleitung und Förderung von Kindern“ (s. Kapitel 4.3 und 4.4) in das parallel entwickelte Gesamtkonzept „Familienbildung in München“ ein. Der Gesamtplan „Familienbildung in München“ entsteht im Rahmen des „Programms zur staatlichen Förderung der strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten“ und

wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.

Familienbildungsangebote werden von vielfältigen Strukturen und Einrichtungen wie u.a. Familienbildungsstätten, Familienzentren, Beratungsstellen und offenen Familieneinrichtungen getragen. Dabei sind die Zielsetzungen gemäß §16 SGB VIII identisch. Die Zielgruppenansprache sowie die Angebotsstrukturierung über Programme, Kurse, Seminare, Themenabende, Beratungssettings, offene Treffs und Gruppenangebote sowie Veranstaltungen bilden zusammen eine aufeinander abgestimmte, bedarfsorientierte und bedarfsnotwendige Angebotslandschaft für alle Münchner Familien.

Abb. 1:
**Untergliederung der Familienbildungsangebote
nach sechs Haupttypen**



Mit der Entwicklung des Rahmenkonzeptes Münchner Familienzentren kommt das Stadtjugendamt München seiner Gesamt- und Planungsverantwortung (§ 79 Abs.1 SGB VIII) nach, sowie dem Gewährleistungsauftrag, die erforderlichen und geeigneten Einrichtungen, – unter anderem Familienzentren Dienste und Maßnahmen der Jugendhilfe rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung zu stellen (§ 79 Abs.2 SGB VIII). Dazu dient das Instrument der Jugendhilfeplanung (§ 80 SGB VIII).

Das Rahmenkonzept ist eine umfassende Zusammenstellung der pädagogisch fachlichen Zielsetzungen und der daraus abgeleiteten Angebote und Maßnahmen.

Ziel war bei der Entwicklung des Rahmenkonzeptes Münchner Familienzentren, unter Beteiligung der anerkannten Träger der freien Jugendhilfe und unter Berücksichtigung der Wünsche, Interessen und Bedürfnisse von Kindern und deren Eltern und Familien, die Leistungen und Angebote der Familienhilfen/ Familienzentren bedarfsgerecht und aufeinander abgestimmt zu beschreiben und in Bezug auf Neuplanungen rechtzeitig und ausreichend zu konzipieren.

Somit ist die Fachplanung der Familienzentren nach § 16 SGB VIII (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie) ein Instrument der qualitativen und quantitativen Überprüfung bestehender Familienangebote in Form von Familienzentren.

Somit ist die Fachplanung der Familienzentren nach § 16 SGB VIII (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie) ein Instrument der qualitativen und quantitativen Überprüfung bestehender Familienangebote in Form von Familienzentren.

Eine weitere Funktion des Rahmenkonzeptes ist die Weiterentwicklung etablierter Angebotsstrukturen und Standards unter Berücksichtigung der familienbezogenen gesellschaftlichen Entwicklungen in der Großstadt München und der veränderten familialen Erziehungsherausforderungen in Bezug auf eine gesunde Entwicklung und Teilhabe der Münchner Kinder.

Als weitere Gründe für die erstmalige Entwicklung eines Rahmenkonzeptes für die Münchner Familienzentren lassen sich nennen: Das Feld der Familienzentren, die historisch aus der Familienselbsthilfe (Mütterzentren) entstanden sind, hat sich zahlenmäßig vergrößert und inhaltlich ausdifferenziert. Hinzu kommt, dass die heutigen Lebenslagen der Kinder und Familien deutlichen gesellschaftlichen Veränderungen unterworfen sind. Insofern ist eine Weiterentwicklung der Münchner Familienzentren auf der Grundlage eines Rahmenkonzeptes gleichermaßen Auftrag wie auch Notwendigkeit.

Die Anforderungen an die Familienzentren und ihre erprobten Angebote sowie an ihre perspektivische Ausrichtung sollten deshalb erstmals ausführlich formuliert werden, um so einen gemeinsamen Rahmen für die momentan 26 geförderten Einrichtungen und Träger in diesem Feld zu finden. Ziel des Bearbeitungsprozesses war es, gemeinsam mit den Praktikerinnen und Praktikern aus den Familienzentren wichtige Zielsetzungen, Entwicklungslinien und Planungen zu definieren.

Das Rahmenkonzept ist eine umfassende Zusammenstellung der pädagogisch-fachlichen Zielsetzungen und der daraus abgeleiteten Angebote und Maßnahmen. Es beinhaltet die dazu notwendigen Informationen und Begründungszusammenhänge für die aktuelle Praxis, sowie Rahmenbedingungen und Planungsstandards für die Neuplanung von Familienzentren.

Das Rahmenkonzept bildet die Grundlage für die Einrichtungskonzepte und Leistungsvereinbarungen der jeweiligen Familienzentren auch im Rahmen des Kontraktmanagements und Fachcontrollings mit dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe. Dabei ist die Gestaltung von Angeboten und Maßnahmen der jeweiligen Familienzentren maßgeblich von der Ressourcenausstattung der einzelnen Familienzentren abhängig. Das Rahmenkonzept bietet hierzu abgestimmte Zielsetzungen und die Beschreibung von Angebotsbereichen, die fachlich verbindlichen Charakter haben.

1.2. Historische Entwicklung

Die Geschichte der Münchner Familienzentren ist eng mit der Entwicklung der Mütterzentren in der Bundesrepublik der 70er und 80er Jahre verbunden.

Die ersten drei Mütterzentren entstanden 1981 in Salzgitter, München-Aubing und Darmstadt.

Sie wurden durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI) im Rahmen eines Forschungsauftrags des Bundesfamilienministeriums von 1981–1984 wissenschaftlich begleitet. Zusammen mit der Leiterin des „Clubs junger Hausfrauen“ vom Deutschen Hausfrauenbund wurde ein Konzept für Mütterzentren entwickelt, die aus heutiger Sicht als legitimer Vorläufer der Familienzentren gelten können. Dieses Konzept basierte auf Wünschen und

Vorstellungen, die in einer Familienbefragung erhoben worden waren und löste eine Familienselbsthilfebewegung aus, die sich in ganz Deutschland verbreitete. Immer mehr Mütterzentren entstanden unter unterschiedlichsten Trägerschaften und signalisierten den deutlichen Bedarf an diesen Einrichtungen.

Ausgangspunkt war die damalige Lebenssituation der Mütter und Familien: Viele Mütter waren nicht berufstätig, es gab wenige Kindergarten- bzw. Krippenplätze und insgesamt viel weniger Angebote für Familien mit kleinen Kindern. Dadurch fühlten sich die

Anfang der 80er Jahre entstandene Mütterzentren gelten als Vorläufer der Familienzentren.



Mütter gesellschaftlich ausgegrenzt und hatten ein großes Bedürfnis nach Austausch und gemeinsamen Aktivitäten mit Kindern außerhalb der Privatsphäre. Sie vollzogen – auch unter dem Einfluss der Frauenbewegung – eine Bewusstseinsänderung,¹ wurden aktiv und gründeten aus der Selbsthilfeidee heraus Mütterzentren.² Zudem zeigten sie großes politisches Engagement (z.B. „Mütter gegen Atomkraft“).

Das Engagement der einzelnen Familien, überwiegend Mütter, ist nach wie vor ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in den Münchner Familienzentren.

Seit Beginn der Achtziger Jahre wurde der Vaterrolle für die Entwicklung des Kindes zunehmend eine höhere Bedeutung zuerkannt. Die veränderte Rolle der Väter in der Familie veranlasste viele Mütterzentren, sich umzubenennen, z.B. in Mütter-Väter-Zentrum, Familientreff oder Familienzentrum.

Das Stadtjugendamt verwendet für die verschiedenen Namen der einzelnen Zentren den Oberbegriff „Münchner Familienzentrum“.

Ziele waren u.a. das gesunde Aufwachsen der Kinder und die frühzeitige Stärkung und Unterstützung der Familien nach Erueirung ihrer Bedarfe (vgl. Fußnote 2). Eine Veränderung der Bedarfe führte immer zu einer Konzept-Änderung/-Erweiterung/-Weiterentwicklung.

Einhergehend mit einer immer komplexer werdenden Umwelt und den teilweise widersprüchlichen Anforderungen an Privatsphäre, Beruf und Gesellschaft leben etliche Familien unter hohen sozialen Belastungen und seelischen Spannungen. Diese Herausforderungen und die

Veränderungen des Familienalltags werden in den folgenden Kapiteln detaillierter dargestellt.

Die aus der Selbsthilfe entstandenen Familienzentren unterscheiden sich erheblich, sowohl hinsichtlich des Trägers und der Größe des Zentrums als auch hinsichtlich der finanziellen und personellen Ausstattung. Dies

lässt aber keinen Rückschluss zu auf

die Vielfalt und Qualität der Angebote der einzelnen Familienzentren. Zur Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der Angebote arbeiten inzwischen in den meisten Münchner Familienzentren halbtags sozialpädagogische Fachkräfte. Die Landeshauptstadt München schätzt diese Angebotsvielfalt. Gleichzeitig hat sie einen Versorgungsauftrag für das gesamte Stadtgebiet. Daher findet in Neubaugebieten und zu überplanenden Quartieren mit großem Handlungsbedarf eine bedarfsnotwendige Weiterentwicklung der Familienzentren statt (näher beschrieben in Kapitel 8). Zur fachlich notwendigen Profil-schärfung der Kinder- und Jugendhilfeleistung Familienzentrum soll dieses Rahmenkonzept beitragen.

Das Engagement der einzelnen Familien, überwiegend Mütter, ist nach wie vor ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in den Münchner Familienzentren.

¹ „Es ist an der Zeit, dass die Frauenbewegung, die Grünen, die Linke und die konservativen Kräfte sich damit auseinandersetzen, dass Mütter ganz und gar grundsätzliche Veränderungswünsche an die Strukturen von Familie, Nachbarschaft, Beruf, Öffentlichkeit und Politik haben.“ (Müttermanifest 1989, zit.n.: Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hg.) 2000: 166)

² „Mütterzentren sind ... ein Ort, an dem Hausfrauen und Mütter Kommunikation, Reflexion, Unterstützung und Entlastung finden, an dem ihr Erziehungsalltag und die Kompetenzen, die Leistungen und die Lebensqualität, die dort stattfinden, ernst genommen und gewürdigt werden, ein Ort, an dem Mutterschaft selbstbestimmt und nach eigenen Vorstellungen gemeinsam mit anderen Frauen gestaltet werden kann, an dem Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen als Mutter entwickelt werden.“ (ebd.: 167)

2 Familien und ihre Bedeutung für die Entwicklung von Kindern Kontinuität und Wandel



Nach wie vor ist es die Familie, die die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder am nachhaltigsten mitbestimmt. Familie gilt „...als das mit Abstand günstigste Soziotop“³ für das gelingende Aufwachsen von Kindern. Die Kita und die Schule sind zweifellos einflussreiche, flankierende Sozialisationsinstanzen, in denen Kinder zunehmend mehr Zeit verbringen.

Die Bedeutung der Familie für das Aufwachsen von Kindern in Deutschland ist jedoch ungebrochen hoch, folgt man den jüngsten Erkenntnissen der Kindheits-, Jugend- und Familienforschung, aber auch der Bildungsforschung sowie der Entwicklungspsychologie. Dieser Beitrag skizziert deshalb im ersten Teil, was Familien für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern in den ersten Lebensjahren leisten. Gleichzeitig hat sich in den letzten drei Jahrzehnten das Bild von Kind und Kindheit selbst wesentlich verändert, mit entsprechenden Folgen für die Erziehungsbemühungen und neuen Herausforderungen rund um Erziehung.

Wichtige Errungenschaften moderner Elternschaft sind eine sich entwickelnde neue,

bewusste Vaterschaft, berufliche Möglichkeiten von Müttern und Unabhängigkeit, gewaltfreie Erziehung der Kinder, bewusster Umgang mit den Elternrollen, bewusster Umgang mit kindlicher Entwicklung, Stärkung der Kinder statt „Willen brechen“. Diese Errungenschaften bieten große Chancen für Eltern und Kinder.

Die Rahmenbedingungen für Familien bei der Gestaltung des Familien- und Erziehungsalltags unterliegen einem raschen Wandel. Im zweiten Teil des Beitrags werden diese Veränderungen deshalb kurz beschrieben, mit einem Blick auf die überaus heterogenen Lebenslagen von Kindern und ihren Familien in der wachsenden Metropole München.

³Rauschenbach/
Bien 2012: 8

Familie und die Eltern-Kind-Bindung

Mit der Familie fängt für Kinder alles an. Neugeborene sind zwar extrem anpassungsfähig an unterschiedlichste Umwelten, aber es ist in der Regel die jeweilige familiale Umgebung mit der spezifischen Beziehungsdynamik und den Ressourcen und Potenzialen der Familie, die die Strategien der Weltaneignung des Kindes prägt und seine weitere Entwicklung maßgeblich beeinflusst.

Die Kombination von vermittelten Regeln, gewährten Freiheiten und Entscheidungsmöglichkeiten fördern den Entwicklungsschritt hin zu selbst-reguliertem Verhalten, ohne die soziale Umwelt außer Acht zu lassen.

Familie ist aus der Sicht der Kinder ein konkurrenzloser, sozialer Heimathafen.⁴ Ausgangspunkt für das Wohlbefinden der Kinder und ihre Entwicklung ist die in der Familie erlebte, zuverlässige Geborgenheit und Fürsorge in Verbindung mit der Aufmerksamkeit und Zuwendung der Eltern. Kinder sind darauf angewiesen, dass ihre Bezugspersonen adäquat auf ihre physischen Grundbedürfnisse antworten. Dazu zählen unter anderem Nahrung, körperliche Unversehrtheit und Pflege. Die Entwicklung von Kindern ist jedoch auch abhängig von der Qualität der Befriedigung psychischer Grundbedürfnisse. Die Entwicklungspsychologie betont hier Bindung, Kompetenz und Autonomie. Werden diese Grundbedürfnisse von den sorgenden Erwachsenen ausreichend befriedigt, „...kann das Kind sich aktiv mit seiner Umwelt auseinandersetzen und die alterstypischen Entwicklungsaufgaben gut bewältigen.“⁵ Bindung

⁴vgl. World Vision Dritte Kinderstudie 2013

⁵Becker-Stoll 2013: 245

bezieht sich dabei auf das Bedürfnis nach engen, Fürsorge und Geborgenheit bietenden Beziehungen und darauf, sich innerhalb dieser Beziehungen anerkannt, liebenswert und sicher gebunden zu fühlen. Mit Kompetenz ist das Bedürfnis gemeint, mit anderen Menschen in der sozialen Umwelt und mit den Herausforderungen und Gelegenheiten im Entwicklungs- und Lebensverlauf gut zurecht zu kommen. Autonomie ermöglicht es dem Kind, sich in der Interaktion mit der Umwelt selbstbestimmt und als wirksam handelnde Person zu erfahren. Für die Erfüllung aller drei psychischen Grundbedürfnisse stellt die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung in den ersten Lebensjahren den Dreh- und Angelpunkt dar. Über diese Bindungsqualität vermitteln sich drei wesentliche und die Entwicklung von Kindern positiv beeinflussende Merkmale:⁶

1. Elterliches Engagement im Sinne von Freude und Interesse der Eltern am Kind.
2. Eltern geben darüber Struktur, im Sinne von Gelegenheiten und Herausforderungen, die der jeweiligen Entwicklungsphase angemessen sind und helfen, die nächste Zone der Entwicklung durch neue Strategien zu gestalten.
Fabienne Becker-Stoll weist auf die Risiken hin, die sich für Kinder bei Fehlen einer so verstandenen Struktur ergeben können: „Das Gegenteil von Struktur – Chaos – ist charakterisiert von Unvorhersagbarkeit, Über- oder Unterstimulation, einem Mangel an Kontrolle und an Unterstützung beim Erreichen von Zielen.“⁷
3. Über die sichere Eltern-Kind-Bindung vermitteln sich Impulse, die die Autonomie des Kindes stützen. Die Kombination von vermittelten Regeln, gewährten Freiheiten und Entscheidungsmöglichkeiten fördern den Entwicklungsschritt hin zu selbst-reguliertem Verhalten, ohne die soziale Umwelt außer Acht zu lassen.

Elterliche Feinfühligkeit und die weitere Entwicklung des Kindes

Entscheidend für den Aufbau einer sicheren Bindung und von Beziehungskompetenzen ist die elterliche Feinfühligkeit.

Darunter wird die Fähigkeit und Flexibilität verstanden, die Signale des Kindes wahrzunehmen, diese adäquat zu interpretieren und darauf angemessen und promptly zu reagieren, in Anerkennung der eigenständigen Bedürfnisse und Absichten des Kindes. Die im Geflecht der Familie und im Familienalltag erprobte und erworbene frühe Bindungsqualität beeinflusst nicht nur die Entwicklung der sozial-emotionalen Kompetenzen und das Explorationsverhalten des Kindes. Auch die Kompetenzen im Umgang mit Stress und kritischen Lebensereignissen werden durch die Reaktionen der Eltern auf die emotionalen Regungen des Säuglings und Kleinkindes nachhaltig beeinflusst. „Grundlegende Strategien der Emotionsregulation und die damit verbundenen Muster des emotionalen Ausdrucks werden als Bindungsverhaltensstrategien in der frühen Bindungsbeziehung zu den Eltern erlernt und im Lauf der weiteren Entwicklung auf neue Beziehungen und Situationen übertragen.“⁸ Klaus A. Schneewind verweist allerdings darauf, dass gelingende, als sicher wirkende Eltern-Kind-Beziehungen im frühen Kindesalter keine Garantie für eine anhaltend sichere Bindungsorientierung und positive Persönlichkeitsentwicklung der Kinder im weiteren Lebenslauf darstellen.⁹

Neben der Eltern-Kind-Beziehung wirkt sich auch die Qualität der Paarbeziehung der Eltern auf die Entwicklung der Söhne und Töchter aus. Risikofaktoren stellen Gewalt und massive, chronische Konflikte dar. Durch Beziehungsprobleme belastete Eltern sind häufig weniger feinfühlig und aufmerksam in ihrer Zuwendung. Werden Kinder dann auch

Neben der Eltern-Kind-Beziehung wirkt sich auch die Qualität der Paarbeziehung der Eltern auf die Entwicklung der Kinder aus.

⁶ ebd.: 245

⁷ ebd.

⁸ ebd.

⁹ Schneewind 2002: 119

noch in Loyalitätskonflikte hinein gezogen, untergräbt das ihr Sicherheitsgefühl erheblich. Nach den Grundannahmen der Familienentwicklungstheorie hängt das Verhalten der Eltern in Bezug auf die Entwicklungsschritte der Kinder von den vorangegangenen Erfahrungen, aber auch von den jeweils gegebenen Stressoren und Ressourcen ab.¹⁰ Paare wie auch Alleinerziehende sind herausgefordert, sich entsprechend der jeweiligen Entwicklungsphase des Kindes umzuorientieren und sich anzupassen. Neue Einschnitte und Herausforderungen für die Familienentwicklung ergeben sich beispielsweise auch durch die Geburt von Geschwisterkindern oder durch die Neuorganisation von Familien nach Trennung und Scheidung.

Die Qualität der Familienbeziehungen insgesamt ist also für das Wohlergehen der Kinder und ihre Entwicklung zentral. Das Familien- und Entwicklungsklima für Kinder wird aber auch von den Erwartungen der Väter und Mütter und ihren Kompetenzen hinsichtlich gelingender Erziehung geprägt. Ebenso bedeutsam sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die den Familienalltag und die Beziehungs- wie Erziehungsqualität beeinflussen.

¹⁰ vgl. Aldous 1996

¹¹ Jurczyk et. al. 2013

Familienalltag und Erziehung

Nicht nur die gesellschaftlichen Erwartungen, sondern auch die eigenen Ansprüche der Mütter und Väter an das Gelingen von Familie und das möglichst optimale Aufwachsen ihrer Kinder sind gestiegen. Familie hat weiterhin in der Lebensplanung junger Männer und Frauen einen zentralen Stellenwert und an „verantwortete Elternschaft“ werden hohe Anforderungen geknüpft.¹¹

Eltern wollen die Mutter- und Vaterrolle möglichst optimal ausfüllen und in der Erziehung alles richtig machen. Dazu gehört der Wunsch, viel Zeit mit den Kindern verbringen zu können, um aktiv an ihrem Aufwachsen teilzuhaben. Eltern wollen ihre Kinder so erziehen und fördern, dass damit die Grundlagen für ein späteres möglichst zufriedenstellendes und erfolgreiches Leben gelegt sind.

Kinder wachsen in der Wohlstandsgesellschaft mit ihrer Konsum- und Medienkultur auf, mit der gesellschaftliche Teilhabe oder Ausgrenzung verbunden sind.

Aus der Sicht heutiger Eltern ist es schwerer geworden, Kinder zu erziehen.



Erziehung und verunsicherte Eltern

Mit Erziehung ist die Gesamtheit der expliziten pädagogischen Einflussnahme der Eltern auf die Entwicklung ihrer Kinder gemeint. Dabei folgen Erziehungsberechtigte einem bestimmten, kulturell wie gesellschaftlich und biografisch geprägten normativen Konzept von Erziehung, das sich im Alltagswissen der Eltern spiegelt. Leitbild in westlich geprägten, demokratischen Gesellschaften ist die Erziehung hin zu einer möglichst eigenständigen, kompetenten und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Dazu trägt vor allem der autoritative Erziehungsstil bei.¹² Kennzeichen des autoritativen Erziehungsverhaltens sind eine von emotionaler Wärme und Offenheit getragene Kommunikation und die Akzeptanz des Kindes einerseits, sowie hohe Erwartungen an das Kind, Kontrolle und Durchsetzung von klaren Regeln andererseits.

Mütter und Väter handeln als Erziehungspersonen in direkter Interaktion mit dem Kind, ebenso als Vorbilder beim Erlernen bestimmter Verhaltensweisen. Sie tun dies jedoch auch über ein Arrangement von Gelegenheiten, um die Entwicklung ihres Kindes zu fördern. Beispielsweise ermöglichen sie dem Kind durch den Besuch einer Krabbelgruppe erste Erfahrungen mit Gleichaltrigen, um so dessen sozialen Kompetenzen zu fördern. Erziehung ist jedoch keine Einbahnstraße, denn Kinder haben einen erheblichen Einfluss darauf, wie sie erzogen werden. Die Erziehungsvorstellungen und das erzieherische Verhalten der Eltern werden durch die eigene Persönlichkeit und die individuellen „Stärken“ und „Schwächen“ des Kindes mit geformt. Der Erziehungsalltag basiert auf den gemeinsamen Erfahrungsbereichen der Kinder und ihrer Eltern, denn Erziehung in der Familie findet im Alltäglichen statt, Tag für Tag und Woche für Woche.¹³

Aus der Sicht heutiger Eltern ist es schwerer geworden, Kinder zu erziehen. Das belegt eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach von 2015.¹⁴ Danach fühlen sich ca. 45% aller Eltern quer durch alle Schichten

in Erziehungsfragen manchmal unsicher und wünschen sich Unterstützung, vor allem in Form von Informationen und der Gelegenheit, sich mit anderen Eltern auszutauschen.

Auf altbewährte und selbsterfahrene Erziehungsstrategien kann bei der anspruchsvollen Aufgabe der Erziehung heute seltener zurückgegriffen werden, da die Rahmenbedingungen für Erziehung in der Familie einem raschen Wandel unterliegen. Beispielsweise geht das ständig wachsende und in der Öffentlichkeit gut verbreitete Wissen über die frühkindliche Entwicklungsphase und die Bedürfnisse der kleinen Kinder mit der Erwartung an die Eltern einher, dieses Zeitfenster hinsichtlich einer adäquaten Erziehung und Förderung nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Eltern verstehen sich demnach nicht nur als Vermittler von Werten und Normen für angemessenes Verhalten, sondern wollen möglichst umfassend die Kompetenzen ihrer Kinder fördern.

Diese von außen herangetragenen, aber auch selbstgestellten Ansprüche fordern Eltern heraus, verunsichern und setzen viele unter Druck. Ihre Erwartungshaltung ist keinesfalls widerspruchsfrei. Beispielsweise sollen und wollen sich Eltern in ihrer Erziehungsausrichtung an immateriellen Werten orientieren und mit den Kindern Bedürfnisaufschub, Frustrationstoleranz, oder auch gesundheitsförderliches Verhalten einüben und festigen.

Kinder wachsen andererseits in der Wohlstandsgesellschaft mit ihrer Konsum- und Medienkultur auf, mit der gesellschaftliche Teilhabe oder Ausgrenzung verbunden sind. Wenn Eltern ihren Kindern Verzicht zumuten müssen, weil die finanziellen Mittel knapp sind, kann eine spannungsreiche Dynamik in den Familien entstehen. Für viele Mädchen und Jungen setzt sich diese Spannung im Freundeskreis fort, wenn sie etwa bei Smartphones oder teuren Trendsportarten nicht mithalten können.

¹² vgl. Baumrind 1991

¹³ vgl. Tschöpe-Scheffler 2003: 20

¹⁴ vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2015

Aushandlung statt Gehorsam

Erziehung heute findet seltener auf der Basis des Gehorsams und der Anpassung an elterliche Autorität statt. Kinder werden als Subjekte wahrgenommen, sie stehen in vielen Familien im Mittelpunkt und die Eltern orientieren sich stark an ihren Bedürfnissen. Das schließt Disziplin und die Vorgabe klarer Regeln keineswegs aus. In der Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach gaben nur 21 Prozent der befragten Eltern an, wenig von Regeln und Verboten zu halten.

Während in den 1970er Jahren Erziehungsziele wie Selbstständigkeit und Selbstentfaltung im Vordergrund standen, geht es der heutigen Elterngeneration angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung von Leistung und gelingenden Bildungskarrieren wieder mehr um soziale Kompetenzen wie Höflichkeit, Disziplin und Durchhaltevermögen. Der von vielen Eltern und der Erziehungswissenschaft favorisierte autoritative Erziehungsstil basiert auf der ständigen Kommunikationsbereitschaft der Mütter und Väter. Aushandlung und das klärende Gespräch sollen helfen, Strafen und Strafandrohungen zu vermeiden.

Viele Eltern geraten hinsichtlich der Aushandlungsprozesse jedoch an Grenzen. „Zwischen den Extremen von verwöhnten Wunschkindern vs. sich selbst überlassenen, zum Teil vernachlässigten Kindern versuchen Eltern ihrer Elternrolle gerecht zu werden und das individuell richtige Maß für ihr Kind zu finden.“¹⁵

Voraussetzungen für die Erfüllung dieser innerfamiliären Kommunikationsanforderungen sind vor allem die Verfügbarkeit von Zeit und Raum. Viele Studien belegen aber vor allem den von Eltern wahrgenommenen Zeitmangel im Umgang mit den Kindern.

Viele Studien belegen vor allem den von Eltern wahrgenommenen Zeitmangel im Umgang mit den Kindern.

¹⁵ Henry-Huthmacher 2008: 3

¹⁶ vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2005

¹⁷ Bertram 2013

Erziehungskompetenzen

Um den hohen Anspruch einer möglichst gelingenden Erziehung einlösen zu können, sind Eltern auf vier Kompetenzebenen herausgefordert.¹⁶

Selbstbezogene Kompetenzen benötigen Eltern, um den eigenen Umgang mit Kindern, die eigenen Werthaltungen und Erwartungen einschätzen zu können und um offen für Veränderungen und Neuanpassungen im Beziehungs- und Erziehungsgeschehen zu bleiben.

Kindbezogene Kompetenzen sind erforderlich, um dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes entsprechend sensibel auf das Kind und seine Bedürfnisse eingehen zu können und es unter Berücksichtigung seiner individuellen Besonderheiten bei den jeweiligen Entwicklungsanforderungen zu unterstützen.

Kontextbezogene Kompetenzen beziehen sich auf die Aufgabe, für Kinder auch außerhalb des familialen Rahmens positive Entwicklungsarrangements zu schaffen. Dazu zählen beispielsweise eine geeignete musikalische Früherziehung, die Auswahl zuverlässiger Betreuungspersonen oder die Förderung von Freundschaftsbeziehungen zu anderen Kindern und deren Familien.

Handlungsbezogene Kompetenzen sind erforderlich, um als Eltern situationsangemessen und sicher, gegebenenfalls auch mutig und kreativ auf allen drei vorher genannten Ebenen im Sinne der Kinder handeln zu können.

Die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung und der Erziehung sind jedoch nicht nur von den Kompetenzen und Haltungen der Eltern abhängig. Wie der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland¹⁷ belegt, werden die kindliche Entwicklung und die Teilhabechancen der Kinder sehr stark von der Lebenssituation der Familien beeinflusst. Im Folgenden wird deshalb skizziert, unter welchen Vorzeichen und Herausforderungen Familien heute ihren Alltag und die Aufgabe der Kindererziehung gestalten.

Familienalltag und die veränderte Arbeitswelt

Die Anforderungen und Strukturen der Erwerbsarbeit haben sich massiv verändert und betreffen Eltern und Kinder erheblich.

Wie Zeitbudgetstudien zeigen, hat sich zwar der Jahresumfang der Arbeitszeiten in Deutschland nicht wesentlich ausgeweitet, aber die Arbeitszeit wurde stark flexibilisiert. Diese Entwicklung führt in Familien häufig zu Synchronisierungsproblemen. Derzeit arbeiten rund 40 Prozent der Beschäftigten Männer und Frauen in Nacht-, Schicht- oder Wochenendarbeit, mit steigender Tendenz. Dazu kommen Arbeitsplätze, die eine erhöhte Mobilität der Beschäftigten voraussetzen, so sind ca. 20 Prozent aller Beschäftigten beruflich mobil als Fernpendler, Wochenendpendler oder Dienstreisende mit vielen Übernachtungen fern vom Wohnort. Überlange Arbeitszeiten bringen vor allem die Väter in Konflikt mit ihrem Wunsch, Vaterschaft aktiv zu leben und sich dementsprechend am Familienleben mit Kindern zu beteiligen.

Zudem führen Zeitdruck und Zeitkoordinationsprobleme zu einer subjektiven, oft auch objektiven Arbeitsverdichtung, also das Leisten von mehr Arbeit im gleichen Zeitraum sowie von Beschleunigung im beruflichen Alltag.¹⁸ Gerade einkommensschwache Familien mit Kindern haben kaum Gestaltungsspielräume, um den Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes etwas entgegen setzen zu können. Öffnungszeiten, beispielsweise von Kindertageseinrichtungen, Ämtern, aber auch Elternsprechzeiten in Schulen halten mit dieser Flexibilisierung von Arbeitszeiten kaum Schritt. Gleichzeitig hat die Arbeitsverdichtung in den Unternehmen und Betrieben durch Rationalisierungsmaßnahmen zugenommen. Die Intensivierung von Arbeit führt häufig dazu, dass diese nicht am Arbeitsplatz endet, sondern zuhause fortgesetzt wird, insbesondere dann, wenn es sich um projektfördernde Tätigkeiten mit hohem Kommunikationsaufwand und Termindruck handelt. Familienleben findet in vielen Fällen nicht mehr selbstverständlich gemeinsam mit allen Familienmitgliedern ab 18 Uhr und von Freitagnachmittag bis Montag-

morgen statt, sondern gemeinsame Zeiten müssen häufiger gesucht, terminiert und arrangiert werden. Dazu kommt: Jeder dritten Arbeitnehmerin und jedem dritten Arbeitnehmer fällt es schwer, nach der Arbeit abzuschalten.¹⁹ Die Auswirkungen des Stresserlebens der Eltern bekommen auch die Kinder zu spüren, denn oftmals ist dadurch die Qualität der Aufmerksamkeit und Zuwendung für die Kinder beeinträchtigt.²⁰ Gemäß der Studie „Alleinerziehende unter Druck...“ der Bertelsmannstiftung aus dem Jahr 2016 sind 89% der Alleinerziehenden in Deutschland Mütter. Alleinerziehende Mütter in Deutschland sind überwiegend gut ausgebildet, 78% verfügen über einen mittleren bis hohen Bildungsabschluss. 60,8% der alleinerziehenden Mütter mit Kindern unter 18 Jahren gingen 2013 einer Erwerbstätigkeit nach. Im Jahr 2014 betrug das Armutsrisiko betrug Alleinerziehender 41,9% (Im Vergleich dazu: Paare mit 1 Kind: 9,6%, Paare mit 2 Kindern: 10,6%, Paare mit 3 Kindern und mehr: 24,6%). Alleinerziehende sind damit in höchstem Maße armutsgefährdet.²¹

¹⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012, Achter Familienbericht: 8

¹⁹ Institut DGB-Index Gute Arbeit 2013: 16

²⁰ Jurczyk/Klinkhard 2014: 14

²¹ Anne Lenz und Antje Funcke: „Alleinerziehende unter Druck, rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf“, Bertelsmannstiftung 2016: 9, 16 und 18



Die Anforderungen und Strukturen der Erwerbsarbeit haben sich massiv verändert und betreffen Eltern und Kinder erheblich.

Mütter zwischen Familien- und Erwerbsarbeit

Weiterhin sind es vor allem die Mütter, die die Aufgaben rund um den Familienalltag koordinieren und die zeitlich deutlich mehr Sorgearbeit leisten.

Sie tragen die Hauptverantwortung für den Haushalt und wenden weniger Zeit für den Beruf auf als Väter. Dabei ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen und hier insbesondere von Müttern erheblich gestiegen. Im EU-Vergleich nimmt die Frauenerwerbsquote in Deutschland nach Schweden, Norwegen und der Schweiz inzwischen einen der vorderen Plätze ein. Kennzeichnend für die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit vor allem in den westlichen Bundesländern Deutschlands ist die Zunahme der Teilzeiterwerbstätigkeit und nicht die der Vollzeiterwerbstätigkeit. Die Arbeitsmarktintegration der Mütter im wachsenden Teilzeitsegment erfolgt dabei zu einem erheblichen Anteil über atypische Beschäftigungsverhältnisse wie Mini-Jobs, befristete Arbeitsverhältnisse, Zeitarbeit und über Teilzeitarbeit unter 20 Wochenstunden.²²

Insbesondere Mütter mit Migrationshintergrund arbeiten erheblich öfter als andere Mütter an Sonn- und Feiertagen. Sie sind doppelt so häufig wie erwerbstätige Frauen ohne Migrationshintergrund von Erwerbslosigkeit betroffen und häufiger geringfügig beschäftigt. Eine weitere Differenz, die sich auf den Familienalltag auswirkt, geht aus den Ergebnissen des Berlin-Instituts hervor:²³ Der Anteil von Frauen im erwerbstätigen Alter, die weder in Ausbildung noch in Arbeit sind, wird mit der sogenannten „Hausfrau-

enquote“ ausgewiesen. Am niedrigsten liegt diese Quote mit 17 Prozent bei den deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund. Sehr hoch ist der Anteil mit 49 Prozent bei den Frauen aus dem Herkunftsland Türkei. Bei Frauen aus dem Nahen Osten und aus Afrika liegt die Hausfrauenquote bei 45 Prozent und bei Frauen aus Südeuropa und den sonstigen Ländern der EU bei 25 Prozent. Das unterschiedliche Engagement der Mütter auf dem Arbeitsmarkt ist nicht allein mit fehlenden oder unzureichenden Arbeitsmarktqualifikationen zu erklären.

Generell sehen sich Mütter widersprüchlichen Anforderungen gegenüber. Einerseits wollen und sollen sie Familie und Erwerbsarbeit vereinbaren und andererseits gilt es, der in fast allen Herkunftskulturen tief verankerten Norm der „guten Mutter“ zu entsprechen, die eine weitgehend uneingeschränkte Verfügbarkeit für die Familien- und Erziehungsaufgaben voraussetzt.

²² Leibert 2014

²³ Berlin-Institut für Bevölkerungsentwicklung 2015: 41

²⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010, Monitor Familienforschung

Familienalltag und Bewältigungsstrategien

Welche Strategien gewählt werden, um mit materiellen wie nicht-materiellen Belastungen im Familienalltag umzugehen, hängt sehr stark davon ab, welcher Handlungslogik die Väter und Mütter dabei folgen.

Viele Mütter und Väter insbesondere mit Migrationshintergrund bevorzugen eine stark familiäre Orientierung, d.h. den familialen Netzwerken und Austauschbeziehungen zwischen den Generationen kommt die höchste Bedeutung zu. Staatliche Unterstützungsangebote wie Krippenplätze werden dementsprechend häufig lediglich als letzter Rettungsanker betrachtet oder ganz verworfen. Das Referenzsystem bleibt in vielen Familien vor allem die Verwandtschaft, auch in Krisenzeiten.²⁴

Weiterhin sind es vor allem die Mütter, die die Aufgaben rund um den Familienalltag koordinieren und die zeitlich deutlich mehr Sorgearbeit leisten.

In Großstädten wie München leben besonders viele Mütter und Väter, die zugezogen sind. Damit wächst häufig die räumliche Entfernung zu Großeltern und anderen verwandtschaftlichen Netzen, die bei der Bewältigung des komplexen Familienalltags und der Vereinbarung von Familie und Erwerbsarbeit eine erhebliche Ressource darstellen könnten. Wenn diese innerfamiliären Unterstützungspotenziale wegfallen oder dünner werden, steigt die Bedeutung von Nachbarschaft, von Freunden und Bekannten und familienentlastenden Angeboten im Wohnumfeld. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Kinder zwischen Null und drei Jahren alt sind und kein Krippenplatz in Anspruch genommen wird.

Familienalltag und Bildungsanforderungen

Veränderungen im Familienalltag und im Zeitbudget von Familien gehen nicht nur von Umwälzungen in der Arbeitswelt und der steigenden Erwerbsbeteiligung von Müttern aus: „Für Eltern wächst angesichts eines Bildungssystems, das herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligung reproduziert,²⁵ die Verantwortung als Gestalter des Bildungserfolgs ihrer Kinder von Anfang an“.²⁶

Sie sollen Kinder beim Spracherwerb und hinsichtlich früher Bildung maximal unterstützen, Übergänge in Schulen und die Selektionsprozesse im Bildungssystem gemeinsam mit den Kindern bewältigen. Ergänzend sollen musische, sportliche und andere Freizeitangebote für die Entwicklung und die Bildungspotenziale berücksichtigt und in den Alltag integriert werden. Zudem coachen Eltern die Entwicklungs- und Leistungskrisen der Kinder in Absprache mit den pädagogischen Fachkräften in erheblichem Umfang. Hausaufgaben- und Lernsituationen sind zu einem zeitintensiven und konflikträchtigen Bestand-

teil des Familienalltags geworden. Der Vielzahl von gestiegenen Anforderungen stehen ein je nach Bundesland und Kommune unterschiedliches und schwer zu durchschauendes Bildungssystem und ein großer kommerzieller Markt an Bildungshilfen gegenüber. Die Informationen darüber sind dementsprechend vielfältig und verwirrend. Die Aufgabe des Managements der Bildungsverläufe der Kinder fordert insbesondere Eltern mit einem anderen kulturellen Hintergrund und mit eingeschränkten Sprachkenntnissen stark heraus. Die Struktur und Dynamik des deutschen und kommunalen Bildungs-, Erziehungs-, Sozial- und Gesundheitssystem sind insbesondere vielen Familien mit Migrationshintergrund noch fremd oder fremdgeblieben, auch wenn ihre Söhne und Töchter Kindertageseinrichtungen und Schulen besuchen. Oftmals fehlen in diesen Milieus die Zugänge zu sozialen Netzwerken, die über die Strukturen, das Angebot und die Abläufe im Bildungssystem vor Ort sehr gut informiert sind und die vieles an Erfahrung teilen können, so dass Vertrauen und Handlungssicherheit bei den Familien entstehen kann. Zwar gelingt es Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund zunehmend, einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern zu erreichen, verglichen mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern ohne Migrationshintergrund haben aber sie weiterhin deutlich schlechtere Chancen im Bildungssystem.²⁷

Die gestiegene Bedeutung von formeller und informeller Bildung und Bildungserfolg und der damit häufig einhergehende Druck fordern Eltern und Kinder also ebenfalls erheblich heraus. Leicht zugänglichen Unterstützungsangeboten, die Eltern und deren Kinder in entscheidenden Phasen durch das Bildungssystem lotsen, kommt hier eine Schlüsselrolle zu.

Der Vielzahl von gestiegenen Anforderungen stehen ein je nach Bundesland und Kommune unterschiedliches und schwer zu durchschauendes Bildungssystem und ein großer kommerzieller Markt an Bildungshilfen gegenüber.

²⁵ Bos et.al. 2007

²⁶ Bradna 2012: 166

²⁷ Jurczyk/
Klinkhardt 2014: 20f.

Ressourcenverluste im Alltag durch Trennung und Scheidung

Eine Trennung der Eltern bedeutet für die Söhne und Töchter immer große Veränderungen, die bewältigt werden müssen. Auch für die Eltern ist eine akute Trennung in der Regel in vielerlei Hinsicht sehr belastend. Ihnen stehen dadurch weniger Ressourcen für die positive Gestaltung des Familienalltags zur Verfügung.

Für den alleinerziehende Elternteil stellt häufig die Existenzsicherung ein großes Problem dar, beispielsweise wenn Unterhaltszahlungen ausbleiben.²⁸ Erwerbstätigkeit und Familie müssen unter vereinbart, Sozialleistungen beantragt werden.²⁹

Zu den konkreten und emotionalen Belastungen, die eine Trennung für alle Beteiligten mit sich bringt, kommt der Druck, dass Alleinerziehende mit Kindern über drei Jahren nach SGB II-Gesetzgebung einer erwerbssichernden Tätigkeit nachgehen müssen.

All dies stellt Eltern und Kinder vor große Herausforderungen und beeinflusst das Familienleben erheblich.

Die Gestaltung des Familienlebens nach Trennung und Scheidung hängt zum einen ab von dem Druck auf Frauen, nach Vollendung des dritten Lebensjahrs des Kindes einer absichernden Erwerbsarbeit nachzugehen, zum zweiten davon, wie sehr sich die ökonomische Situation verschlechtert und, zum dritten vom Wohnarrangement der Kinder und von den „Pendelrhythmen“ zwischen den Haushalten der Eltern. Kommen neue Partner der Eltern hinzu, stehen Kinder wie auch die Erwachsenen vor weiteren Herausforderungen. Angesichts der komplexen Struktur und der Wechselwirkung zwischen dem alten und neuen familialen Beziehungsgebilde dauert es in der Regel lange, bis sich Stief- bzw. Patchworkfamilien stabilisieren.

Von hoher Bedeutung für die Phasen der Familienentwicklung nach Trennung und Scheidung und die damit verbundenen existentiellen Herausforderungen ist der Austausch mit anderen Eltern, aber auch der alltags- und wohnortnahe Zugang zu Informationen und guter professioneller Beratung in einer vertrauensvollen Atmosphäre.

²⁸ Bei etwa der Hälfte aller Alleinerziehenden Eltern kommt kein Kindesunterhalt an, ein weiteres Viertel erhält einen Unterhalt, der den Mindestbedarf des Kindes nicht deckt (Studie: Alleinerziehende unter Druck: 10 und 21)

²⁹ In Bayern bezogen in 2015 22,9% der Alleinerziehenden-Haushalte mit minderjährigen Kindern SGBII-Leistung. (ebd.: 19)

Bei Nachtrennungsfamilien ist die Armutsgefährdungsquote höher als bei Familien, in denen die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern in einem Haushalt leben.



Erschöpfte Familien

Familien verfügen über vielfältige interne und externe Ressourcen, um den Familienalltag zu gestalten. Es gibt aber vermehrt Hinweise darauf, dass in vielen Familien und insbesondere bei Müttern Erschöpfung die Lebensführung prägt.

Damit ist nach Ronald Lutz gemeint „...dass Menschen Akteure sind und auch bleiben, sie aber müde sind und immer weniger Energie für die Gestaltung ihres Alltags auswenden können und insofern nur noch das tun, was ihnen unter gegebenen Bedingungen möglich ist.“³⁰ Das Symptom der Erschöpfung wird von Ronald Lutz in Verbindung gebracht mit Befunden zur schwindenden Erziehungsfähigkeit junger Familien im Zusammenhang mit materieller Armut, der Allgegenwart von existenziellen Ängsten und anderen Dimensionen prekärer Lebenslagen und Mehrfachbelastungen. Erschöpfung kennzeichnet aber auch zunehmend Familien, die zur Mitte der Gesellschaft zählen. Die damit häufig einhergehende Beeinträchtigung der Beziehungs- und Erziehungsfähigkeit der Eltern betrifft Kinder unmittelbar. Viele Studien belegen, dass das elterliche Befinden Auswirkungen auf die Kinder hat. Der Umfang der Belastungen ist bei alleinerziehenden Müttern ohne Partner besonders ausgeprägt. Zwar verbringen sie nicht weniger Zeit mit ihren Kindern als Mütter mit Partnern im Haushalt, sparen aber vor allem bei der Sorge um sich selbst, also bei Gesundheit, Schlafen oder Essen.³¹

Der Umfang der Belastungen ist bei alleinerziehenden Müttern ohne Partner besonders ausgeprägt.

Familien in München: Heterogene Lebenslagen von Kindern

Unter den Metropolregionen in Deutschland nimmt München den Spitzenplatz ein. In keiner anderen deutschen Stadt gab es in den letzten Jahren größere Bevölkerungszuwächse.

Dieses starke Wachstum der Einwohnerschaft geht nicht allein auf die starke Zuwanderung nach München zurück, sondern auch auf die seit 1997 Jahr für Jahr steigenden Geburtenzahlen. Insbesondere in Stadtbezirken mit intensivem Wohnungsbau wurden in den letzten Jahren viele Kinder geboren. Hier gibt es für Familien verglichen mit attraktiven Innenstadtlagen noch bezahlbaren und für das Leben mit Kindern geeigneten Wohnraum, z.B. durch Grün- und Freiflächen, verkehrssichere Wege und ein hohes Maß an Sicherheit für kleine Kinder im Wohnumfeld.³²

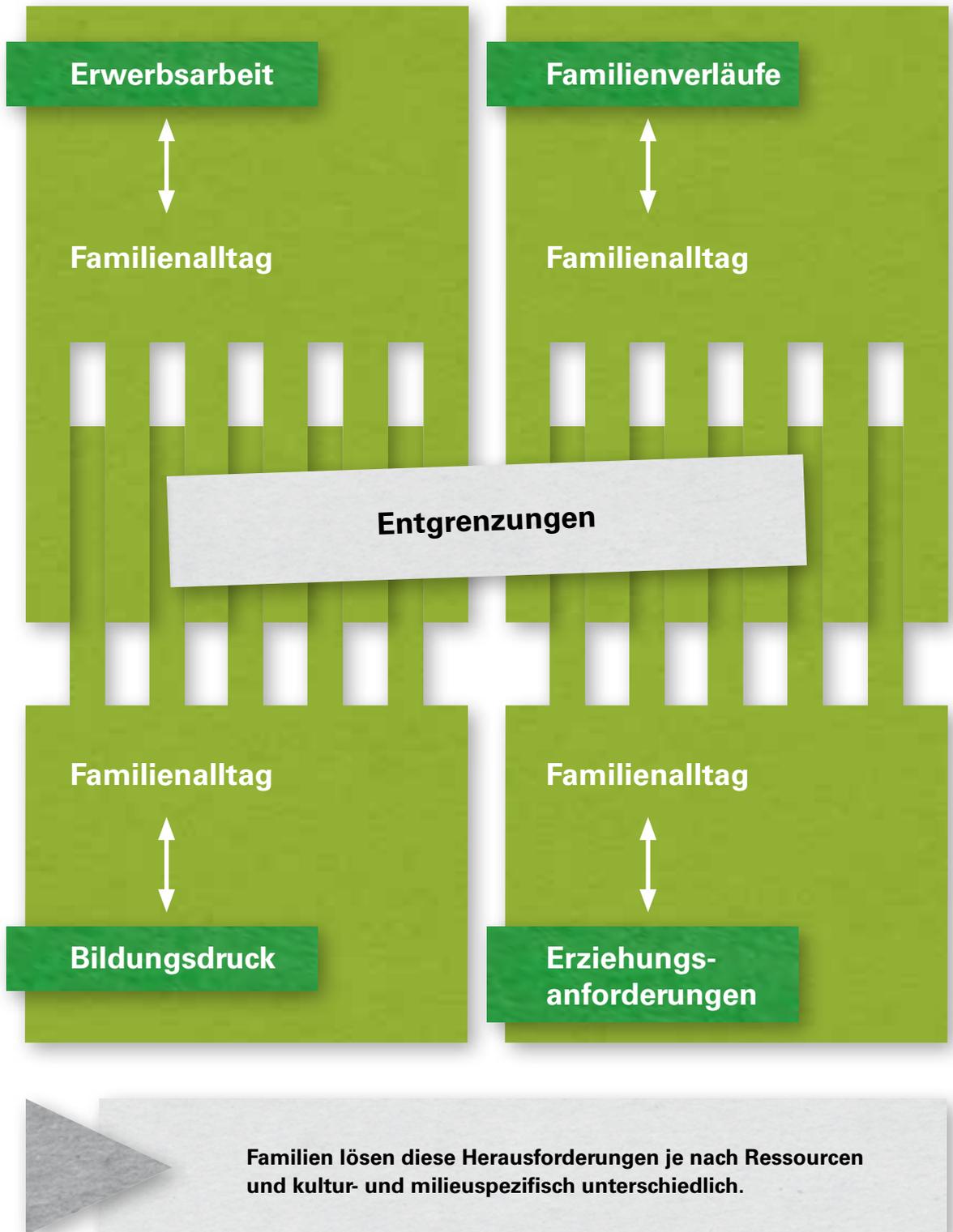
³⁰ Lutz 2014: 119

³¹ Jurczyk/Klinkhardt 2014:14

³² Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2009: 22



Abb. 2: Familienalltag – Was hat sich verändert?



Familien in Neubaugebieten und in Stadtteilen mit Nachverdichtung

In den Neubaugebieten ist die Bevölkerung im Vergleich zu anderen städtischen Quartieren insgesamt deutlich jünger, denn dort leben viele Familien mit Kindern im Kleinkind- oder mittleren Kindheitsalter und vergleichsweise viele Frauen im gebärfähigen Alter, so dass zunächst von einem anhaltenden Geburtenanstieg ausgegangen werden kann.

In den Neubaugebieten liegt nicht nur der Anteil an Familien mit einem oder zwei Kindern höher als in anderen Stadtquartieren, sondern ebenso der Anteil von Haushalten mit drei und mehr minderjährigen Kindern. Auch der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt in Neubaugebieten und in Gebieten mit Nachverdichtungen deutlich über dem Vergleichswert für die Gesamtstadt.³³ Erwähnenswert ist das deshalb, weil die Lebenslagen von Bürger und Bürgerinnen mit Zuwanderergeschichte zwar sehr vielfältig sind, aber Kinder aus Zuwandererfamilien im Vergleich zu Familien ohne Migrationshintergrund insgesamt häufiger in ökonomisch ungünstigen Situationen aufwachsen.³⁴ Für Kinder und Eltern geht mit der ethnischen Vielfalt in der Wohnumgebung zudem die Anforderung einher, sich stärker mit den erlebbaren Unterschieden in der Lebensführung und den Werthaltungen von Familien auseinanderzusetzen.

Innerhalb der Stadtgrenzen ist eine regionale Bevölkerungsumverteilung erkennbar, vor allem nach den Lebensformen „Familien mit Kindern“ und „Haushalte ohne Kinder“, aber auch nach „ärmeren“ und „reicheren“ Lebenslagen. Wohnungsbaupolitische Förderprogramme federn die Gefahr segregierter Armutsinseln zwar tendenziell ab, das erhöhte Vorkommen von Haushalten mit Kindern, die zu den Risikogruppen in Bezug auf Armut, prekäre Lebenslagen und Bildungsbenachteiligung zählen, ist dennoch

ein Kennzeichen vor allem der westlichen, nördlichen und östlichen Neubau- und Umbaugebiete Münchens. Dazu gehören Familienhaushalte mit nur einem Elternteil, mit Kleinkindern und mit drei und mehr Kindern, sowie Eltern mit niedrigen Bildungs- und Berufsabschlüssen und Kinder, die in Haushalten aufwachsen, in denen kein Deutsch gesprochen wird.

Innerhalb der Stadtgrenzen ist eine regionale Bevölkerungsumverteilung erkennbar, vor allem nach den Lebensformen „Familien mit Kindern“ und „Haushalte ohne Kinder“, aber auch nach „ärmeren“ und „reicheren“ Lebenslagen.

Mehrfachbelastete Familien in Wohngebieten mit vielen Familien

Im Münchner Familienbericht³⁵ wird dargelegt, dass sich mit zunehmender Haushaltsgröße die Lage von Familien verschlechtert, wenn die Höhe des Haushaltseinkommens, die Qualität der Wohnbedingungen und die Möglichkeiten der soziokulturellen wie politischen Teilhabe betrachtet werden.

Dementsprechend hoch sind die Belastungsindikatoren in Neubaugebieten, dazu zählen z.B. die Quote der „Schulabgänger ohne Abschluss“, die Quote der Haushalte mit unter 15-jährigen Kindern, die „Sozialgeld“ beziehen oder der Anteil an „Interventionen der Bezirkssozialarbeit in Haushalten mit Kindern“.

Armut und soziale Benachteiligung führen nicht zwangsläufig zu einer prekären Kindheit mit Entwicklungsbeeinträchtigungen, auch nicht in Ein-Eltern-Familien. Die Familienforscherinnen Karin Jurczyk und Josefine Klinkhardt verweisen jedoch darauf, dass ein gewisses Maß an finanzieller Sicherheit in der Familie die Wahrscheinlichkeit eines gelingenden Aufwachsens von Kindern erhöht, z.B. durch einen zugewandten Erziehungsstil und eine reduzierte Konfliktwahrscheinlichkeit bei den Eltern.³⁶

³³ Geißer 2013

³⁴ Jurczyk/ Klinkhardt 2014: 20

³⁵ Landeshauptstadt München, Stadtjugendamt 2010: 19

³⁶ Jurczyk/ Klinkhardt 2014: 17f.

Das Aufwachsen in Stadtteilen mit hoher Benachteiligung kann gravierende Folgen für die Sozialisation von Kindern haben, für die neben der Familie auch das räumliche Umfeld und die Gleichaltrigen von Bedeutung sind.

Das Aufwachsen in Stadtteilen mit hoher Benachteiligung kann gravierende Folgen für die Sozialisation von Kindern haben, für die neben der Familie auch das räumliche Umfeld und die Gleichaltrigen von Bedeutung sind. Oft ist das soziale Umfeld dieser Mädchen und Jungen geprägt durch Pessimismus und Apathie der Eltern, Nachbarn und Freunde.³⁷ Der Münchner Bildungsbericht aus dem Jahr 2016 belegt die weitaus geringere Übertrittsquote auf höhere Schulen von Kindern in Stadtteilen mit hoher sozialer Belastung, d.h. geringerer Kaufkraft, hohem Ausländeranteil in der Bevölkerung und niedrigerem Bildungsstand.³⁸ Die Chancen der Kinder Erfahrungen eigener Selbstwirksamkeit und Vertrauen in die Zukunft zu erwerben, sind dementsprechend geringer als bei Gleichaltrigen aus weniger belasteten Stadtteilen.

³⁷ Gehne 2014: 280

³⁸ Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport 2016

³⁹ vgl. Henckel et.al. 2013

⁴⁰ Jurczyk/Klinkhardt 2014: 35

Die wachsende Stadt, die steigenden Kosten für Wohnraum und die Konzentration von Familien mit Kindern an den Stadträndern und in Neubaugebieten bringen noch eine weitere Dimension sozialer Ungleichheit hervor: Familien sind in ihrem ohnehin eng getakteten Alltag häufig von Zeitkonflikten betroffen und ein Leben am Stadtrand kann für Mütter und Väter durch lange Wege zur Arbeit oder zu Discountern, Ärzten und Behörden eine zusätzliche Belastung darstellen. Familien im Bereich der Innenstadt profitieren im Allgemeinen von der Bündelung räumlicher Bezugsorte.³⁹ Vieles hängt also von der Infrastruktur für Familien vor Ort ab und von der Frage, wie es um die raumzeitliche Zugänglichkeit und die Passungsverhältnisse bestellt ist. Es bedarf einer Politik der Abstimmung der verschiedenen Akteure, die den Alltag von Familien und von Kindern mitbestimmen.⁴⁰

Fazit

Der gesellschaftliche Wandel und neue Aspekte des Elternseins, die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung und der Erziehung fordern Eltern umfassend heraus. Sie benötigen zur Gestaltung des Familienalltags und zur Erfüllung der komplexen Aufgaben zahlreiche Kompetenzen, aber auch adäquate Rahmenbedingungen.

Auch in der wirtschaftsstarken Metropole München unterscheiden sich die Lebenslagen der Jungen und Mädchen und ihrer Familien inzwischen erheblich und damit die Ausgangsbedingungen für die Entwicklung der Kinder. Deshalb erfordert die Vielfalt der Lebensverhältnisse und der kulturel-

len Bezüge von Jungen und Mädchen ein plurales Angebot für Familien.

Die Chancen von Kindern in Stadtteilen zu verbessern, die für die Entwicklung und das Wohlbefinden nicht optimal sind, ist eine zentrale Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Hierfür sind leicht erreichbare und zugängliche Orte für Familien mit einem vielfältigen Angebot und Raum für Eigeninitiative ideal. Im nachfolgenden Kapitel wird beschrieben, wie Familien mit unterschiedlichen Lebenslagen und ungeachtet ihrer kulturellen Wurzeln in Münchner Familienzentren von Anfang an ermutigt, unterstützt und begleitet werden.

3 Chancen und Profile Münchener Familienzentren



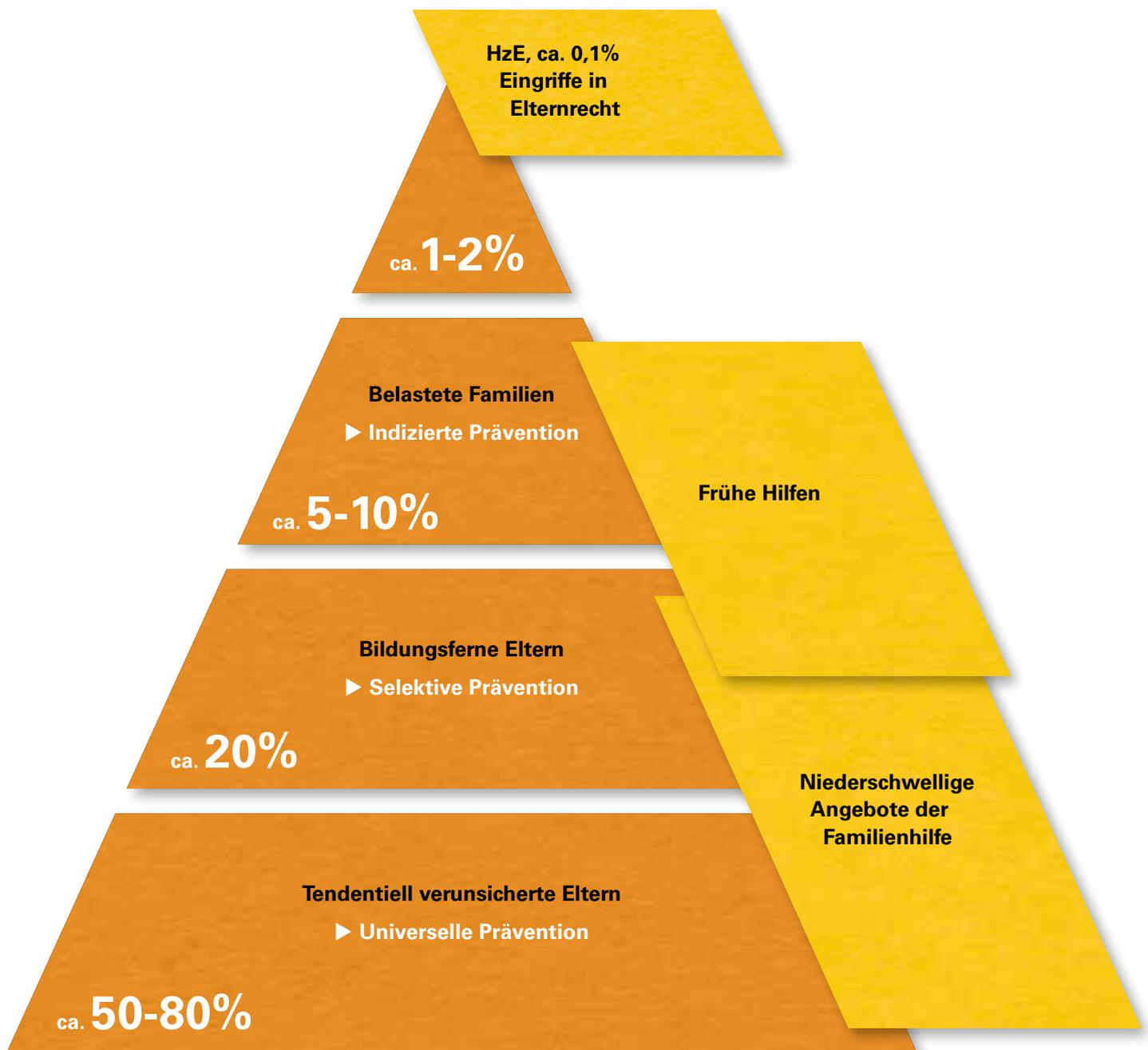
Münchner Familienzentren sind mit der Devise angetreten, möglichst viele Unterstützungsformen anzubieten und eine verlässliche Anlaufstelle mit kurzen Wegen für Familien mit minderjährigen Kindern im Stadtteil zu sein.

Hier finden Mütter und Väter und Kinder aller Milieus, der verschiedensten ethnischen Zugehörigkeiten und in unterschiedlichen Lebenslagen leicht zugängliche, vielfältige Angebote zur Begegnung, Information, Bildung und Beratung vor, entweder unter einem Dach oder in einem Kooperationsverbund. Mit den Münchner Familienzentren verbindet sich die Chance, Familien in der wachsenden Stadtgesellschaft Orte der Stabilität, der Orientierung und der Zugehörigkeit zu bieten und diese mit ihnen gemeinsam zu gestalten.

Im Sinne einer modernen Kinder- und Jugendhilfe stärken die Münchner Familienzentren die Selbsthilfekräfte von Familien in Zeiten raschen gesellschaftlichen Wandels. Sie versetzen die Eltern in die Lage, Risiken für die Entwicklung ihrer Kinder zu erkennen und zu verringern und deren Resilienz zu fördern. Auf welchen Ebenen Mütter und Väter mit ihren Söhnen und Töchtern Unterstützung im Alltag und mit Blick auf ihre Erziehungsfähigkeit benötigen und wie Münchner Familienzentren mit ihrer Angebotsstruktur darauf reagieren, wird ausführlich in Kapitel 4 dargestellt.



Abb. 3:
**Präventionsstufen
 für unterschiedliche
 Lebenslagen**



Quelle: Eigene Darstellung nach S. Walper, 2013

3.1. Münchner Familienzentren – Ein Kinder- und Jugendhilfeangebot mit verschiedenen Ausprägungen

Sowohl dem historischen Kontext der Entstehung geschuldet, wie auch den jeweiligen sozialräumlichen Eigenarten und personellen und materiellen Ressourcen, unterscheiden sich die Münchner Familienzentren in ihrer räumlichen Ausgestaltung sowie in der Ausprägung der einzelnen Angebotsformen.

Das Stadtjugendamt schätzt diese gewachsene Vielfalt und bezuschusst die Münchner Familienzentren im Rahmen der Regelförderung.

Unabhängig davon, ob in gewachsenen Wohnquartieren aus der Selbsthilfe heraus entstanden und einer inzwischen Jahrzehnte langen Praxis verhaftet oder aus den fachplanerischen Bedarfsanalysen für Neubaugebiete entsprungen: Die Münchner Familienzentren beweisen sich als Orte einer lebendigen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Anforderungen und Lebenslagen in den jeweiligen Quartieren und zeugen von einer sich verändernden Stadtgesellschaft in Verbindung mit dem Potenzial bürgerschaftlichen Engagements.

In dieser gewünschten Heterogenität der Münchner Familienzentren liegt die Chance begründet, passgenaue Rahmenbedingungen und Angebote für die Familien der jeweiligen Quartiere anbieten zu können und die daraus resultierenden Erkenntnisse und Erfahrungen im Sinne von „best practice“-Beispielen über die Vernetzungsstrukturen (s. Kapitel 5) an die anderen Einrichtungen weiter zu geben.



3.2. Die Besonderheit des Zugangs

Charakteristisch für Münchner Familienzentren ist der für Familien unkomplizierte, niederschwellige Zugang, unabhängig von der jeweiligen Familienform und Lebenslage.

Der erste Schritt in ein Münchner Familienzentrum ist ohne Problemdefinition und Diagnose, Anmeldung oder Platzzusage möglich und zwar über das klassische Kernelement der Familienzentren:

Das ist der Offene Bereich mit seinen vielfältigen Angebotsformen. Familienmitglieder müssen sich folglich nicht erklären und sich nicht an- oder abmelden. Dieser niederschwellige Einstieg und eine in Familienzentren gepflegte Willkommenskultur – im Sinne

von ansprechenden Räumen, einer familienzentrierten Atmosphäre und gastfreundlichem Verhalten auf Augenhöhe – ermöglicht

es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Familienzentren, frühzeitig auch mit Familien in prekären und belasteten Lebenslagen in Kontakt zu treten. So können sie die Eltern gegebenenfalls beraten, entlasten und bei Risiken für die Entwicklung von Kindern bis hin zur Gefährdung des Kindeswohls reagieren.

Frühzeitig erreicht werden können so auch Familien mit Migrationshintergrund, denen es an Erfahrung mit Angeboten Sozialer Arbeit und ihrer Organisationsformen mangelt. Der Offene Bereich und die damit verbundene Qualität des Zugangs führt in Familienzentren häufig dazu, dass Eltern mit besonderen Problemlagen über viele Jahre hinweg hier eine zweite Heimat und kontinuierliche Anlaufstelle finden, auch wenn die Kinder schon längst den „Kinderschuhen“ entwachsen sind.

Der erste Schritt in ein Münchner Familienzentrum ist ohne Problemdefinition und Diagnose, Anmeldung oder Platzzusage möglich.



3.3. Familienverständnis und Zielgruppen Münchner Familienzentren

Familie wird heute – im Vergleich zu den ersten Jahrzehnten im Nachkriegsdeutschland – und insbesondere in der Stadtgesellschaft auf vielfältige Art und Weise gelebt. Die Lebenswelten, in denen Kinder aufwachsen, sind je nach ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen der Familie sehr unterschiedlich (s. Kapitel 2).

⁴¹ vgl. Lenz 2009: 13

Münchner Familienzentren berücksichtigen diese Vielfalt und richten sich mit ihrem Angebot gleichermaßen an:

- klassische Kernfamilien, in denen die leiblichen, verheirateten Eltern mit ihren Kindern zusammen leben
- Ein-Eltern Familien
- neu zusammengesetzte Familien (Patchwork- oder Stieffamilie)
- sogenannte Regenbogenfamilien (Familien, in denen Kinder bei gleichgeschlechtlichen Paaren aufwachsen),
- Pflege- und Adoptionsfamilien

Allen Familienformen ist gemeinsam, dass mindestens zwei Generationen zu ihnen gehören. Sie stehen in einem Eltern-Kind-Verhältnis zueinander und tragen füreinander Sorge – unabhängig davon, ob dieses Verhältnis biologisch oder sozial begründet ist.⁴¹ Der Begriff Familie wird in Anlehnung an das achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII) immer dann verwendet, wenn Minderjährige mit Erwachsenen zusammenleben.

Die Angebote Münchner Familienzentren richten sich überwiegend an Familien mit Kindern von null bis drei Jahren. Familien sind aber auch mit Kindern in anderen Altersstufen willkommen. Im Blickpunkt ist die Familie als Ganzes. Dementsprechend stehen Münchner Familienzentren Müttern und Vätern und ihren Kindern, aber auch Geschwistern, Großeltern und anderen zur Familie gehörenden und für die Familie bedeutsamen Personen offen.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Familienformen und der Lebensverhältnisse gehen die Teams in Münchner Familienzentren vom Wunsch aller Eltern aus, gute und förderliche Bedingungen für das Aufwachsen ihrer Kinder zu schaffen und zu erhalten. Jede Familie kann aber an einen Punkt kommen, der im Sinne der Kinder und des Wohlergehens aller Familienmitglieder weitergehende Unterstützung erfordert. Deshalb beziehen Familienzentren sozial benachteiligte, mehrfach belastete und erschöpfte Familien, z.B. Familien mit Fluchthintergrund, ausdrücklich in ihre Angebots- und Arbeitsansätze mit ein.

Im Blickpunkt
ist die Familie
als Ganzes.



3.4. Leitziele Münchner Familienzentren

Die Münchner Familienzentren leisten im Rahmen der „Allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie“ (§ 16 SGB VIII) einen wesentlichen Beitrag bei der Initiierung, Stabilisierung und Begleitung von Entwicklungsprozessen der Eltern und Kinder und bieten vielfältige Impulse für die Bewältigung familiärer Erziehungsaufgaben.

Darüber hinaus zielt das vielfältige Angebot in Münchner Familienzentren darauf ab, Eltern in schwierigen Situationen zu entlasten und zu unterstützen, wenn es um Fragen der Gestaltung des Familienalltags geht und um Orientierung bei Beziehungs-, Erziehungs-, Wertefragen sowie bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Prävention als leitendes Prinzip

Im kontinuierlichen Kontakt zu den Eltern und Kindern werden durch die Angebote der Münchner Familienzentren die Voraussetzun-

gen für eine gelingende (gesunde) Entwicklung der Kinder gefördert. Dazu gehören auch die Stärkung der Elternrolle und der Dialog mit und unter Eltern über die Anforderungen und Möglichkeiten gelingender Erziehung sowie der Bewältigung des Familienalltags. Für Familien, die vor besonderen Herausforderungen stehen, wird in einem vertrauensvollen Miteinander frühzeitig nach Unterstützungsmöglichkeiten in und außerhalb des Familienzentrums gesucht, um eskalierenden Dynamiken rechtzeitig entgegen zu wirken.

Abb. 4: Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe gem. SGB VIII



Quelle: Eigene Darstellung nach Sann, 2011

Die Leitziele für Münchner Familienzentren lauten im Einzelnen:

Doing Family – Familienleben stärken

Im Kontext räumlicher, zeitlicher, kultureller und geschlechterbezogener Entgrenzung sowie gestiegener Anforderungen und Erwartungen an Familien und ihre Akteure muss Familienleben zunehmend aktiv hergestellt, gestaltet und organisiert werden. Hierzu finden Eltern Anregungen, Impulse und Unterstützung in den unterschiedlichen Angeboten der Münchner Familienzentren. Ausgangspunkt ist das Alltagshandeln von Familien, sowie die damit verbundenen Aushandlungsprozesse. Familien werden so in ihrer Selbstdefinition gestärkt und erleben sich sowohl als einzelne, zusammengehörige Gruppe, als auch in Gemeinschaft mit anderen Familien im Familienzentrum.

Stärkung der Elternkompetenz

Kompetente Antworten und Handlungsstrategien in Bezug auf die vielfältigen Erziehungsanforderungen zu finden, ist heute schwer, insbesondere in vielfältigen und sich auch in Folge von Trennung und Scheidung rasch wandelnden (enttraditionalisierten) Familienkonstellationen. Fachlich fundiert und methodisch differenziert stärken Münchner Familienzentren die Erziehungskompetenz von Eltern in unterschiedlichsten Familienkonstellationen und befähigen sie, ihrer Erziehungsverantwortung gerecht zu werden.

Abb. 5: Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie



Förderung der Kinder – Begleitung erster Übergänge

Insbesondere Kinder im Alter von null bis drei Jahren werden in Münchner Familienzentren gezielt gefördert. In einer positiv gestalteten Umgebung machen die Kinder frühe Sozialisationserfahrungen außerhalb der privaten Welt der Familie. Altersspezifische Bildungsangebote sorgen für eine sowohl emotional wie kognitiv gesunde Entwicklung. Darüber hinaus bieten Münchner Familienzentren einen geschützten Rahmen, in dem erste Übergänge (z.B. in die Kindertagesbetreuung) von Kindern wie Eltern eingeübt und fachlich fundiert begleitet werden.

Teilhabe

Individuelle Ausgrenzungserfahrungen und fehlende Zugänge zu gesellschaftlichen Strukturen entmutigen Familien. Münchner Familienzentren ermutigen und befähigen Familien dazu, sich selbstbestimmt in die Gesellschaft zu integrieren und in ihr zu agieren. Sie zeigen den Familien individuelle Chancen und Möglichkeiten auf, am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ein soziales Miteinander zu gestalten.

Hilfe zur Selbsthilfe

Komplexe Anforderungen und mangelnde Selbstwirksamkeitserfahrungen innerhalb der Familie führen bei vielen Eltern zu Erschöpfungerscheinungen und Überforderungsgefühlen. Dies birgt die Gefahr von negativen Auswirkungen auf das Erziehungs- und Beziehungsgeschehen. Mit einem ressourcenorientierten Zugang stärken Münchner Familienzentren die Eigenkräfte der Besucherinnen und Besucher. Sie geben Impulse und Hilfestellungen, diese für die Entwicklung von Bewältigungsstrategien hinsichtlich alltagspraktischer wie auch krisenbehafteter Problemstellungen zu nutzen.

Orientierung

Münchner Familienzentren bieten konkrete Orientierungshilfen im Sozialraum und übernehmen hierbei eine Lotsenfunktion für die Familien. Darüber hinaus offerieren sie Orientierungsangebote hinsichtlich Beziehungs-, Erziehungs- und Wertefragen und unterstützen die Familienakteure, sich in einer immer komplexer werdenden Gesellschaft zurecht zu finden.



3.5. Grundhaltungen und Arbeitsansätze Münchner Familienzentren

Die dezentrale, pluralistisch angelegte Struktur der Münchner Familienzentren wird u.a. über einrichtungsübergreifende Arbeitsansätze und entsprechende Grundhaltungen verbunden. Diese entspringen gleichermaßen professionellen Standards, wie einer reflexiven Praxis und einem zugewandten, positiven Menschenbild.

Abb. 6: Grundhaltungen und Arbeitsansätze Münchner Familienzentren



Willkommens- und Anerkennungskultur

Alle Familienmitglieder sind unabhängig von Geschlecht, kultureller Herkunft, Alter, Religionszugehörigkeit und sexueller Orientierung in Münchner Familienzentren gleichermaßen willkommen.

- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begegnen den Familien auf Augenhöhe, d.h. mit Akzeptanz, Wärme und Wertschätzung und mit der Ausrichtung auf deren Bedarfe und Ressourcen. Alle Eigenleistungen, alles Engagement und alle Bewältigungsstrategien der Familienakteure verdienen Respekt und Anerkennung. Die Familien werden als Experten ihrer Lebensumstände gesehen.
- In der Gestaltung der Räume, der Kommunikation und der Angebote vermittelt sich das Prinzip der Gastfreundschaft mit der Ermutigung, wiederzukommen und sich einzubringen.

Niedrigschwelligkeit

Die Münchner Familienzentren und insbesondere der für Familienzentren charakteristische Offene Bereich sind ohne Vorbedingung und Problemerkklärung für alle Besucherinnen und Besucher auf der Basis von Freiwilligkeit, guter Erreichbarkeit und weitgehender Akzeptanz leicht zugänglich.

- Leichte Zugänglichkeit wird über die möglichst verkehrsgünstige Lage des Standorts, die baulichen Voraussetzungen und eine einladende Ausstattung und Raumgestaltung realisiert, die auch das problemlose Verlassen der Einrichtung einschließt.
- Auf die Zielgruppen inhaltlich und didaktisch passgenau zugeschnittene Angebotsformen über den Offenen Bereich hinaus senken die Zugangshürden und bieten verlässliche Bezugspunkte.

Partizipation

Familien werden als Experten und Gestalter ihres Lebens wahrgenommen und eingebunden.

- Münchner Familienzentren entwickeln zielgruppenspezifische, partizipative Strukturen zur Befähigung von Beteiligung und Teilhabe im Sinne von Mitsprache, Mitwirkung und Mitgestaltung. Münchner Familienzentren wirken integrativ, denn das Verbindende ist das gemeinsame Interesse der Eltern an der Alltagswelt der Kinder und ihren ähnlich verlaufenden Entwicklungsphasen.
- Im Familienzentrum treffen sich Familien unterschiedlichster Milieus und Herkunftskulturen und sprechen und handeln miteinander.
- Familienzentren realisieren Partizipation über verschiedene Formen der offenen, projektorientierten und repräsentativen Beteiligung sowie mittels eines Beschwerdemanagements.

Bedarfsorientierung

Die Bedürfnisse und Bedarfe der jeweiligen Besucherinnen und Besucher im Familienzentrum stehen im Mittelpunkt. Bei der Angebotsplanung geht es den Teams jedoch auch darum, auf Signale des Bedarfs von Familien im Wohnumfeld zu reagieren, die noch keine Anbindung an das Familienzentrum haben.

Die Angebotsstrukturen der jeweiligen Münchner Familienzentren folgen dem Prinzip „möglichst alles aus einer Hand bzw. unter einem Dach“ oder in Abstimmung mit umliegenden Einrichtungen für Familien und Kinder.

Die Angebotsprofile der einzelnen Familienzentren entstehen in der Abwägung, welche ermittelten Bedarfe als vorrangig eingestuft werden und sind abhängig von den Ressourcen und der sonstigen Angebotsstruktur für Familien in unmittelbarer Nähe.

Auf intensiven Unterstützungsbedarf im Einzelfall gehen die Familienzentren jeweils abhängig von ihren Ressourcen ein oder vermitteln an geeignete Einrichtungen und Fachdienste weiter.

Ressourcenorientierung

Münchner Familienzentren richten ihren Blick auf die Ressourcen und protektiven Faktoren der Familien.

In der Suche nach den positiven Potentialen liegt ein lösungsorientierter Zugang begründet, der die Autonomie der einzelnen Familienakteure gewährleistet und ihnen Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht.

Gleichzeitig werden die durch die Gemeinschaft begründeten Potentiale erschlossen und solidarische Unterstützungsstrukturen gefördert.

Sozialraumorientierung

Münchner Familienzentren sind hinsichtlich ihres jeweiligen Angebotsprofils den Besonderheiten des Sozialraums, seiner soziodemographischen Merkmale und der sozialen Infrastruktur für Familien verpflichtet.

Familienzentren verstehen sich als relevanter Teil einer primär präventiv ausgerichteten Angebotsstruktur vor Ort für Familien insbesondere mit Kindern von null bis drei Jahren, zur Stärkung der Erziehungs- und Alltagskompetenz sowie der Förderung von Kindern. Über gute Vernetzungs- und Kooperationsarbeit sind Familienzentren sowohl zentrale Anlauf- wie auch Vermittlungsstellen für Familien und Ansprechpartner für andere familienunterstützende Einrichtungen und Fachdienste im Sozialraum.

Lebensweltorientierung

Die Angebote der Münchner Familienzentren knüpfen unmittelbar an die Lebenswelten der Familien und Kinder an.

Das Wissen um deren individuelle Lebensumstände, religiös-kulturelle Eigenarten und gesellschaftliche Hintergründe und um demokratische Werte, die auf Gleichstellung, Teilhabe und Selbstvertrauen abzielen, fließt sowohl strukturell, wie auch inhaltlich in die einzelnen Angebotsformen ein. Gleichzeitig orientieren die Münchner Familienzentren sich an demokratischen Werten, Geschlechtergerechtigkeit und Selbstwirksamkeit.

Vielfalt

Eine Vielfalt an Familienzentren mit entsprechenden, sozialräumlich am Bedarf der Familien ausgerichteten Angebotsprofilen ist in München notwendig und erwünscht.

In Familienzentren sind „Bunte Teams“ tätig, dazu zählen freiwillig engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Eltern bzw. Familienmitglieder mit Selbsthilfeengagement, Honorarkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte. Zuständigkeiten und Kompetenzen sind klar benannt und die Teamentwicklung erfolgt kontinuierlich. Die Vielfalt der Arbeitsansätze und Methoden ergibt sich aus der Aufgabenstellung und der Wesensart der Familienzentren.

3.6. Familien und ihre Bedarfe als Ausgangspunkt für die Angebotsstruktur

Ein ausreichendes Haushaltseinkommen, zufriedenstellende Familienbeziehungen und eine möglichst reibungslose Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind entscheidend für die Lebensqualität von Familien und beeinflussen das Klima für eine förderliche Erziehung.

Für Mädchen und Jungen, Väter und Mütter stellt aber auch der Stadtteil, in dem sie wohnen, einen bedeutenden Sozialisationskontext dar. Mit den Orten des Spielens, der besuchten Kindertageseinrichtung und der Schule sind Ressourcen und Gelegenheiten für Erfahrungen, Interaktionen und Lernprozesse verbunden, die in die Erziehungsprozesse zuhause einfließen und umgekehrt. Die komplexe Aufgabe der Erziehung von Kindern und der bei Vätern wie Müttern ausgeprägte Wunsch nach aktiver Elternschaft, aber auch Verunsicherungen und Mehrfachbelastungen erfordern aus der Sicht der Eltern jedoch noch mehr. Entscheidend sind bei der Bewältigung der Anforderungen die verfügbaren Ressourcen der Unterstützung innerhalb der Familie und der Zugang zu Angeboten im Umfeld.

In zahlreichen Befragungen geben Eltern, darunter auch viele sozial benachteiligte Eltern, folgende Bedarfe an:

- Begegnung mit anderen Menschen in ähnlichen Lebenslagen und mit ähnlich alten Kindern zur Selbstvergewisserung, zur Erweiterung der elterlichen Handlungsspielräume und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- Informationen zu allen familienrelevanten Aspekten, die Orientierung bieten und helfen, die Erziehungs- und Alltags Herausforderungen aktiv zu bewältigen
- Bildung zur Stärkung der Kompetenzen der Väter und Mütter im Erziehungsalltag, hinsichtlich der familialen Lebensführung sowie der Förderung der Kinder

- Beratung zu Aspekten der Elternschaft, zur Auseinandersetzung mit den Rollen als Väter und Mütter und der kindlichen Entwicklung, den Bedürfnissen der Kinder sowie zu Fragen der Lebensführung und Existenzsicherung, besonders in Übergangssituationen
- Vermittlung geschlechtergerechter und gleichstellungsorientierter Strategien im Bereich der Familie und öffentliche Teilhabe der Familienmitglieder
- Begleitung und Betreuung als Hilfestellung für Eltern in schwierigen Situationen und Krisen sowie zur Stärkung und zum Schutz der Kinder

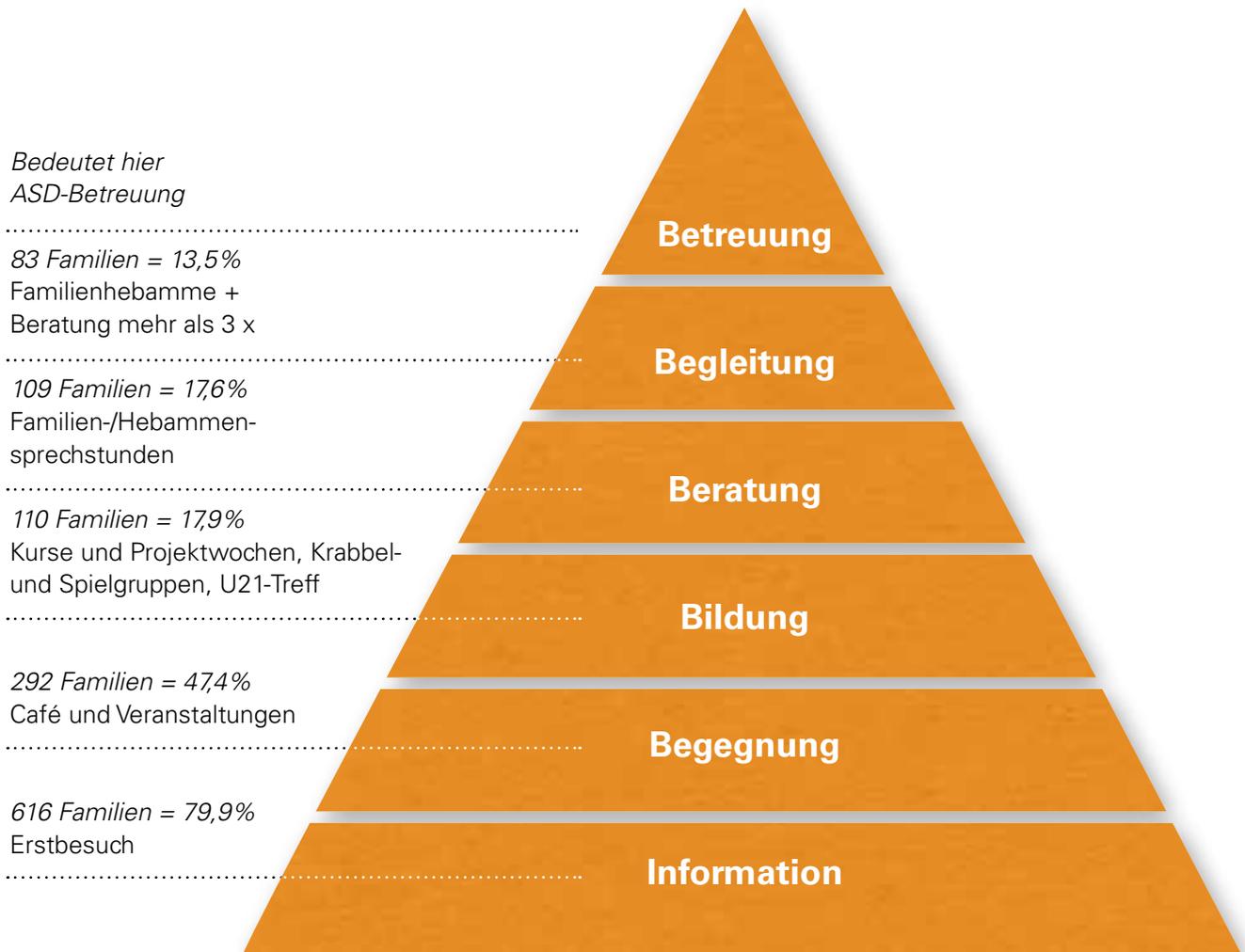
Diese Bedarfe von Eltern spiegeln sich auch in der Nutzungspyramide von Holz/Stallmann/Hock (2012, S.89)⁴² wider, die in einer Studie 616 Eltern im ersten Lebensjahr ihres Kindes befragt haben.

⁴² Der in der Grafik verwendete Begriff „ASD-Betreuung“ (ASD = Allg. Sozialer Dienst) entspricht in München der Betreuung durch die Bezirkssozialarbeit (BSA) bzw. durch die Sozialbürgerhäuser.

Münchner Familienzentren sind sowohl zentrale Anlauf- wie auch Vermittlungsstellen für Familien.



Abb. 7: Die Monheimer Nutzungspyramide



Quelle: vgl. Holz/Stallmann/Hock (2012)

Auch die von der Landeshauptstadt München in Auftrag gegebene wissenschaftliche Begleitung des Programms Familienstützpunkte (2015) bestätigt diese in der Pyramide dargestellten Wünsche und Bedarfe. Vor allem die befragten Eltern mit Kindern im Alter von null bis zwei Jahren formulieren in München den Bedarf an Orten der Begegnung für Eltern und Kinder und wünschen sich stimmi-

ge und leicht zugängliche, familienrelevante Informationen. Je belasteter die Lebenslagen der befragte Väter und Mütter, desto weniger mobil sind diese im Alltag. Insbesondere Eltern in prekären Lebensumständen wünschen sich deshalb sozialräumlich nahe gelegene und auf die Belange von Familien ausgerichtete Einrichtungen und Angebote – möglichst ohne Zugangshürden.

Weitgehend angelehnt an den Aufbau dieser Nutzungspyramide lassen sich die Angebotsbereiche von Münchner Familienzentren im nachfolgenden Kapitel 4 beschreiben. Zu beachten ist dabei jedoch, dass sich die konkrete Ausgestaltung der Angebotsbereiche und -profile je nach Sozialraum unterscheidet. Einfluss darauf nehmen die bereits vorhandene Infrastruktur für Familien im unmittelbaren Wohnumfeld der Familien, die Lebenslagen der Familien vor Ort sowie die Ressourcenausstattung der einzelnen Familienzentren. Ein großes, mit mehreren sozialpädagogischen Fachkräften und größeren finanziellen Ressourcen ausgestattetes Familien- und Beratungszentrum in einem Stadtteil mit vielen mehrfachbelasteten Familien wird in den oberen Bereichen der Bedarfs- und Nutzungspyramide aktiver sein.

Es wird häufiger professionelle Beratung, Begleitung und Unterstützung bis hin zur fallbezogenen Zusammenarbeit mit der zuständigen Fachkraft der Bezirkssozialarbeit anbieten als ein Familienzentrum mit weniger Ressourcen und/oder einer anders zusammengesetzten Besucherschaft. Auch die Potenziale des Engagements der Familien und hier insbesondere der Mütter vor Ort gestalten die Angebotsprofile in erheblichem Ausmaß mit. Gibt es beispielsweise viele engagierte Mütter im Familienzentrum, die längere Zeit keiner Erwerbsarbeit nachgehen oder nur in geringem Umfang beschäftigt sind, wirkt sich das auf die Angebotsvielfalt und deren Verstärkung aus.

Münchner Familienzentren sind ein gut vernetzter Ort im Sozialraum und damit integrative Anlaufstelle für Familien.

**Abb. 8:
Bedarfe von
Familien**



Quelle: Eigene Darstellung

4 Angebotsbereiche Münchener Familienzentren



Alle Münchner Familienzentren bieten auf sieben Bereichen Angebote an: In der Ausgestaltung und der Breite des Angebots der jeweiligen Bereiche unterscheiden sich die einzelnen Münchner Familienzentren. Ausschlaggebend sind die Bedarfe der Familien vor Ort, aber auch die vorhandenen Ressourcen im jeweiligen Familienzentrum. Beispielsweise wirken sich die Anzahl und die Qualifikationen der haupt- wie der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erheblich auf die Angebotsvielfalt aus. Bestimmte Angebote und Angebotsschwerpunkte können auch gemeinsam mit externen Kooperationspartnern vor Ort (wie z. B. Familienbildungsstätten oder Erziehungsberatungsstellen) entwickelt und angeboten werden.

Familienzentren beziehen für die Planung und Gestaltung des eigenen Angebots das Expertenwissen, die Kompetenzen und Ressourcen der Kooperationspartner vor Ort mit ein. Der Zugang zu Informationen und die Angebote im Offenen Bereich sind für Eltern und Kinder weitgehend kostenfrei. Ein angemessener Unkostenbeitrag wird insbesondere für Kurse und andere Bildungsangebote erhoben.

Abb. 9: Angebotsbereiche Münchner Familienzentren



4.1. Offener Bereich – Begegnung und Aufbau sozialer Netzwerke

Münchner Familienzentren bieten Familien vielfältige Gelegenheiten für den Austausch untereinander und fördern die Entwicklung sozialer Netze.

Als Orte der niedrigschwelligen Begegnung von Familien verfügen die Münchner Familienzentren über einen – nach Möglichkeit barrierefreien – Offenen Bereich, mit einladender, wohnlicher Ausstattung und einem nicht gewinnorientierten Cafébereich. Der Offene Bereich hat regelmäßige und familienfreundliche Öffnungszeiten und steht den Besucherinnen und Besuchern unverbindlich als Raum mit vielfältigen Nutzungs- und Kontaktmöglichkeiten zur Verfügung.

Im ungezwungenen Austausch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Offenen Bereich können auf Wunsch und bei Bedarf Brücken hin zu anderen Angeboten im Haus oder außerhalb des Hauses geschlagen werden. Alle Besucherinnen und Besucher werden dazu eingeladen, sich aktiv an der Gestaltung des Offenen Bereichs zu beteiligen. Das gilt – im Sinne der Integrations- und Demokratieförderung sowie der kontinuierlichen, bedarfsgenauen Angebotsentwicklung – sowohl für die Raumnutzung wie auch für die Angebotsentwicklung und -nutzung.



Die Offenen Bereiche von Familienzentren ermöglichen den Austausch der Familien untereinander.

Angebotsformen

Begegnung – Austausch

Gelegenheiten zur Begegnung mit anderen Eltern spielen für Familien jeglicher Haushaltsform und Herkunft eine entscheidende Rolle.

Über den Austausch mit anderen Eltern in ähnlichen familialen Entwicklungsphasen werden wichtige Erfahrungen, Tipps und Informationen für die Gestaltung des Familienalltags und zu beruflichen, bildungs- und gesundheitsbezogenen Aspekten ausgetauscht. Hier kann eine Auseinandersetzung mit der eigenen Elternrolle und mit den gesellschaftlichen Zuschreibungen als Vater bzw. Mutter stattfinden. Auch die Einordnung und Bewältigung des Beziehungs- und Erziehungsgeschehens in der jeweiligen Entwicklungsphase des Kindes fällt Eltern untereinander leichter, als sich beispielsweise bei einer Erziehungsberatungsstelle anzumelden.

Unterstützungsangebote für Eltern sind dann erfolgreich, wenn erziehungsrelevante Informationen nicht abstrakt an die Eltern herangetragen werden, sondern eingebettet in den Zentrumsalltag dazu beitragen, eine selbsthilfeorientierte Vernetzung der Eltern bzw. Familien untereinander zu fördern. Väter und Mütter können ermutigt werden, in einen selbstreflexiven Prozess einzutreten, indem sie sich mit anderen Eltern austauschen. Solche Netzwerke bieten darüber hinaus konkrete, oft haushaltsnahe Hilfen und können kurze oder längere Kinderbetreuungs-lücken außerhalb der Öffnungszeiten von Kitas und Schulen überbrücken helfen. Das gilt insbesondere dann, wenn Großeltern und andere familienunterstützende Personen fehlen.

Der Austausch mit anderen Familien, der vor allem durch die niedrigschwellige Gelegenheitsstruktur der Offenen Bereiche von Familienzentren ermöglicht wird, erweitert also die Handlungsoptionen in vielfältiger Hinsicht, sorgt für Unterhaltung und macht Spaß. Die Kinder sind häufig bei den Angeboten im Offenen Bereich dabei.

Typische Angebote sind:

- *offener, nicht gewinnorientierter Cafébereich*
- *Offene Treffs, z.B. für Gesprächskreise*
- *Offenes Spielzimmer, Eltern spielen hier gemeinsam mit ihren Kindern bzw. die Kinder spielen miteinander, während sich die Eltern unterhalten.*

Aufbau und Unterstützung sozialer Netzwerke für Familien

Netzwerke tragen zur Bildung sozialen Kapitals von Familien bei, also zur Bereitstellung von Ressourcen, die Familien in die Lage versetzen, den Familienalltag und die Erziehungsaufgaben besser zu bewältigen.

Beispielsweise lassen sich über gute Kontakte der Eltern in Familienzentren kurzfristig auftretende Lücken bei der Betreuung der Kinder unter den Eltern regeln. Durch den Austausch und das Erleben anderer Eltern im Umgang mit Kindern erwerben Eltern neue Sichtweisen und Tipps, die sich positiv auf die Qualität der Erziehung und die emotionale, soziale und kognitive Entwicklung des Kindes auswirken. Je weniger auf familiäre Netze zurückgegriffen werden kann, desto wichtiger werden „Wahlverwandtschaften“ und Gelegenheitsstrukturen für verbindliche Beziehungen, die diese Lücke bei der Unterstützung im Familien- und Erziehungsalltag ausfüllen können.

Familienzentren tragen zur Integration von Familien bei und bieten die Gelegenheit für Kontakte zwischen Eltern, die sonst wenig oder keine gemeinsamen Anknüpfungspunkte haben. In den Offenen Bereichen mit dem leicht zugänglichen Angebotspektrum begegnen sich Eltern unterschiedlichster Kulturen und Milieus und beteiligen sich gleichberechtigt an den Angeboten und Projekten. Viele Eltern mit Migrationshintergrund engagieren sich unmittelbar bei Bekannten und in der

Nachbarschaft, wenn es um Familie und Familienalltag geht, aber dieses Engagement ist seltener institutionell gerahmt. Im Kontext kulturell ausgerichteter Angebote in Familienzentren wird dieses Engagement nachhaltig verstetigt und in einen produktiven Austausch mit den anderen Angeboten gebracht. Münchner Familienzentren können hier die Aufgabe des Brückenbauens übernehmen, denn bürgerschaftliches Engagement unter dem Dach eines Familienzentrums und mit Förderung durch Fachkräfte leistet auf der Grundlage gesetzlicher und institutioneller Strukturen einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien und Kindern im Alltag.

Typische Angebote sind:

- *Vielfältige unverbindliche, einmalige oder regelmäßige thematische Veranstaltungen, wie z. B. gemeinsames Kochen oder Kreativangebote*
- *Kleinere Reparaturen rund um den Haushalt*
- *Café-Nachmittage mit und ohne thematischen Bezug*
- *Regelmäßige offene Raumnutzung für Besuchergruppen, z.B. Chor- und Musikgruppen*
- *Raubuchung von Familien für besondere Gelegenheiten, z.B. Familienfeste, Geburtstage, Kulturell gerahmte Gruppen*

Mit dem Offenen Bereich verbinden sich folgende Chancen:

- Durch den leichten, sehr niedrigschwelligen Zugang zum Offenen Bereich und eine lebendige Willkommenskultur erreichen Münchner Familienzentren viele Familien im Stadtteil. Insbesondere Familien mit Migrationshintergrund wird durch einen kultursensiblen Zugang der Besuch von Münchner Familienzentren erleichtert.
- Der Offene Bereich ist für viele Eltern und deren Kinder die Eingangstür zu weiteren Angeboten und Aktivitäten im Familienzentren. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Offenen Bereich nehmen neue Besucherinnen und Besucher auf wertschätzende und akzeptierende Art und Weise im Empfang und informieren sie über die Angebotsvielfalt des Familienzentrums.
- Der zwanglose Austausch mit anderen Eltern und mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu familienrelevanten Themen trägt zur Orientierung und Stabilisierung von Familien bei.
- Unterstützende soziale Netzwerke werden im Offenen Bereich von Familien selbstbestimmt geknüpft und gestaltet. Sie beinhalten ergänzende Ressourcen für die Bewältigung des Familienalltags.
- Die Möglichkeit der Besucherinnen und Besucher, eigene Impulse und Anregungen in die Angebotsgestaltung Münchner Familienzentren einzubringen und umzusetzen, stärkt die Erfahrung der Selbstwirksamkeit. So werden Wege zur Selbsthilfe und zum Bürgerschaftlichen Engagement eröffnet. Engagement im Offenen Bereich kann Zeiten der Erwerbslosigkeit sinnvoll abfedern und dazu ermutigen, neue berufliche Wege zu gehen.
- In den Angeboten des Offenen Bereichs ist Beratung auf vielfältigen Wegen und weitgehend ohne Zugangshürden möglich. Bei Bedarf werden von hier aus Brücken hin zu professionellen Angeboten gebaut.

4.2. Informationsangebote

Münchner Familienzentren halten umfassende Informationen zu allen familienrelevanten Themen vor. Damit vergrößern sie die Gestaltungsoptionen von Eltern und anderen Familienangehörigen. Sie bieten den Familien Orientierung und unterstützen sie dabei, ihren Familien- und Erziehungsalltag selbstbestimmt zu gestalten. Die Vermittlung der Informationsangebote erfolgt mündlich, schriftlich oder digital und ist in den Alltag der Familienzentren eingebettet. Mögliche Zugangs- oder Verständnisprobleme können zeitnah und im direkten Kontakt mit anderen Besucherinnen und Besuchern oder den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelöst werden.

Angebotsformen

Allgemeine Informationen

Fragt man Eltern nach ihrem Unterstützungsbedarf, nennen diese an erster Stelle den Punkt Informationen, um den Familien- und Erziehungsalltag sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gut organisieren zu können und sich sicherer zu fühlen.

Darüber hinaus möchten Eltern Informationen darüber, was ihre Kinder in bestimmten Entwicklungsphasen brauchen und wie sie Konflikt- und Krisensituationen mit anderen Familienmitgliedern positiv bewältigen können. Schließlich suchen Eltern nach Informationen zur Freizeitgestaltung und zu Möglichkeiten der Stressbewältigung und persönlichen Weiterentwicklung.

Zu diesen Themen halten Münchner Familienzentren jeweils aktuelle allgemeine Informationen vor, u. a. in Form von Broschüren, Veranstaltungshinweisen, Kursangeboten, Flyern, Fachbüchern und Ferienprogrammen.

Themen sind u.a.:

- Ernährung und Gesundheit
- (Weiter-) Bildung
- Kindliche Entwicklung
- Pflege von Kindern
- Förderung von Kindern
- Kindertagesbetreuung, Schule
- Wohnen
- Arbeit
- Umgang mit Schulden

Münchner Familienzentren halten umfassende Informationen zu allen familienrelevanten Themen vor.



Sozialraumbezogene Informationen

Für Eltern insbesondere von Kindern zwischen null und drei Jahren ist die soziale Infrastruktur ihrer unmittelbaren Umgebung von großer Bedeutung.

Längere Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln sind mit Babys und Kleinkindern schwer zu realisieren, zudem gibt es oft zeitliche Begrenzungen. Als gut vernetzter Bestandteil der sozialen Infrastruktur kennen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die anderen Einrichtungen im Sozialraum, deren aktuelle Angebote und die richtigen Ansprechpartner. Darüber hinaus kennen sie die Angebote der eigenen Einrichtung sehr genau und informieren darüber detailliert und sachkundig.

Auf den Sozialraum bezogene Informationen finden Familien u. a. zu:

- Hebammen
- Kinder- und Jugendärzten und Psychologen
- Betreuungsangeboten für Kinder
- Freizeitangeboten für Eltern und Kinder
- Schulen, Ämter, Sozialbürgerhäuser
- Alten- und Servicezentren
- weiteren sozialen Einrichtungen im Stadtteil

Passgenaue Informationsangebote

In Münchner Familienzentren stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Familien für Erklärungen und Erläuterungen der vorgehaltenen Informationen zur Verfügung. Insbesondere bei Familien mit Migrationshintergrund sorgt eine kultursensible Informationsvermittlung dafür, etwaige Zugangshürden oder Verständnisschwierigkeiten zu überwinden.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informieren beispielsweise Eltern mündlich zu in Frage kommenden Angeboten, wenn sie die deutsche Sprache noch unzureichend beherrschen oder wenn sie aus Kulturen kommen, denen schriftlich bekanntgemachte Dienstleistungsangebote eher fremd sind. Desgleichen finden auch Familien, die beispielsweise Schwierigkeiten im Umgang mit Behörden haben, entsprechende Unterstützung. Im Kontext einer unmittelbaren Beziehung zu den Besucherinnen und Besuchern werden Informationen bedarfsgerecht und individuell auf die Familien zugeschnitten vermittelt.

Chancen durch Informationsangebote

- Eltern finden an zentraler Stelle umfangreiche Informationen zu allen familien- und erziehungsrelevanten Themen in ihrer unmittelbaren Umgebung und können sich schnell und unkompliziert informieren.
- Im Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Münchner Familienzentren können Informationen bei Bedarf weiter erklärt und so ihr konkreter Nutzen für die Familien sichergestellt werden.
- Die Informationsangebote regen die Eltern zum Austausch untereinander an und unterstützen so die Netzwerkbildung von Familien.
- Eltern können sich besser in ihrem Quartier orientieren und sich selbstbestimmt darin bewegen und engagieren.
- Das Wissen um zuständige Stellen, mögliche Ansprechpartner, Unterstützungsmöglichkeiten, etc. gibt den Familien insgesamt ein höheres Maß an Sicherheit bei der Bewältigung ihrer Erziehungsaufgaben und sorgt dafür, dass den Bedürfnissen der Kinder schnell entsprochen werden kann.

4.3. Vielfältige Elternbildungsangebote

Beginnend mit der Schwangerschaft wünschen sich (werdende) Eltern aller Bildungs- und Sozialschichten hinsichtlich ihrer Erziehungs- und Familienaufgaben Anregungen und eine Erweiterung ihrer Kompetenzen, und dies vor allem durch den Erfahrungsaustausch mit Eltern in ähnlichen Familienphasen sowie vermittelt durch Expertinnen und Experten.

Diesem Ergebnis einer Münchner Elternbefragung aus dem Jahr 2015 folgend, fördern Münchner Familienzentren mit vielfältigen Elternbildungsangeboten die Erziehungskompetenz von Eltern und den Wissenszuwachs über ihre Kinder und deren Entwicklung in verschiedenen Altersstufen.

Eltern brauchen aber auch Unterstützung für sich, um die Voraussetzungen für ein gesundes Familienleben zu schaffen und den Anforderungen des Erziehungsalltags gerecht zu werden. Deshalb bieten Münchner Familienzentren Bildungsangebote für die persönliche Entwicklung der Eltern (z.B. zu der Verhandlung der Geschlechterrollen im familiären System) und für die Weiterbildung (z.B. zu einer beruflichen Integration bzw. einen Wiedereinstieg in den Beruf).

Langzeitstudien belegen, dass arme Eltern genau wie Eltern mit guten finanziellen Möglichkeiten für ihre Kinder das Beste wollen. Jedoch sind die Ressourcen und Chancen hierfür ungleich verteilt. Leicht zugängliche Elternbildungsangebote an Münchner Familienzentren helfen, das Repertoire an Handlungsspielräumen zu erweitern und sich für neue Wahrnehmungen und Handlungsweisen zu öffnen.

Da nicht jede Angebotsform für alle Eltern sinnvoll ist, werden an Münchner Familienzentren vielfältige Formate der Elternbildung angeboten. Das reicht von standardisierten Elternkursen mit klarer Programmstruktur bis hin zu offenen, einmaligen Angeboten und Projekten, die die Eltern selbst initiieren und gestalten können.

Angebotsformen

Angebote für Erziehung und Pflege rund um Schwangerschaft und Geburt

Der Übergang von der Zweierbeziehung zur Familie mit Baby ist anspruchsvoll. Gelingt dieser, ist ein wesentliches Fundament für eine positive Entwicklung der Kinder sowie für das Hineinwachsen in die Vater- und Mutterrolle gelegt.

Werdende Eltern und junge Familien profitieren von der Vermittlung grundlegenden bindungstheoretischen Wissens, alltagspraktischer Kompetenzen sowie von Vorbildern, um in den Phasen der Schwangerschaft, der Geburt und der ersten Zeit als Eltern und Familie sicherer, gelassener und kompetenter zu agieren. Oft genug sind es gerade die kleinen aktuellen Problemstellungen, die zu Verunsicherung führen.

Da nicht jede Angebotsform für alle Eltern sinnvoll ist, werden an Münchner Familienzentren vielfältige Formate der Elternbildung angeboten.

Sind dann die eigenen Familienangehörigen räumlich zu weit entfernt, um kurzfristig unterstützend und beratend zur Seite zu stehen, können sich diese „kleinen“ Probleme zu echten Stressoren auswachsen. In Münchner Familienzentren finden werdende und frisch gebackene Eltern wohnortnah kompetente Expertinnen und Experten für diese ersten Familienphasen vor.

Beispielsweise arbeiten die Familienzentren im Bereich der frühkindlichen Pflege eng mit den jeweils zuständigen Hebammen und Kinderkrankenschwestern des Referates für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München zusammen.

Der Erfahrungsaustausch mit anderen Paaren in der Schwangerschaft bzw. mit Eltern in ähnlichen Familienphasen mit Kindern im Rahmen der Bildungsangebote an

Münchner Familienzentren trägt erheblich zur Orientierung sowie zur Erweiterung der Kompetenzen und Ressourcen der Eltern bei.

Typische Angebote sind:

- *Geburtsvorbereitungskurse; je nach Bedarf und gegebenen Ressourcen des jeweiligen Familienzentrums werden diese Kurse in unterschiedlichen Sprachen angeboten*
- *Beckenboden- und Rückbildungsgymnastik*
- *Stillkurse*
- *Ernährungskurse*
- *Erste Hilfe Kurse für Eltern mit Babys und Kleinkindern*
- *Tragetuchtraining*
- *Vorträge zu Themen wie: Homöopathie, Impfen und Spracherwerb bei Kleinkindern, sowie mehrsprachiges Aufwachsen etc.*



In Münchner Familienzentren finden werdende Eltern kompetente Expertinnen und Experten vor.

Spezifische Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz entlang der Entwicklung der Kinder

Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wird stark beeinflusst von der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung.

So zum Beispiel von der Frage, wie offen oder rigide sich Eltern im Alltag gegenüber den Kindern verhalten. Das stetig anwachsende und in den Medien verbreitete Wissen darüber, was Kinder stark macht oder sie in ihrer Entwicklung gefährdet, verunsichert vielfach Eltern aller Milieus. Sie wollen sich zumindest im Austausch mit anderen Eltern oder mit Expertinnen und Experten häufig vergewissern, ob ihre Einschätzungen und Handlungsstrategien stimmig und ausreichend sind.

Insbesondere Eltern von Kindern im Alter von null bis drei Jahren, die noch keine Angebote der Kindertagesbetreuung nutzen, profitieren von den Bildungsangeboten für Eltern in Münchner Familienzentren. Hier finden sie Unterstützung bei der Gestaltung des Familienalltages und bei Erziehungsfragen.

Typische Angebote sind:

- *Elternkurse und Elterntrainings zur Förderung der Erziehungskompetenz und zur Verbesserung des Konfliktmanagements in Familien, z.B. „Starke Eltern – Starke Kinder“*
- *Themencafés zu bestimmten Erziehungskonzepten, z.B. zur Erziehung nach Jesper Juul oder der Montessoripädagogik*
- *Vorträge zu erziehungs- und entwicklungsrelevanten Aspekten, z.B. „Ist Bestrafung ein adäquates Erziehungskonzept?“, „Eingewöhnung in Kindertagesstätten“, „(Ein-)Schlafen bei Kindern“ oder „Frühkindliche Bindung“*
- *Workshops zur Entwicklung von Kindern, z.B. „Kinder im Blick“*

Bildungsangebote zur Stärkung der Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt und zur Entlastung in Haushalten

In Deutschland sind überproportional viele Familien mit kleinen Kindern – davon insbesondere Alleinerziehende – von Armut bedroht oder betroffen.

Familien mit nur einem Erwerbseinkommen leben in Großstädten wie München häufig in prekären Lebensverhältnissen, bedingt durch hohe Mieten und Lebenshaltungskosten. Derart ungünstige Bedingungen haben jedoch auch eine negative Rückkoppelung auf den Familienalltag und beeinträchtigen die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder. Bildungsangebote für Eltern an Münchner Familienzentren zielen insofern auch darauf ab, Familienhaushalte finanziell zu entlasten, indem beispielsweise Second-Hand-Projekte oder Nähkurse realisiert werden. Die berufliche Auszeit, die mit der Gründung einer Familie verbunden ist, erschwert es zudem

Das stetig anwachsende und in den Medien verbreitete Wissen darüber, was Kinder stark macht oder sie in ihrer Entwicklung gefährdet, verunsichert vielfach Eltern aller Milieus.

vornehmlich Frauen, auf dem Arbeitsmarkt stabil „Fuß zu fassen“. Um Mütter zu ermutigen und arbeitsmarktrelevante Kompetenzen zu fördern und zu erhalten, bieten Münchner Familienzentren beispielsweise Sprach-, Konversations- oder Computerkurse an. Fallweise besteht ein direkter Kontakt zu den zuständigen Arbeitsagenturen, die auch Informationsveranstaltungen in den Familienzentren durchführen können.

Typische Angebote sind:

- Sprachkurse, z.B. Deutsch, Italienisch, Englisch
- Alphabetisierungskurse
- Konversationskurse, z.B. Deutsch, Italienisch, Englisch
- Computerkurse
- Näh- / Reparaturkurse
- Informationsveranstaltungen der Arbeitsagenturen

Informelles Lernen

Die verschiedenen Elternbildungsangebote an Münchner Familienzentren ermöglichen Eltern in ihrer thematischen und didaktischen Vielfalt nicht nur einen Zuwachs an Wissen und Kompetenzen, sondern auch die Verbindung kognitiver und emotionaler Erfahrungen.

Charakteristisch für Münchner Familienzentren sind jedoch vor allem die zahlreichen Gelegenheiten des informellen Lernens. Durch den Erfahrungsaustausch und das konkrete Erleben anderer Eltern und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Familienzentrums im Umgang mit Kindern entstehen positive Vorbilder. Dies bereichert die Eltern hinsichtlich der Bindungs- und Erziehungsgestaltung und fördert einen wertschätzenden Umgang miteinander.

Chancen durch vielfältige Elternbildungsangebote

- Mit vielfältigen Bildungsangeboten für Eltern stärken und erweitern Münchner Familienzentren deren Erziehungskompetenz und erleichtern die Orientierung bei den vielfältigen Erziehungsherausforderungen.
- Diese Angebote unterstützen Eltern dabei, die Entwicklung ihrer Kinder, insbesondere in den ersten Lebensjahren, gut zu begleiten und zu fördern.
- Im Hinblick auf eine gelingende Eltern-Kind-Beziehung leisten die Bildungsangebote für Eltern einen Beitrag zur Prävention von Beziehungs- und Erziehungsproblemen.
- Durch das Entdecken und Fördern notwendiger Alltagskompetenzen der Väter und Mütter sorgen die Familienzentren für eine Entlastung der Familien und schaffen so Freiräume für ein gelingendes Familienleben.
- Mit Sprach- und Alphabetisierungsangeboten unterstützen die Münchner Familienzentren insbesondere Familien mit Migrationshintergrund.
- Angebote, die auf arbeitsmarktrelevante Kompetenzen zielen, unterstützen insbesondere Frauen und helfen, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familien zu stabilisieren oder zu verbessern.

4.4. Begleitung und Förderung von Kindern

Münchner Familienzentren helfen Familien dabei, die Entwicklung ihrer Kinder zu fördern und deren Bildungschancen zu erhöhen. Kinder im Alter von null bis drei Jahren nehmen an den Angeboten der Münchner Familienzentren in der Regel gemeinsam mit ihren Bezugspersonen teil. Für ältere Kleinkinder gibt es an Familienzentren aber auch Kurse, Gruppen und projektformige Aktionen, welche die Anwesenheit der Eltern nicht erfordern.

Angebotsformen

Krabbel- und Spielgruppen mit und ohne Eltern

In Krabbel- und Spielgruppen unterstützen Münchner Familienzentren Väter und Mütter darin, die Stärken und Kompetenzen ihrer Kinder wahrzunehmen, sich altersgerecht mit ihnen zu beschäftigen und die Eltern-Kind-Bindung zu festigen.

Dies geschieht bereits in Eltern-Baby-Gruppen. Hier werden motorische Fähigkeiten gefördert und die sozialen Kompetenzen der Kinder gestärkt, denn spätestens mit etwa sechs Monaten fangen Babys an, sich für Gleichaltrige zu interessieren. Alle Kinder und Eltern sind willkommen. Diese Angebote können in verschiedenen Sprachen oder für spezifische Zielgruppen angeboten werden, beispielsweise für Alleinerziehende. Eltern und andere ehrenamtlich Engagierte mit einem fachlichen Hintergrund oder mit adäquatem Erfahrungswissen (Praxisexpertinnen und -experten) begleiten diese Gruppen. Es gibt aber auch Krabbel- und Spielgruppen, die von Honorarkräften oder hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeleitet werden.

Typische Beispiele für solche Angebote sind:

- Eltern-Baby-Gruppe, Babytreff, z.B. zu Themen wie Stillen, Bewegung, Spiel, Eltern-Kind-Bindung
- Eltern-Kind-Gruppe (für Kleinkinder zur Förderung von Bindung, Bildung und sozialen Kompetenzen)
- Minikindergarten (zur Vorbereitung auf die Kindertageseinrichtungen)



Münchner Familienzentren helfen Familien dabei, die Entwicklung ihrer Kinder zu fördern.

Gesundheits- und bewegungsfördernde Angebote für Kinder

Die Gesundheit ihrer Kinder und Fragen zu deren Ernährung sind zentral für Eltern. Dementsprechend finden sich Angebote dazu auch in den Programmen der Familienzentren.

Mit den Kindern zu frühstücken und zu kochen, bietet vielfältige Lerngelegenheiten. Dabei erfahren Kinder Neues über Lebensmittel und deren Zubereitung, erleben bei den Mahlzeiten aber auch das soziale Miteinander. Bewegungsangebote wie Tanzen oder das Eltern-Kind-Turnen fördern die Entwicklung von Motorik und Körpergefühl der Kinder und unterstützen sie in ihrer Freude an Bewegung. Sie finden in Gemeinschaft statt und machen Spaß.

Typische Angebote sind:

- *Baby-Massage*
- *Bewegungsangebote, z.B. Bobby-Car-Parcours, Indoor-Spielplatz, Kinder-Zumba, Orientalischer Tanz für Kinder, Walderkundungen, Wanderungen, Zirkustag*
- *Eltern-Kind-Turnen*
- *Eltern-Kind-Frühstück, z.B. türkisches oder bayerisches Frühstück; Väter-Kind-Frühstück; Familienbrunch*
- *Eltern-Kind-Kochkurse*
- *Kinderkochkurse, z.B. nach Festen ausgerichtet: Weihnachts- oder Osterkochkurs*

Kreatives und musikisches Gestalten

In Familienzentren finden Kreativ-Angebote und musische Bildung für Kinder statt. Sie kommen hier in vielfältiger Weise mit künstlerischen Gestaltungsmitteln (Farben, Holz, etc.) und mit Musik in Berührung. Sie lernen, wie sie ihren eigenen Ideen Ausdruck verleihen können und schärfen ihre Sinneswahrnehmungen.

Das Kleinkind- und Vorschulalter ist für die Entwicklung des musikalischen Gehörs und des musischen Interesses ideal: Die musikalische Früherziehung, beispielsweise in Form von Trommeln, Singen oder Tanzen, leistet einen positiven Beitrag zur Gesamtentwicklung des Kindes. Im Kreis von Gleichaltrigen lernen Kinder unterschiedliche Stimmen, Rhythmen und Instrumente kennen. Kreativangebote und musikalische Früherziehung fördern zusätzlich die Feinmotorik und die Auge-Hand-Koordination, aber auch das emotionale Erleben und die emotionale Ausdrucksfähigkeit der Kinder.

Beispiele für typische Angebote sind:

- *Singen mit Babys, Musikgarten*
- *Bewegung mit Musik, Rhythmik-Gruppen, Kinder-Tanz*
- *Eltern-Kind-Kreativtreff*
- *Kunstkurse / Kunstaktionen, z.B. Töpfern, Holzarbeiten, Malatelier*
- *Spielen und Basteln für Kinder und Eltern (z.B. in der Adventszeit oder zu Ostern)*
- *Experimentierwerkstatt*



Kreativangebote fördern die Feinmotorik und die Auge-Hand-Koordination, aber auch die emotionale Ausdrucksfähigkeit der Kinder.

Spezifische Förder- und Entwicklungsangebote für Kinder

Bei Bedarf und gegebenen Ressourcen bieten Familienzentren spezielle Kurse oder Projekte zur zusätzlichen Förderung von Kindern an, beispielsweise um deren Sprachfertigkeiten zu erweitern.

Eine spezifische Sprachförderung ist bei vielen Kindern vor allem dann bedeutsam, wenn sie vor dem Besuch der Grundschule keine Kindertageseinrichtung besuchen und zuhause kein Deutsch gesprochen wird. Zu diesen Angeboten zählen auch Förder- und Entwicklungsmaßnahmen, die im Rahmen der Frühen Hilfen stattfinden oder daran anschließen. Die Zugangswege für Kinder und ihre Eltern sind vielfältig: Plätze können sowohl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines Familienzentrums vergeben als auch von externen Fachkräften und Trägern angefragt werden. In der Regel handelt es sich um Gruppenangebote. Aber auch Einzelförderung ist unter bestimmten Bedingungen möglich, beispielsweise für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder mit Lernproblemen.

Beispiele für spezifische Förder- und Entwicklungsangebote sind:

- *Fachlich angeleitete Spiel- oder Fördergruppen*
- *Sprachförderkurse oder -projekte für Kinder, z.B. KIKUS oder SAFIR, Büchermäuse, Lesenacht, „Ich lerne Deutsch mit Mama und Papa“*
- *PEKiP (Prager Eltern-Kind-Programm im ersten Lebensjahr zur Förderung des Bewegungsdrangs und der Sinne des Kindes und der Beobachtungs- und Wahrnehmungsfähigkeit der Eltern in Bezug auf die Bedürfnisse des Kindes)*
- *FenKID (Frühentwicklung des Kindes: Bewegungs- und Sprachentwicklung nach Dr. Emmi Pikler)*
- *DELFI (Denken, Entwickeln, Lieben, Fühlen, Individuell: Stärkung der Eltern-Baby-Bindung, Förderung der motorischen Entwicklung)*



Zu den Angeboten zählen auch Förder- und Entwicklungsmaßnahmen der Frühen Hilfen.

- *Einzelförderung, z.B. durch Patenschaftsprojekte zur Lern-, und Hausaufgabenförderung*
- *Kooperation mit HIPPY (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters, Programm der Frühen Bildung und der Stärkung der Eltern-Kind-Bindung für Familien mit Kleinkindern und Kindern im Vorschulalter)*
- *Kooperation mit Opstapje (für Babys, Kleinkinder und ihre Eltern zur Förderung der frühkindlichen Entwicklung im kognitiven, motorischen, sprachlichen und sozio-emotionalen Bereich sowie der Erziehungskompetenzen)*

Die Angebote für Kinder sind an Münchner Familienzentren nach Möglichkeit kostenfrei. Für Kurse und sonstige Gruppenangebote mit fachlicher Anleitung wird ein angemessener Beitrag erhoben. Inhaltlich greifen die Angebote für Kinder den Bedarf und die Wünsche der Familien auf.

Chancen durch Angebote zur Begleitung und Förderung von Kindern

- Die Kinder werden in Gruppen oder einzeln gezielt gefördert, z.B. in ihrer motorischen und sprachlichen Entwicklung. Sie bekommen aber auch die Gelegenheit, ohne Förder- und Leistungsdruck mit Gleichaltrigen zu spielen.
- Individuelle Bedarfe der Kinder können frühzeitig mit den Eltern besprochen und entsprechende Angebote in die Wege geleitet werden, bevor sich Unsicherheit oder ein Problem zu einer Krise ausweiten. Externe Beratungs- und Förderstellen werden gegebenenfalls empfohlen und auf Wunsch auch der Kontakt hergestellt.
- Die Eltern erfahren einen Zugewinn an Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern. In der Gruppe erleben sie ihre Kinder mit Gleichaltrigen und können sich mit anderen Eltern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Familienzentren über die Entwicklung ihrer Kinder austauschen.
- Kindergruppen für ältere Kleinkinder ohne Eltern und unter fachlicher Anleitung kommen allen Kindern, darunter auch Kindern mit Entwicklungs- und Sprachverzögerungen oder sozialen Auffälligkeiten zu Gute.
- Väter und Mütter mit besonderen Belastungen und zeitlichen Engpässen werden durch Gruppenangebote für Kinder für eine begrenzte Stundenzahl entlastet. So können sie neue Kraft schöpfen, die sich dann wiederum positiv auf die Eltern-Kind-Beziehung und den Familienalltag auswirkt.
- Die Eltern-Kind-Angebote dienen als Treffpunkt für Eltern und Kinder. Langlebige Kontakte und Freundschaften zu anderen Familien haben hier häufig ihren Ursprung, denn die Kinder aus Spiel- und Krabbelgruppen im Wohnumfeld kommen oft gemeinsam in eine Kindertageseinrichtung und später in die Grundschule.
- Mit den Angeboten zur Begleitung und Förderung sind erste Übergangserfahrungen verbunden: Gelingt der Schritt von der engeren Familienwelt hinein in eine Gruppe gleichaltriger Kinder, ist das für Kinder wie für die Eltern eine beglückende Erfahrung. Diese wirkt sich später positiv auf weitere Übergänge (z.B. Kindertageseinrichtung, Grundschule) aus – im Sinne von Zutrauen, Neugier und Zuversicht dem Neuen gegenüber.



4.5. Beratung und Begleitung

Münchner Familienzentren stehen den Besucherinnen und Besuchern mit vielfältigen Formen der Beratung und der Begleitung zur Seite und stärken so die Selbsthilfekräfte von Eltern. Darüber hinaus tragen die Beratungs- und Begleitungsangebote zu einem gelingenden Familienleben bei und fördern die Integration der Familien in das Gemeinwesen.

Ein Kennzeichen der Familienzentren ist ihre Niedrigschwelligkeit durch die Besonderheit des Zugangs (s. Kapitel 3.2) und auf der Basis vertrauensvoller Beziehungen. Damit wird auch denjenigen Familien der Zugang zu Beratung und Unterstützung ermöglicht, für welche die Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen kulturell eher fremd und unbekannt ist oder die bislang weniger gute Erfahrungen damit machen konnten.

Alltagsberatung und -begleitung

In Münchner Familienzentren treffen Eltern auf kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu vielen Themen des Familienlebens.

Dazu zählen Fragen zur Entwicklung der Kinder oder bezüglich des eigenen Erziehungsverhaltens ebenso, wie zu der Herausforderung, den Familienalltag zu organisieren und den Haushalt zu führen. Auch Beziehungskrisen der Eltern oder zwischen Eltern und Kindern sind häufig Anlass, sich in Familienzentren mit anderen auszutauschen oder ein Gespräch zu einer Beratungssituation werden zu lassen. Die so entstehenden Interaktionen werden als „Alltagsberatung“ bezeichnet, die in allen Familienzentren angeboten wird.

Die Kontakte und Gesprächsmöglichkeiten ergeben sich spontan, beispielsweise im Rahmen von offenen Angeboten oder am Rande von Kursen und Vorträgen. „Alltagsberatungen“ entwickeln sich zwischen Besucherinnen und Besuchern (peer to peer) oder mit

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Familienzentrums meist ungeplant, sozusagen „nebenbei“. Daher sind sie für Eltern angenehm niedrigschwellig und bilden die Grundlage für längerfristige vertrauensvolle Beziehungen und Entwicklungsprozesse von Familiensystemen.

Die im Interaktionsgeschehen sichtbar werdenden Bedarfe und Probleme von Eltern werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgegriffen. In der Folge können z.B. Fachleute eingeladen werden, um zu spezifischen Themen des Familien- und Erziehungsalltags einmalig oder regelmäßig zu informieren und zu beraten. Diese Beratungsmöglichkeiten an Münchner Familienzentren lassen sich danach unterscheiden, ob es sich um einen Austausch mit anderen Besucherinnen und Besuchern (peer to peer), oder mit ehrenamtlichen (Laien) oder hauptamtlichen Fachkräften handelt. Viele Eltern, die keine professionelle Beratungsaus-

„Alltagsberatungen“ entwickeln sich zwischen Besucherinnen und Besuchern (peer to peer) oder mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Familienzentrums meist ungeplant, sozusagen „nebenbei“.

Das Spektrum der Beratungsthemen bzw. Anlässe ist weit gespannt und die Beratungssettings unterscheiden sich.

bildung haben, verfügen aufgrund der eigenen langjährigen Familien- und Erziehungserfahrung über hohe kommunikative und soziale Kompetenzen als Voraussetzung für eine alltagsnahe Beratung. Die Rat suchenden Eltern wiederum profitieren von den Hinweisen und können diese von anderen Eltern oft leichter annehmen als von hauptamtlichen Experten. Zu den Qualitätsmerkmalen der Familienzentren gehört, dass Laienberaterinnen und Laienberater – genau wie ihre professionellen Kolleginnen und Kollegen auch – sich regelmäßig und bei Bedarf auch mittels externer Supervision mit dem eigenen beraterischen Handeln auseinander setzen. Die Sicherstellung dieses Standards obliegt insbesondere den professionellen Fachkräften der Zentren. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Familienzentren werden zudem regelmäßig dahingehend geschult, dass sie Hinweise einer möglichen Kindeswohlgefährdung wahrnehmen können.

Das Spektrum der Beratungsthemen bzw. Anlässe ist weit gespannt und die Beratungssettings unterscheiden sich dadurch, wer die Beratungsleistung erbringt und ob es sich um eine punktuelle oder längerfristige, individuelle Unterstützung zur finanziellen, gesundheitlichen und beruflichen Situation, aber auch zur Bildungs- und Schullaufbahn der Kinder handelt. Die Beratung kann unter vier Augen oder in einer Gruppenkonstellation stattfinden, aber auch telefonische Beratungen und Online-Anfragen sind möglich.

Insbesondere neu zugewanderte Familien haben viele Fragen rund um ihren Aufenthaltsstatus und nächste Schritte der Integration. Abhängig von ihren finanziellen wie personellen Ressourcen, aber auch von der Beratungs-Infrastruktur im Stadtteil insgesamt bieten Münchner Familienzentren deshalb auch spezifische Beratungsangebote an. Behilflich sind Münchner Familienzentren auch im Umgang mit Behörden, beispielsweise bei Antragsstellungen.

Typische Themen und Formen der Alltagsberatung und –begleitung:

- *Beratung zu Fragen der Schwangerschaft*
- *Stillberatung, z.B. in Form offener Sprechstunden durch externe Beraterinnen oder interne Expertinnen, Stillgruppen mit und ohne Anleitung*
- *Babysprechstunde*
- *Beratung zur Gesundheit und zur Entwicklungsförderung von Babys und Kleinkindern, z.B. Tragetechniken, Impfungen, Gesundheitsuntersuchungen im Rahmen von Vorträgen oder Einzel-, Gruppenberatungen, sowie Beratung und Information zu diagnostischen Verfahren, z.B. bei vermuteten Entwicklungsverzögerungen von Kindern*
- *Ernährungsberatung, individuell im Rahmen von Sprechstunden oder offenen Angeboten sowie im Rahmen von Gruppenangeboten*
- *Beratung zu ausgewählten Fragen der Erziehung, z.B. Medienkonsum von Kindern unterschiedlicher Altersstufen im Rahmen von offenen Sprechstunden, Vorträge mit anschließender Beratung, Erfahrungsaustausch und Beratung im Rahmen von Gruppenangeboten*
- *Beratung zu Fragen der beruflichen und schulischen Qualifizierung von Eltern und Kindern; Bewerbungsstrategien*
- *Beratung und Hilfestellungen bei Behördenkontakten und Anträgen*
- *Beratung und Hilfestellungen bei Fragen rund um Betreuungsplätze für Kinder, z.B. zu Betreuungsform, Buchungszeiten und Eingewöhnung*
- *Beratung zu familienbelastenden Problemen mit der Infrastruktur im Wohnumfeld, z.B. Lärm, Verkehrsanbindung, Müllprobleme, fehlende Spiel- und Treffmöglichkeiten*
- *Längerfristige individuelle Begleitung im Einzelfall (abhängig von den personellen Ressourcen und Qualifikationen an den jeweiligen Familienzentren)*

Themenspezifische, professionelle Beratung und Begleitung im Einzelfall

Nicht selten übersteigt der Unterstützungsbedarf einzelner Rat und Begleitung suchender Familien die Leistungsfähigkeit der Familienzentren.

Nur einige wenige Familienzentren verfügen über psychologische Fachkräfte, die selbst im Familienzentrum arbeiten und bei Bedarf eine intensivere und andere Hilfen erschließende Beratung anbieten können. Daher pflegen Münchner Familienzentren enge Kooperationsbeziehungen zu nah im Sozialraum gelegenen Einrichtungen, insbesondere zu Erziehungsberatungsstellen, die für Familien von Belang sein können. Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die enge Kooperation mit den Sozialbürgerhäusern. Bei Bedarf werden Eltern von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirkssozialarbeit motiviert, sich an eine Beratungsfachkraft im Familienzentrum selbst oder an eine Beratungsstelle außerhalb zu wenden.

Die Übergänge dorthin können begleitet werden, beispielsweise durch Unterstützung bei der Kontaktabahnung. Sind psychologische Beratungsfachkräfte im Familienzentrum verankert, halten sich diese oft im Offenen Bereich auf und sind für die Besucherinnen und Besucher präsent. Dadurch sind sie für Eltern persönlich erlebbar und das senkt die Zugangshürden hinsichtlich der Inanspruchnahme eines Beratungsangebotes. Auch durch offene Sprechstunden, im Rahmen eines offenen Cafés oder am Rande anderer Angebote können ohne lange Erklärungen und Wartezeiten Termine vereinbart oder die Beratung begonnen werden. Gut gestaltete Übergänge zwischen offenen Angeboten und professioneller, individueller Beratung sowohl im Haus als auch außerhalb des Hauses sind ein Kennzeichen Münchner Familienzentren. Selbst wenn Eltern sich (noch) nicht dazu entschließen können, professionelle Beratung und Unterstützung in Anspruch zu nehmen, sind Familienzentren ein für Kinder und Eltern bedeutsamer Ort der Fürsorge, der hilft, Zuspitzungen zu vermeiden und Probleme besser zu bewältigen.

Gut gestaltete Übergänge zwischen offenen Angeboten und professioneller, individueller Beratung sowohl im Haus als auch außerhalb des Hauses sind ein Kennzeichen Münchner Familienzentren.



Die Schnittstelle zu Leistungen der Erziehungs- und Familienberatung

Das Management dieser Schnittstelle ist unter zwei unterschiedlichen Voraussetzungen zu definieren und zu handhaben. Zum einen besteht – wie gerade erwähnt – eine verlässliche Arbeitsbeziehung aller Familienzentren zu relevanten, für die Problemlagen der Besucherinnen und Besucher eines Familienzentrums zuständigen Diensten der Landeshauptstadt München. Die fallbezogene Kooperation mit einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle kann im Sinne eines Konsiliardienstes zur Abklärung des

Die fallbezogene Kooperation mit einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle kann im Sinne eines Konsiliardienstes zur Abklärung des Fallverstehens, zur Diagnostik oder zur weiteren Motivation der Eltern dienen.

Fallverstehens, zur Diagnostik oder zur weiteren Motivation der Eltern dienen oder auch dazu führen, dass die Familie zur intensiveren Beratung bzw. Begleitung von der Beratungsstelle übernommen bzw. mitbetreut wird. Zum anderen sind einige größere Familienzentren mit eigenen, psychologischen Fachkräften ausgestattet, die unter besonderen konzeptionellen Bedingungen Leistungen der Erziehungs- und Familienberatung erbringen.

Diese kleineren Beratungseinheiten in Familienzentren sind keine Zweigstellen der im Sozialraum befindlichen Beratungsstellen (obwohl die Fachkräfte bei diesen angestellt sind), sondern erweitern das fachspezifische Beratungs- und Betreuungsangebot des Familienzentrums. Die Zusammenarbeit sozialpädagogischer und psychologischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Familienzentrum wird durch eine gesonderte Kooperationsvereinbarung geregelt. Die psychologischen Fachkräfte sind überwiegend in den Räumen des Familienzentrums tätig und arbeiten in größerem Umfang aufsuchend, als es die Kolleginnen und Kollegen der sozialräumlichen Erziehungs- und Familienberatungsstellen anbieten können.

Unabhängig von der Grundstruktur – Leistungen der Erziehungs- und Familienberatung durch interne oder externe Fachkräfte – gilt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Familienzentrums, dass intime Falldaten und Informationen nur mit Einverständnis der Familien (eine Schweigepflichtentbindung muss erteilt werden) ausgetauscht werden dürfen. Nur unter dieser Bedingung werden belastete Eltern bereit sein, sich auf schwierigere Beratungsprozesse einlassen und das dafür notwendige Vertrauen zu den Beraterinnen und Beratern aufzubauen. Auch wenn psychologische Fachkräfte im Familienzentrum selbst vorhanden sind, wird es immer wieder Fallkonstellationen geben, bei denen die Familien besser von einer weiteren externen Fachkraft beraten werden. Dies ist im Dialog mit den Familienmitgliedern sorgfältig zu eruieren.

Typische Formen der themenspezifischen, professionellen Beratung und Begleitung im Einzelfall

Sozialberatung

Eltern in belastenden Lebensumständen durchleben häufig Phasen, in denen sie mit der Komplexität ihres Alltags und der Inanspruchnahme individueller, sozialstaatlicher Rechte überfordert sind. Die für diese Lebenslagen vorgesehene Sozialberatung ist eigentlich eine Leistung der Bezirkssozialarbeiterinnen und Bezirkssozialarbeiter. Sie bietet Orientierung und unterstützt bei der Lösung der häufig multifaktoriell bedingten Problemlagen. In länger begleiteten Unterstützungs- und Beratungsprozessen werden Familien hinsichtlich ihrer persönlichen, familiären und wirtschaftlichen Verhältnisse stabilisiert. Nicht selten ist es jedoch angezeigt, Sozialberatung durch sozialpädagogische oder psychologische Fachkräfte in Münchner Familienzentren anzubieten, wenn Familien (noch) nicht ohne weiteres an ein Sozialbürgerhaus oder eine andere kooperierende Einrichtung weiter verwiesen werden

können. Sozialberatung, die in einem Familienzentrum erbracht wird, versteht sich als erste Anlauf-, Clearing-, Koordinations- und Vermittlungsstelle für Familien bei unklaren Zuständigkeiten und Mehrfachbelastungen. Eltern werden über existenzsichernde Hilfen und ihre rechtlichen Ansprüche informiert und beraten. Darüber hinaus unterstützen die Fachkräfte der Sozialberatung die Eltern bei der Beantragung von Hilfen sowie bei der Durchsetzung ihrer Rechtsansprüche.

Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII)

Viele Familien, die ein Familienzentrum besuchen, haben einen Bedarf an professioneller Erziehungsberatung in Kombination mit einer intensiveren, fallbegleitenden Unterstützung. Nicht selten kommen Eltern in ein Familienzentrum, weil sie Fragen zur Erziehung haben und sich professionelle Beratung wünschen. Ist noch eine Annäherungsphase notwendig, so werden Eltern z.B. im Kontext der Offenen Bereiche oder in Kursangeboten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder anderen Eltern in Familienzentren ermutigt, die intimere, in einem geschützten Rahmen stattfindende Erziehungsberatung anzunehmen. Alle einzelfallbezogenen Beratungsssettings unterliegen einem hohen Datenschutz. Nur wenn die Eltern zustimmen, erhalten Andere Kenntnis von Inhalten der Beratung. Professionelle Erziehungs- und Familienberatung unterstützt Eltern, Kinder und Jugendliche vor allem bei Erziehungsfragen in den unterschiedlichen Altersphasen, bei Schulproblemen und Sorgen rund um das Familienleben. Auch diagnostische Abklärungen, etwa zum Entwicklungsstand von Kindern sind möglich.

Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§ 17 SGB VIII)

Erziehungsschwierigkeiten und Spannungen in der Familie gehen häufig auf Beziehungsprobleme des Elternpaares zurück. Mütter und Väter haben Anspruch auf Beratung, um das partnerschaftliche Zusammenleben in der Familie zu reflektieren, Konflikte und Krisen zu bewältigen und im Falle der Trennung oder Scheidung die Bedingungen für eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen förderliche Wahrnehmung der Elternverantwortung zu schaffen.

Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts (§ 18 SGB VIII)

Familienrechtliche Fragen stellen sich für Väter und Mütter insbesondere im Vorfeld von Trennungen bzw. Scheidungen und in der Zeit danach. Diese erfordern eine kompetente, rechtsverbindliche Beratung. Dazu kann regelmäßig eine Rechtsanwältin oder ein Rechtsanwalt für individuelle Beratungen in das Familienzentrum eingeladen werden oder die Eltern werden zur Klärung der rechtlichen Fragen an geeignete Rechtsanwälte oder dementsprechende Beratungseinrichtungen vermittelt.

Münchner Familienzentren kooperieren deshalb eng mit Erziehungsberatungsstellen im Sozialraum, den Sozialbürgerhäusern und anderen relevanten Einrichtungen bzw. Professionen, um Familien bei Bedarf dorthin zu vermitteln. An einigen wenigen Standorten wird auch ein eigenes Angebot zu speziellen Beratungsinhalten im Familienzentrum vorgehalten.

Allgemeines:

Kennzeichnend für die Angebote der Beratung und Begleitung in Münchner Familienzentren ist die gute Arbeitsteilung und Absprache zwischen den sozialpädagogischen Fachkräften, den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Honorarkräften.

Übersteigen die Problemlagen einzelner Familien die Möglichkeiten der Peer-to-Peer-Beratung beziehungsweise der Laien-für-Laien-Beratung, vermitteln die Fachkräfte der Münchner Familienzentren an besser ausgestattete Beratungsangebote weiter, sofern diese nicht im jeweiligen Zentrum angesiedelt sind. Dies gilt insbesondere bei Entwicklungsauffälligkeiten von Kindern oder Fragen des Kinderschutzes.

Chancen durch Beratungs- und Begleitangebote

- Vor allem in den Offenen Bereichen entstehen Beziehungen zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Besucherinnen und Besuchern, die helfen, die Distanz zu spezifischen Beratungsangeboten innerhalb wie außerhalb des Familienzentrums zu verringern. Anknüpfend an das vorhandene Vertrauen und an alltagsnahe Situationen im Familienzentrum sind Beratungs- und Unterstützungspotenziale kurzfristig aktivierbar.
- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Münchner Familienzentren nehmen Krisen und Veränderungen im Familiengefüge häufig weit vor dramatischen Zuspitzungen und Gefährdungssituationen für Kinder im Sinne des Kinderschutzgesetzes wahr und empfehlen den Eltern passgenaue Beratungs- und Hilfeangebote im Haus und außer Haus.
- Die Münchner Familienzentren verfügen über ein aktuelles Verzeichnis von Beratungseinrichtungen und Fachdiensten sowie über entsprechendes Wissen über Zuständigkeiten, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner und organisatorische Merkmale der Angebote. Nicht selten bieten sie informelle, direkte Zugänge zu Institutionen an und unterstützen Eltern auf Wunsch bei den ersten Schritten hin zu einer stärker institutionalisierten, professionellen Beratung.
- Münchner Familienzentren sind an der Weiterentwicklung eines angemessenen Beratungs- und Therapieangebotes für Familien im Sozialraum beteiligt und pflegen gute Kooperationsbeziehungen.
- Terminfindungsprobleme und andere Zugangshürden verringern sich für Eltern, indem externe Fachdienste im Familienzentrum zu regelmäßigen Zeiten Beratungsleistungen anbieten, wie z.B. offene Sprechstunden.
- In einigen großen Familien- und Beratungszentren mit entsprechenden Ressourcen erleichtern die räumliche Verbundenheit und die Präsenz der professionellen Beratungsfachkräfte im Alltag des Familienzentrums den Beratungszugang für die Familien erheblich.
- Die kurzfristig aktivierbaren Potenziale der Alltagsberatung und -begleitung insbesondere in den Offenen Bereichen Münchner Familienzentren bieten enorme Vorteile für Familien im Sinne von Empowerment. Beratung kann von Eltern als alltäglicher, transparenter Vorgang und ohne Stigmatisierung erfahren werden.

4.6. Haushaltsnahe Alltagsentlastung und Stärkung individueller Ressourcen

Mütter und Väter kleiner wie größerer Kinder leisten sehr viel, um die verschiedenen Alltagsstränge und Anforderungen im Sinne eines gelingenden Familienlebens zu koordinieren. Dabei müssen sie erhebliche finanzielle Belastungen durch nötige Anschaffungen – beispielsweise Ausgaben für Kinderkleidung – bewältigen. Auch die erforderlichen Kompetenzen zu Geldeinsparungen, etwa durch Reparaturen im Haushalt, sind nicht in allen Familien vorhanden. Schließlich vernachlässigen häufig vor allem stark belastete Mütter die Sorge um sich selbst, im Sinne ihres körperlichen und seelischen Wohlbefindens. Sie fühlen sich häufig am Rande der Erschöpfung. Diese Belastungen gehen oft mit dem Gefühl chronischer Zeitnot einher.

Münchner Familienzentren reagieren darauf, indem sie für Eltern und Familien Alltagsentlastung zur Stärkung ihrer individuellen Ressourcen anbieten, denn entspannte, physisch und psychisch gestärkte, ausgeglichene Eltern tragen erheblich zum Wohl der Kinder bei.



Angebote zur Stärkung der individuellen Ressourcen

Münchner Familienzentren bieten alltagsentlastende Angebote an, die auf das körperliche und mentale Wohlbefinden der Eltern ausgerichtet sind.

Münchner Familienzentren bieten alltagsentlastende Angebote an, die auf das körperliche und mentale Wohlbefinden der Eltern ausgerichtet sind.

Hilfreich sind hier beispielsweise begleitete Kinobesuche, aber auch Tanz-, Sport- oder Entspannungsangebote, die entweder als einzelne Aktionen oder kursförmig im Familienzentrum realisiert werden.

Typische Angebote sind:

- Tanzangebote, z.B. Zumba, orientalischer Bauchtanz
- Sport- und Entspannungsangebote, z.B. Pilates, Yoga, Chi Gong, Meditation
- Begleitete Ausflüge, z.B. Kino- und Ausstellungsbesuche

Materielle, haushaltsnahe Entlastung

Münchner Familienzentren bieten Angebote für Eltern, die auf der materiellen, haushaltsnahen Ebene für Entlastung sorgen.

Beispiele hierfür sind einmalige Secondhand-Aktionen bis hin zu regelmäßigen festen Secondhand-Kleiderkammern oder Nähsalons, die helfen, sowohl den Zeitaufwand als auch die Kosten insbesondere für den Kauf von Kinderkleidung zu reduzieren. Finanziell und zeitlich entlastend sind beispielsweise auch Tauschaktionen, bei denen sich Eltern mit unterschiedlichen handwerklichen Kompetenzen im Haushalt unterstützen.

Typische Angebote sind

- Secondhand Aktionen, Secondhand-Börsen, Kleiderkammern
- Repair-Cafes, Tauschbörsen, z.B. für handwerkliche Dienste, Möbelrestauration
- Vermittlung von Babysittern und kurzfristiger Kinderbetreuung

Chancen durch Angebote der Alltagsentlastung

- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können die individuellen Bedarfe an Alltagsentlastung bei den Besucherinnen und Besuchern vor allem über die Offenen Bereiche wahrnehmen. Im Dialog mit ihnen werden individuell passende alltagsentlastende Unterstützungsangebote überlegt und realisiert.
- Eltern werden durch haushaltsnahe Angebote materiell und zeitlich bei der Organisation des Haushalts entlastet. Dies trägt auch zur Stabilisierung der Lebensverhältnisse der Kinder bei, z.B. durch Angebote zur Renovierung der Wohnung oder qualitativ hochwertiger Kleidung.
- Die Eltern erfahren über den Austausch mit anderen Eltern und die häufig wechselseitige haushaltsnahe Unterstützung Solidarität und Anerkennung.
- Individuelle Ressourcen und Kräfte für den Familien- und Erziehungsalltag werden gestärkt, die eigene Person gewürdigt und chronische Erschöpfungszustände verhindert.

4.7. Qualitative Familienzeit

Steigende Anforderungen in Beruf und Schule reichen heute oft weit in den Familienalltag hinein. Eine intensive Mediennutzung und individuelle Hobbies einzelner Familienmitglieder verkürzen eine gemeinsame Familienzeit noch weiter und laden sie zudem mit einem hohen Erwartungsdruck auf. Neben Erschöpfungserscheinungen und Zeitmangel fehlt es aber oft auch an Vorbildern und kreativen Ideen, die gemeinsame Zeit sowohl für die Kinder als auch für die Eltern attraktiv, harmonisch und erfüllend zu gestalten.

Angebote zur gemeinsamen Gestaltung von Familienzeit an Münchner Familienzentren bieten Eltern und Kindern die Möglichkeit, Freizeit zusammen mit anderen Familien zu erleben und Ideen und Impulse beispielsweise für die eigene familiäre Wochenendgestaltung aufzugreifen. Diese Angebote richten sich sowohl an die ganze Familie, als auch beispielsweise an Väter und ihre Kinder, etwa in Form eines Väter-Kinder-Frühstücks.

Typische Angebotsformen der qualitativen Familienzeit:

Kreativangebote

Gemeinsames Spielen, Handwerken, Vorlesen, Kochen oder Essen sind Gelegenheiten, ein soziales Miteinander zu gestalten und einzuüben.

Auch die verschiedenen Rollenbilder für das Vater- und Muttersein und die unterschiedlichen Werte, Normen und ritualisierten Handlungsweisen im Familienleben lernen Familienmitglieder hierüber kennen und werden zur Überprüfung und Erweiterung der eigenen Vorstellungen angeregt. Darüber hinaus werden beiläufig vielfältige Kompetenzen vermittelt und eingeübt, beispielsweise auf sprachlicher Ebene beim gegenseitigen Vorlesen. Bei Familienspielen üben Kinder etwa der Umgang mit Zahlen beim Würfeln und das Figuren ziehen ein und lernen hinzu,

wenn es um das Verlieren und Gewinnen geht. Desgleichen kann sich feinmotorisches Geschick bei Bastel- und Handwerksarbeiten entwickeln. Ein gemeinsam zubereitetes Mahl schmeckt besonders gut und kann in Zukunft auch alleine hergestellt werden. Der Austausch mit anderen Familien und den Expertinnen und Experten wirkt dabei gleichermaßen motivierend wie bereichernd.

Insbesondere alleinerziehende Familien bekommen durch diese Angebote die Möglichkeit, ihre Beziehungen zu anderen auszubauen und zu vertiefen, sowie Impulse, um ihren herausfordernden Familienalltag zu Hause produktiv zu gestalten.

Typische Angebotsformen sind:

- *Bastelstunden entlang des Jahreszyklus, z.B. Adventskränze binden, Ostereier färben, Halloweenkürbisse schnitzen*
- *Spielenachmittage*
- *Familien kochen und essen gemeinsam, Väter-Kinder-Frühstück, Familienfrühstück*



Sport- und Freizeitaktivitäten, Feste

Das Angebotsspektrum umfasst gemeinsame Ausflüge und Exkursionen, Ferien- und Wochenendfreizeiten sowie sportliche Aktivitäten.

Insbesondere Väter – mit und ohne Migrationshintergrund – sind oft wenig in den Familienalltag und in die Aktivitäten des Familienzentrums eingebunden. Diese Angebote sind gute Gelegenheiten für Väter, sich zu engagieren.

Exkursionen in die nähere Umgebung und das Kennenlernen gut erreichbarer Ausflugsziele tragen dazu bei, dass Familien ihren Stadtteil und die weitere Umgebung besser kennenlernen und sich stärker mit ihrer Stadt und Wohnumgebung identifizieren. Ausflüge und gemeinsame sportliche Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Familienzentrums fördern aber auch Solidarität und Gemeinschaftsgefühl. Sie tragen zur Integration und Verwurzelung der Familien in das Gemeinwesen bei.

Typische Angebotsformen sind:

- Jahres-, Sommer-, Stadteilfeste
- Spiel- und Sportnachmittage
- Familienausflüge
- Kulturausflüge, z.B. Theater, Kindertheater, Museum
- Wochenendfreizeiten



Positive Begegnungen verschiedener Familienkulturen

Der Angebotsbereich „Qualitative Familienzeit“ ermöglicht es Eltern wie Kindern, mit anderen Familien und deren Lebensform, Ritualen und Werthaltungen in Kontakt zu kommen.

Gerade die Vielfalt der Familienformen (Alleinerziehende, Stief- oder Patchworkfamilien, verheiratete Eltern mit Kindern, Regenbogenfamilien, etc.), aber auch das Erleben der kulturellen Unterschiede bieten zahlreiche Lernchancen. Gemeinsam gestaltete Familienzeit bietet den Rahmen für positive Begegnungen. Mütter und Väter, aber auch Jungen und Mädchen können Rollenvorstellungen, Haltungen oder Handlungsmuster in großer Vielfalt kennenlernen, die eigenen überprüfen und gegebenenfalls verändern.

Chancen durch qualitative Familienzeit

- Im Rahmen dieser Angebote bekommen Eltern wie Kinder Impulse und Anregungen für die Gestaltung eines gelingenden Familienlebens und der gemeinsamen Familienfreizeit.
- Sie unterstützen die Bildung von Netzwerken und sichern Teilhabe durch eine solidarische Struktur.
- Sie leisten einen Beitrag zur Identitätsfindung von Familien, bieten Orientierung und stellen Gemeinschaft her.
- Münchner Familienzentren leisten auf diese Weise einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des Gemeinsinns im Sozialraum.

5 Vernetzung und Kooperation



Vernetzung der Münchner Familienzentren

Netzwerkarbeit ist integraler Bestandteil der Arbeitsansätze der Münchner Familienzentren. Vernetzung findet in vielfältigen Formen statt: Entweder informell und unstrukturiert oder aber professionell und gezielt zwischen den verschiedenen Akteuren im gleichen Sozialraum, aber auch innerhalb des Fachfeldes in München sowie zwischen einzelnen Einrichtungen. Im Folgenden werden die Vernetzungsformen aufgezeigt, an denen alle Münchner Familienzentren gleichermaßen systematisch und aktiv beteiligt sind.

Familienzentren als Netzwerkakteure im Sozialraum bei REGSAM (Regionalisierung Sozialer Arbeit in München)

Ein wesentliches Handlungsprinzip der Familienzentren ist die Sozialraumorientierung.

Die Münchner Familienzentren verstehen Sozialraumorientierung als Orientierung an den Interessen der Kinder und Familien des Sozialraumes, als Konzentration auf die Ressourcen der Familien und des Sozialraums und als entsprechende Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe. Dazu gehören aber auch zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweisen sowie Kooperation und Koordination.⁴³ Damit erfordert Handeln im Sozialraum unbedingt ein ineinandergreifendes Denken, Planen und Handeln aller Akteure, die Angebote oder Leistungen für Kinder und Familien erbringen.

In München gibt es seit 2002 das flächendeckende Netzwerk Sozialer Arbeit REGSAM. Die Münchner Familienzentren sind in den entsprechenden Facharbeitskreisen (FAK) „Kinder, Jugend und Familie“ in den 16 REGSAM-Regionen aktiv vertreten. Neben den zielgruppenbezogenen FAKs nehmen die Familienzentren auch an den neu entstandenen FAKs – Flüchtlinge und Wohnungslose –

teil, um die Bedarfs- und Lebenslagen von Kindern und Familien mit Fluchthintergrund im Nah- und Lebensraum zu besprechen und bedarfsorientierte, lebenspraktische Integrationsangebote abzustimmen. Die Familienzentren nutzen REGSAM zum Fachaustausch, zur Qualifizierung, als Informationsquelle, zur Angebotsabstimmung, aber auch als Forum, um im Interesse der Region Mitstreiterinnen und Mitstreiter für Projekte und sozialpolitische Forderungen zu finden.⁴⁴ Dabei gibt es regional unterschiedliche Ausprägungen der FAK-Strukturen, sowohl (klein-)räumlich (z.B. Runde Tische) wie thematisch (z.B. Elementarpädagogik oder Netzwerke Früher Kindheit). Wichtig für den bedarfsgerechten Informationsaustausch und das gemeinsame Handeln sind Netzwerkstrukturen, die sich direkt auf die Arbeit bzw. die Zielgruppen beziehen und eine direkte Verbindung zum Sozialraum und zu den Lebenswelten der Kinder und Familien haben. Sie müssen zudem Kooperationspartner mit einbeziehen, die in den Münchner Familienzentren aktiv sein wollen und sollen.

Der Austausch über die Entwicklungen, Bedarfslagen und Ressourcen im Sozialraum (REGSAM-REGION) sind für die Familienzentren sehr wichtig, ebenso wie informelle Absprachen oder das gemeinsame Gestalten von Stadtteilstunden und anderen quartiersbezogenen Veranstaltungen für Kinder und Familien.

⁴³ vgl. Hinte 2008: 13

⁴⁴ Regsam.net (o.J.):
Über REGSAM

Familienzentren vernetzen sich untereinander

Das seit Jahrzehnten selbstorganisierte und etablierte Vernetzungstreffen der Münchner Mütter- und Familienzentren ist die Fachbasis der Münchner Familienzentren.

Alle Münchner Familienzentren, ob „klein oder groß“ ob mit professionellem Jugendhilfeträger oder in der Selbsthilfe organisiert, treffen sich ca. neun bis zehnmal im Kalenderjahr. Ziel der Treffen ist der offene Austausch über alle aktuellen Fragen aus den Zentren, die Fachdiskussion von pädagogischen Arbeitsansätzen und organisatorischen Fragestellungen sowie die Planung von gemeinsamen Veranstaltungen und Fortbildungen. Ein wesentlicher Gewinn des Vernetzungstreffens ist, dass Antworten und Anregungen von Praxisexpertinnen und Praxisexperten aus den anderen Zentren selbst kommen und damit erprobte Praxiserfahrungen transferiert werden. Außerdem bringt der Landesverband Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V. sich kontinuierlich und gewinnbringend mit Informationen, Qualifizierungs- und Fortbildungsangeboten sowie Ratschlägen in das Vernetzungstreffen mit ein. Die Fachsteuerung des Stadtjugendamtes wird themenbezogen eingeladen.

Das Vernetzungstreffen wird von zwei aus den eigenen Reihen gewählten Sprecherinnen geleitet, die auch die Kommunikation, Außendarstellung und die Geschäftsführung des Vernetzungstreffens, ohne Entschädigung für den Mehraufwand, gewährleisten. Die beiden Sprecherinnen sind auch gleichzeitig die entsendeten Vertreterinnen der Fachbasis Münchner Familienzentren in der Facharbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII – Familienangebote.

Zwischen der Fachsteuerung der Familienzentren im Stadtjugendamt und den Sprecherinnen des Vernetzungstreffens gibt es eine jährliche Planungsabstimmung.

Fachrunde Münchner Familienzentren

In den letzten Jahren ist die Zahl der Familienzentren in München deutlich angestiegen.

Neben den aus der Selbsthilfe entstandenen Mütter-, Väter- und Familienzentren sind vor allem größere Familienzentren als Ergebnis von bedarfsorientierten Jugendhilfeplanungsprozessen entstanden. Diese werden durchwegs von professionellen Freien Trägern der Jugendhilfe geführt.

Ziel der Fachrunde Münchner Familienzentren ist die Sicherung des Austausches sowie der Fachdiskurs zwischen allen Münchner Familienzentren und der Fachsteuerung des Stadtjugendamtes (S-II-KJF/A). Die Fachrunde ist damit auch ein Gremium der Trägerbeteiligung bei Planungsprozessen nach § 80 SGB VIII sowie bei der Weiterentwicklung von Fachlichkeit und Qualität der Münchner Familienzentren.

In der zweimal jährlich stattfindenden Fachrunde für alle Münchner Familienzentren organisiert die Fachsteuerung des Stadtjugendamtes Inputs und Diskussionen zu folgenden thematischen Aspekten:

- Informationen und Diskussion zu Entwicklungen der Münchner Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere der präventiven Familienangebote sowie der Familienbildung (§16 SGB VIII)
- Information und Abstimmung zu Planungen und Trägerschaftsausschreibungen von Familienzentren
- Information, Fachdiskurs und Abstimmung über konzeptionelle Themen und Entwicklungen der Familienzentren, u.a. Rahmenkonzeption, aber auch Teilleistungsbereiche
- Information und gemeinsame Planung von Fachveranstaltungen und Fachtagungen

Ziel der Fachrunde Münchner Familienzentren ist die Sicherung des Austausches sowie der Fachdiskurs zwischen allen Münchner Familienzentren und der Fachsteuerung des Stadtjugendamtes.

- Planung und Abstimmung von feldbezogener Öffentlichkeitsarbeit
- Information und Austausch zu Querschnitts- und Grundsatzthemen der Kinder- und Jugendhilfe, wie z.B. Kinderschutz (§ 8 SGB VIII), Inklusion, gender- und geschlechtsspezifische Themen, sowie interkulturelle Themen und Flucht und Asyl usw.
- Information und Austausch mit und über Kooperationsbereiche wie Bildung und Gesundheit (z.B. mit dem Referat für Bildung und Sport/Kindertageseinrichtungen und dem Referat für Gesundheit und Umwelt), Bürgerschaftliches Engagement, aber auch Strukturen wie Präventionsketten
- Informationen der Verwaltung z.B. zur Förderung Freier Träger
- Für den Fachdiskurs und den Fachinput werden gezielt Expertinnen und Experten insbesondere aus den Bereichen Soziales/ Kinder- und Jugendhilfe, aber auch Bildung und Gesundheit eingeladen
- Die Fachrunde ist mit dem und auf das bestehende Vernetzungstreffen der Mütter- und Familienzentren abgestimmt

Kooperation der Münchner Familienzentren

Damit die jeweiligen Münchner Familienzentren ein breites und bedarfsgerechtes Angebot für Kinder und Familien in ihrem Sozialraum schaffen können, ist die zielgerichtete Kooperation mit verschiedenen Akteuren u.a. des Sozialraums erforderlich.

Analysiert man die Kooperationen, die Familienzentren im Alltag eingehen, zeigt sich eine große Bandbreite der Kooperationsformen hinsichtlich Anlass, Intensität, Dauer und institutioneller Verankerung.

Kooperationen von Familienzentren haben in der Regel eine gemeinsame Zielsetzung, wie ein konkretes Projekt oder die Produktion eines gemeinsamen Angebotes für die Zielgruppe Kinder und Familien. Dabei kooperieren oft zwei Partner, je nach Komplexität und Thematik können sich jedoch auch mehrere Akteure zusammenschließen.



Münchner
Familienzentren
kooperieren zielgerichtet
mit verschiedenen
Akteuren im Sozialraum
und darüber
hinaus.

Zentrale Kooperationen der Familienzentren finden mit weiteren Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe statt. Aber auch mit Akteuren aus den Bereichen Bildung und Gesundheit ist eine enge Zusammenarbeit notwendig, um für die Kinder und Familien ein fachlich hochwertiges und gleichzeitig an ihren Bedürfnissen und Lebenslagen orientiertes Angebot gestalten zu können.

Die komplexen und vielfältigen Herausforderungen für Familien insgesamt und speziell die Erziehungs- und Entwicklungsaufgaben erfordern den Einsatz der unterschiedlichsten Professionen, Fachkompetenzen und Spezialdienste, um geeignete Unterstützung, Beratung und Förderung leisten zu können. Insofern sind für das Handlungsfeld der Münchner Familienzentren Kooperationen mit anderen relevanten Akteuren unabdingbar.

Als niedrigschwelliger, offener Informations-, Begegnungs- und Beratungsort gerade auch für junge Familien, vereinbaren Münchner Familienzentren folgende beispielhaft dargestellte Kooperationen gemeinsam mit ihren Partnern:

- Kurse und Themenveranstaltungen mit den Münchner Familienbildungsstätten
- Durchführung der Programme und Treffen der Frühen Förderung wie „Wellcome“, „Hippy“, „Opstapje“, „Eltern aktiv“ oder „Elterntalk“ in den Münchner Familienzentren
- Beratungsangebote mit Hebammen in den Familienzentren
- Themenzentrierte Veranstaltungen oder Beratungsangebote mit den Erziehungsberatungsstellen, der Bezirkssozialarbeit oder den Frühen Hilfen sowie den Kinderkrankenschwestern des Referats für Gesundheit und Umwelt (RGU)

- Eine besondere Form der Kooperation findet mit den Nachbarschaftstreffs statt, indem räumliche Ressourcen gegenseitig synergetisch genutzt werden. Darüber hinaus erfolgt eine gezielte Zuleitung fachpädagogischer Angebote und Förderungen für Familien seitens der Nachbarschaftstreffs an die Familienzentren.
- Eine intensive Kooperation besteht mit den Kindertagesbetreuungseinrichtungen sowie Kindertageszentren im jeweiligen Sozialraum. Denn die Familienzentren haben einerseits mit ihrem frühen Zielgruppenansatz bereits „vor der Geburt“ vor allem für Familien mit Kindern bis 3 Jahre eine informierende, vorbereitende und überleitende Funktion für die Kindertageseinrichtungen. Andererseits bieten sie mit den offenen Spielgruppen für einige Kinder eine Art „Vorstufe“ oder „Vorbereitung“ für die Kindertagesbetreuung. Aber auch die Veranstaltung von gemeinsamen Themenabenden und die gemeinsame Gestaltung von sozialräumlichen Familienangeboten wie Sprachkurse mit Kinderbetreuung sind gute Beispiele für gelungene Kooperationen.

Letztlich zählt, was bei den Mädchen und Jungen, Vätern und Müttern ankommt und wie man ganzheitlich auf ihre Bedürfnisse und Herausforderungen eingehen kann und gemeinsam, oftmals trägerübergreifend, passgenaue Angebote gestaltet. Dazu tragen natürlich noch wesentlich mehr Kooperationspartner der Münchner Familienzentren bei, die an dieser Stelle nicht alle einzeln genannt werden können.

6 Rahmenbedingungen und Öffentlichkeitsarbeit



6.1 Rahmenbedingungen

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels werden unter den „Rahmenbedingungen“ die Voraussetzungen der Arbeit der Münchner Familienzentren beschrieben. Die Bedeutung der positiven Darstellung der Arbeit und die Aktionen zur Vermittlung einer positiven Außenwirkung der Münchner Familienzentren werden im Abschnitt „Öffentlichkeitsarbeit“ ausgeführt.

Personelle Voraussetzungen

Die Realisierung der in den Kapiteln 3.3, 3.4 und 4 dargestellten Leitziele, Grundhaltungen, Arbeitsansätze und Angebotsbereiche der Münchner Familienzentren impliziert eine angemessene Personalausstattung.

Das Personal der Münchner Familienzentren setzt sich aus Fachkräften unterschiedlicher Professionen, Ehrenamtlich Tätigen bzw. Bürgerinnen und Bürger, und Honorarkräften zusammen. Entsprechend der Eingruppierung werden die Fachkraft-Stellen mit Diplom-Sozialpädagoginnen / Diplom-Sozialpädagogen (FH) und / oder Fachleuten mit vergleichbarer Qualifikation (wie Bachelor) besetzt.

Vorrangige Aufgaben der Diplom-Sozialpädagoginnen und -Sozialpädagogen der Münchner Familienzentren sind zielgruppenorientierte und sozialräumliche Bedarfsermittlung, die Entwicklung und Gestaltung pädagogischer Angebote für Kinder und Eltern sowie die Beratung und Begleitung der Familien. Weitere Aufgaben der hauptamtlichen Fachkräfte sind Gewinnung und Anleitung von ehrenamtlich tätigen Personen und Honorarkräften, Vernetzung im Sozialraum und mit anderen Familienzentren, Dokumentation und Berichtswesen, Qualitätssicherung und -entwicklung sowie die Verwaltung von Finanzen und andere Verwaltungstätigkeiten.

Die praktische Durchführung der Angebote kann – je nach Zielgruppen und fachlichen Standards – durch Honorarkräfte und durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernommen werden.

Durch die Zusammensetzung aus Fachkräften unterschiedlicher Professionen und engagierten Freiwilligen sowie Honorarkräften entstehen interdisziplinäre und kompetente Teams, die sich gegenseitig fachlich bereichern und dadurch Impulse für die tägliche Arbeit gewinnen (s.a. Kapitel 3.3 „Vielfalt“).

Fachkräfte unterschiedlichster Professionen, ehrenamtlich Tätige und Honorarkräfte bilden interdisziplinäre, kompetente Teams.



Bürgerschaftliches Engagement in Münchner Familienzentren

Die Landeshauptstadt München versteht Bürgerschaftliches Engagement als den freiwilligen, selbstbestimmten, unentgeltlichen und zielgerichteten Einsatz für Verbesserungen sowohl im persönlichen Lebensumfeld als auch im Gemeinwesen.⁴⁵

Bürgerschaftlich Engagierte geben Impulse und reagieren auf individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen. Sie schlagen so eine Brücke zwischen zivilgesellschaftlichem und öffentlichem Handeln. Durch die Verbindung von Eigeninitiative mit gesellschaftlicher Verantwortung entwickeln sie, auf der Basis ihrer Lebensweltexpertise Ideen und innovative Lösungsansätze, z.B. wenn es um Aspekte des Familienalltags geht. Bürgerschaftliches Engagement umfasst Freiwilligenarbeit, Ehrenämter, Selbsthilfe, Bürgerinitiativen und selbst organisierte Projekte.

Ihrer Herkunft nach in der Selbsthilfe verwurzelt, spielt vielfältiges Bürgerschaftliches Engagement in allen Münchner Familienzentren eine zentrale Rolle. Es fungiert dabei als wertvolle Ressource für die inhaltliche Ausgestaltung der Münchner Familienzentren. Ohne die zahlreich engagierten Einzelpersonen und ihrer Expertise in Belangen des Familien- und Erziehungsalltags wären viele Aufgaben und Angebote nicht möglich. Münchner Familienzentren fördern das kurz-, mittel- oder längerfristige Engagement der Besucherinnen und Besucher. Damit ermöglichen sie

Teilhabechancen, Partizipation und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit.

Mit entsprechenden Arbeitsansätzen und vielen Kompetenzen wird Bürgerschaftliches Engagement an Münchner Familienzentren initiiert und begleitet. Dazu gehört die fachliche Haltung, dass alle Aktiven auf Augenhöhe arbeiten, unabhängig davon, ob sie haupt- oder ehrenamtlich tätig sind. Der Umfang des bürgerschaftlichen Engagements richtet sich in Inhalt und Intensität nach den Rahmenbedingungen der einzelnen Zentren, aber auch nach den vorhandenen Kompetenzen, Ideen und Ressourcen der Besucherinnen und Besucher, die sich engagieren wollen.

Die Bandbreite des bürgerschaftlichen Engagements in Münchner Familienzentren ist vielfältig. Dazu gehören beispielsweise:

- die Übernahme von Vorstandsämtern und anderer Funktionen
- die Betreuung von Angeboten und Projekten im offenen Treff oder bei den Angeboten für Kinder,
- die Organisation und Durchführung von Kreativangeboten, Second-Hand-Märkten, Festen und vieles mehr.

Bürgerschaftlich Engagierte in Münchner Familienzentren benötigen Gestaltungsfreiräume ebenso wie stützende Strukturen, die für Begleitung, Unterstützung und klare Zuständigkeitsabsprachen sorgen.

⁴⁵vgl. Landeshauptstadt München 2014, Handbuch Bürgerschaftliches Engagement

Anforderungsprofil

Zum Anforderungsprofil des Personals der Münchner Familienzentren gehören organisatorische, planerische und administrative Fähigkeiten sowie emotionale und soziale Kompetenzen. Gutes sozialräumliches und sozialrechtliches Wissen, Kenntnisse und Erfahrungen in den Arbeitsbereichen Entwicklungspsychologie, Diagnostik, Familienhilfe, Kinder- und Gewaltschutz, Inklusion und Migration werden ebenso vorausgesetzt wie kommunikative Kompetenzen und Potenzial für den Umgang mit Konflikten und Krisensituationen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Familienzentren bringen den Familien eine positive Grundhaltung entgegen. Eine wertschätzende Gesprächsführung mit den Eltern ist Grundlage für den Aufbau einer tragfähigen Beziehung. Dazu gehört auch, alle Familienmitglieder in ihren Anliegen ernst zu nehmen, sie als gleichberechtigte Partner zu sehen, sowie die Familien dabei zu unterstützen, die Angebote und die Aktionen eines Familienzentrums aktiv mitzugestalten. Für die Wahrnehmung von Bedarfen und für die Entwicklung bedarfsgerechter Angebote müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Sensibilität und Kreativität verfügen. Weiter ist eine Balance zwischen Methodenkompetenz und der Fähigkeit, flexibel auf unvorhersehbare Ereignisse reagieren zu können, erforderlich. Für die Beziehungsarbeit und die (nachgehende) Arbeit mit sozial benachteiligten Familien sind Empathie und gleichzeitig professionelle Distanz und psychische Belastbarkeit nötig, sowie die Bereitschaft, den pädagogischen Alltag in den Familienzentren in regelmäßig stattfindenden Team- und Fallbesprechungen zu reflektieren. Die Öffnungszeiten und Angebote der Münchner Familienzentren sollen sich an den



Familien werden als gleichberechtigte Partner gesehen.

Bedürfnissen und zeitlichen Ressourcen der Familien orientieren und umfassen deshalb auch Abend- und Wochenendveranstaltungen, Freizeitangebote und pädagogische Maßnahmen während der Schulferien.

„Die Träger sind zur Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen, die sich aus den §§ 61 bis 65 SGB VIII (Schutz von Sozialdaten), § 4 KKG (Beratung und Übermittlung von Informationen durch Geheimnisträger bei Kindeswohlgefährdung) sowie § 72a Abs. 5 SGB VIII (Tätigkeitsausschluss einschlägig vorbestrafter Personen) ergeben, verpflichtet. Soweit dem Träger bzw. den von ihm beschäftigten Fachkräften zur Sicherstellung des Schutzauftrags nach § 8a SGB VIII Informationen bekannt werden oder ermittelt werden müssen und die Weitergabe dieser Informationen zur Sicherstellung des Schutzauftrags erforderlich ist, bestehen grundsätzlich keine die Wahrnehmung dieser Aufgabe einschränkenden datenschutzrechtlichen Vorbehalte. Insofern gilt der Grundsatz, dass personenbezogene Daten/Sozialdaten zu dem Zweck übermittelt oder genutzt werden dürfen.“^{46 47}

Die Träger der Familienzentren gewährleisten Supervision, Fortbildung und die Weiterqualifizierung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Möglichkeit zur konzeptionellen Weiterentwicklung der jeweiligen Einrichtung.

⁴⁶ Münchner Vereinbarung zum Kinderschutz gemäß § 8a Abs. 4 SGB VIII, § 11 (1) und (2)

⁴⁷ Hierzu s. a. Kapitel 8 „Querschnittsbereiche und Grundsätze der Kinder- und Jugendhilfe; „Kinderschutz“

Räumliche Ausstattung

Die Münchner Familienzentren liegen in der Regel zentral. Im jeweiligen Stadtteil sind sie gut zu Fuß zu erreichen. Das Erscheinungsbild der Einrichtung (innen und außen) wie auch die Zugänge sollen hell, freundlich und attraktiv sein. Die gewählten Materialien müssen robust, wartungsfreundlich- und pflegeleicht sein. Zur einfachen und schnellen Orientierung für Familien und ihre Kinder ist auf eine übersichtliche Raumaufteilung Wert zu legen.

Der Eingangsbereich ist die Visitenkarte neu zu gestaltender Familienzentren. Der Zugang erfolgt über ein freundlich und großzügig gestaltetes Foyer, das zum Verweilen, Spielen und zur Kommunikation einlädt. In der Nähe des Eingangsbereichs ist ein separater Kinderwagenabstellraum einzuplanen. Nach den baurechtlichen Anforderungen der Landeshauptstadt München (Lokalbaukommission) für den Betrieb von Familienzentren in bereits bestehenden Räumen sind – unter der Maßgabe der zuletzt genehmigten Nutzung – eine genehmigungspflichtige Nutzungsänderung oder eine Baugenehmigung erforderlich. Die Voraussetzungen der neuen Nutzung für Läden, Büros oder Wohnungen müssen in der Regel durch ein Baugenehmigungsverfahren geprüft werden.

Auf eine Sicherheitsüberprüfung ist ebenso zu achten wie auf die Erfüllung spezifischer Auflagen (Fluchtwege, Sicherheitsbeleuchtung, Brand- und Blitzschutz, etc.). (Kindgerechte) Fluchtwegpläne sind bereit zu stellen.

⁴⁸ In Anlehnung an Landeshauptstadt München, Stadtjugendamt 2011: „Rahmenkonzeption der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München“: 14

⁴⁹ ebd.

⁵⁰ ebd.: 42

Fach- und Finanzsteuerung

Die Fachsteuerung des Sachgebiets Angebote für Familien, Frauen und Männer des Stadtjugendamts München umfasst die Festschreibung und Überprüfung fachspezifischer und inhaltlicher Ziele der Münchner Familienzentren.

Gemäß den Richtlinien der Förderung freier Träger werden mit den Vertreterinnen und Vertretern der Münchner Familienzentren entsprechende Vereinbarungen getroffen. Es finden Jahresplanungs-, Abgleichs- und Informationsgespräche statt. Die Münchner Familienzentren arbeiten auf der Grundlage einer Leistungsbeschreibung, die nach inhaltlichen Veränderungen gemeinsam überprüft und angepasst wird.⁴⁸ In der jeweiligen Leistungsbeschreibung sind die Zielgruppen und Ziele, das Leistungsspektrum, die Standards und die Beschreibung der Angebotsschwerpunkte jedes einzelnen Familienzentrums festgehalten.

Die Finanzsteuerung des Stadtjugendamts bearbeitet die angemessene finanzielle Ausstattung der Familienzentren und überprüft den ordnungsgemäßen Einsatz der zur Verfügung gestellten Mittel. „Grundlage für die Gewährung kommunaler Zuschüsse sind ein abgestimmtes Kontraktmanagement zwischen den Familienzentren und dem Stadtjugendamt, die Förderrichtlinien des Sozialreferats sowie einschlägige, gesetzliche Regelungen. Rechtliche Absicherungen für eine Förderung erfolgen auf der Basis von Verträgen oder Bescheiden. Die Höhe der Förderung wird bei Verträgen prinzipiell für drei Jahre vereinbart, bei Verbescheidung wird sie jährlich festgelegt. Die Träger der Münchner Familienzentren legen jährlich einen Verwendungsnachweis, eine Jahresstatistik und einen Jahres- / Sachbericht vor. Das Stadtjugendamt wertet die Statistiken und die Berichte in einem Gesamtbericht aus.“⁴⁹

„Die Ausstattung mit Fachpersonal, Immobilien und Sachmitteln ermöglicht die Aufrechterhaltung des Angebotes sowie die Planung und Neueröffnung der Münchner Familienzentren.“⁵⁰

Zur Erstausrüstung neuer Familienzentren gehören die Möblierung der Räume (inkl. Küche), Haushaltswaren, technische Gerätschaften, Bürobedarf, Spielsachen, etc.

Zu den jährlichen, personellen Folgekosten zählen – entsprechend der jeweiligen Eingruppierung – die tariflich vereinbarten Jahresmittelbeiträge für Diplom-Sozialpädagoginnen und Diplom-Sozialpädagogen (bzw. BA). Die Beiträge für Berufsgenossenschaft, Fortbildungen und Supervision der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden berücksichtigt. Zur Bereitstellung qualitativ hochwertiger kreativer Kurse, Gruppen-, Bildungs- und Beratungsangebote für die Familien des jeweiligen Stadtteils werden Honorarkosten angesetzt. Zum Teil entstehen Mietkosten.

Gemäß den Richtlinien für die Gewährung von Zuwendungen der Landeshauptstadt München / Sozialreferat werden Eigenmittel der Träger in angemessener Höhe vorausgesetzt. Zusätzliche Mittel können beispielsweise über Mitglieds- und Vereinsbeiträge, eine aktive Öffentlichkeitsarbeit und Raumvermietungen akquiriert werden.

Trägerlandschaft in München

Voraussetzung für die Übernahme der Trägerschaft eines Münchner Familienzentrums ist die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII.

In der Münchner Regelförderung gibt es derzeit 26 Familienzentren (Produkt 3.2.1 Familienangebote). Wie in Kapitel 1.2 aufgezeigt, sind diese Zentren größtenteils Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre aus der Selbsthilfe entstanden. In einigen sind umfangreiche Beratungsangebote integriert. Der überwiegende Teil dieser Zentren beschäftigt erst seit sechs Jahren eine sozialpädagogische Fachkraft im Umfang einer halben Stelle.

Die Qualität eines Familienzentrums hängt weder von seiner Größe noch von der Zahl der Fachkräfte ab. Die Vielfalt der bestehenden Münchner Familienzentren sowie deren Bedeutung für die Familien, die diese Einrichtungen besuchen, bereichern die Palette der kommunalen Familienangebote.



Die Qualität eines Familienzentrums hängt weder von seiner Größe noch von der Zahl der Fachkräfte ab.

6.2. Öffentlichkeitsarbeit

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit machen die Münchner Familienzentren und ihre Leistungen bekannt. Sie tragen dazu bei, das Vertrauen in diese Einrichtungen zu stärken.⁵¹ Die Inanspruchnahme der Angebote der Familienzentren hängt eng mit deren Bekanntheitsgrad zusammen. Der Bekanntheitsgrad wiederum korreliert mit einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit.

⁵¹ Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, FamzInfo Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Familienzentrum



Durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wird das gesellschaftliche Bewusstsein für die Herausforderung der Familien und für die Existenz der Familienzentren geschärft.



Die Außenwirkung der Münchner Familienzentren wird durch deren Aktivitäten geprägt. Die Entwicklung von Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit fördert das gemeinsame Verständnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Ziele eines Familienzentrums. Durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wird das gesellschaftliche Bewusstsein für die Herausforderungen der Familien und für die Existenz der Familienzentren geschärft. Gleichzeitig wird dadurch die Debatte über erfolgreiche Bedingungen für Beratung, Bildung und Betreuung bereichert. Im Rahmen des Fundraising dient Öffentlichkeitsarbeit der Akquise von Förderern und Sponsoren für die Beschaffung von Geldern und Materialien.

Aktionen und Formen einer systematisch geplanten Öffentlichkeitsarbeit der Münchner Familienzentren sind:

Information der Familien über die Angebote und die Leistungen des Familienzentrums durch:

- (Mehrsprachige) Flyer
- Kontaktaufnahme mit Familien auf Spielplätzen, (Floh-)Märkten, öffentlichen Festen u.ä.
- Internetauftritt, Facebook, etc.
- Berichte und Programmveröffentlichungen in der Tagespresse
- Werbeanzeigen und Fachbeiträge in kostenlosen Magazinen für Eltern
- Tage der Offenen Tür, Feste des Familienzentrums
- mit Adressdaten bedruckte Give-aways

Information der Fachöffentlichkeit durch:

- Darstellung der pädagogischen Leistungen, der Fachkompetenz und Arbeit der Familienzentren
- Fachvorträge oder -veranstaltungen für mögliche Kooperationspartner (BSA, Kindertagesstätten, Jobcenter / Arbeitsagenturen, Hochschulen)

Multiplikatorenfunktion durch fachliche Vernetzung und Sozialraumorientierung:

- Newsletter / Rundbriefe
- Werbung durch örtliche Partner (u.a. SBH, REGSAM)
- Gemeinsame Projekte und Veranstaltungen mit anderen Institutionen und Berufsgruppen (wie Kinderärzte, Kirchengemeinden etc.)

Die fachliche Ausprägung der Öffentlichkeitsarbeit der Münchner Familienzentren ist zielgruppenorientiert. Sie berücksichtigt die vorhandene Infrastruktur sowie die Bedürfnisse, Familienphasen und -formen, Lebenslagen und Belastungssituationen der Bevölkerung des einzelnen Stadtteils. In ihrer Öffentlichkeitsarbeit können die Münchner Familienzentren darauf hinweisen, dass ihr Angebot sich auch in akzeptierender Weise an Lesben, Schwule und Transgender-Personen im Kontext von Familie wendet.

Nicht zuletzt ist die Mundpropaganda zufriedener Familien und zufriedener sozialer Institutionen eine hoch wirksame Form der Öffentlichkeitsarbeit. Durch Transparenz und Werbung leistet Öffentlichkeitsarbeit einen erheblichen Beitrag zur Wertschätzung des Berufsstandes der Sozialen Arbeit und der Arbeit der Münchner Familienzentren.

7 Querschnittsbereiche und Grundsätze der Kinder- und Jugendhilfe



Die Münchner Familienzentren legen Wert auf Gleichberechtigung und Chancengleichheit; Diskriminierung in jeglicher Form lehnen sie ab. Vielfältige Lebensformen, veränderte Lebensentwürfe und Geschlechterrollen, Zuwanderung und Flucht verlangen Offenheit, Reflexionsvermögen und eine Zunahme an fachlicher Begleitung. Unter Berücksichtigung gesetzlicher Grundlagen wird in diesem Kapitel auf die Themen Behinderung und Inklusion, Gleichstellung und Integration, Gender, gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Kinderschutz und Partizipation eingegangen.

Gesetzliche Grundlagen der Kinder und Jugendhilfe

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII, Sozialgesetzbuch Achtes Buch) ist die bundesgesetzliche Grundlage für die Gestaltung der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Es bildet den rechtlichen Rahmen für die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, wie Jugendarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz, Förderung der Erziehung in der Familie, Schutz von Kindern, etc. Kinder- und Jugendhilfe ist Teil des Kinder- bzw. Jugendschutzes (vgl. dazu die UN-Kinderrechtskonvention). In dieser sind weltweit Standards zum Schutz von Minderjährigen fest geschrieben. Einer der vier elementaren Grundsätze, auf denen die Konvention aufbaut, ist die Wahrung der Interessen der Kinder sowie deren Beteiligung.

Vielfalt gilt
als Normalität
in Münchner
Familienzentren.



Einschlägige normative Regelungen des SGB VIII sind im Einzelnen:

Allgemeine Vorschriften:

§ 1 SGB VIII

Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

§ 2 SGB VIII

Aufgaben der Jugendhilfe, darunter die Leistungen der Angebote zur Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16 bis 21)

§ 4 SGB VIII

Zusammenarbeit der öffentlichen Jugendhilfe mit der freien Jugendhilfe

§ 8a SGB VIII

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

§ 9 SGB VIII

Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen

Leistungen der Jugendhilfe:

§ 11 SGB VIII

Jugendarbeit

§ 14 SGB VIII

Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz

§ 16-21 SGB VIII

Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

Schutz von Sozialdaten:

§§ 61 - 65

Träger der Jugendhilfe, Zusammenarbeit, Gesamtverantwortung:

§ 72a SGB VIII

Tätigkeitsausschluss einschlägig vorbestrafter Personen

§ 73 SGB VIII

Ehrenamtliche Tätigkeit

§ 74 SGB VIII

Förderung der freien Jugendhilfe

§ 75 SGB VII

Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe

§ 77 SGB VIII

Vereinbarungen über die Höhe der Kosten

§ 78 SGB VIII

Arbeitsgemeinschaften

§ 79 SGB VIII

Gesamtverantwortung, Grundausrüstung

§ 79a SGB VIII

Qualitätsentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe

§ 80 SGB VIII

Jugendhilfeplanung

Kostenbeteiligung:

Pauschalierte Kostenbeteiligung

§ 90 SGB VIII



Inklusion

Eine inklusive Haltung bedeutet, Menschen mit Behinderung als gleichwertige und selbstbestimmte Bürgerinnen und Bürger zu sehen.

Gemäß der UN-Behindertenrechtskonvention und deren Umsetzung in dem – ab 2017 geplanten – Bundesteilhabegesetz, das die Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion behinderter Menschen in den Mittelpunkt stellt, sollen Menschen mit Handicap als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft geachtet und als Teil der menschlichen Vielfalt akzeptiert werden. Ein Inklusions-Ziel ist, dass Menschen mit Behinderung, möglichst auch mit Menschen ohne Behinderung, Gemeinschaft erleben. Aufgabe der Münchner Familienzentren ist es deshalb, durch das Bereitstellen von speziellen (Hilfs-)Mitteln und Methoden behinderte Kinder und Eltern einzubeziehen. Die Raumgestaltung und -ausstattung und die Angebote aller Münchner Familienzentren entsprechen den besonderen Bedürfnissen von Mädchen und Jungen und von Vätern und Müttern mit Behinderungen.

Damit Eltern behinderter Kinder deren Behinderung akzeptieren und bewältigen können, halten die Familienzentren Möglichkeiten zur emotionalen Bearbeitung der Problematik und entlastende Unterstützungsangebote vor. Kindern mit Behinderungen wird es u.a. möglich gemacht, gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern zu spielen. Für Eltern mit Handicap soll die Vermittlung konkreter Hilfsangebote (wie Unterstützung im Haushalt, u.ä.) möglich sein.



Gleichstellung und Integration

Das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund prägt und bereichert München politisch, wirtschaftlich und kulturell. Interkulturelle Orientierung und Öffnung sind grundlegende Bestandteile des Interkulturellen Integrationskonzepts der Landeshauptstadt München.

Sie werden in die Arbeit der Münchner Familienzentren integriert. Interkulturell orientierte Soziale Arbeit wendet sich an alle in der multikulturellen Stadtgesellschaft lebenden Menschen und erkennt Vielfalt als Normalität an. Beispiele der Angebotspalette der Münchner Familienzentren sind frühkindliche Sprachförderung, Sprachkurse für Eltern, mehrsprachiges Informationsmaterial, bildhafte Darstellungen, internationale Kochkurse, Hilfestellung bei lebenspraktischen Problemen (Ausfüllen von Formularen) und bei der kulturellen Orientierung, der Einsatz von Dolmetschern und Dolmetscherinnen, das Ausrichten von Festen mit Menschen verschiedener Glaubenszugehörigkeit, u.a.m.

Das Einbinden ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Kulturen führt zur Brückenfunktion für den jeweiligen Kulturkreis.⁵² Sofern Familien mit Fluchthintergrund im Einzugsbereich eines Münchner Familienzentrums leben, werden – gegebenenfalls mit anderen Institutionen des Sozialraums – spezifische und integrative Angebotsformen für diese Zielgruppe erarbeitet.



⁵² Lüders 2013: 26 und 31

Gender Mainstreaming

Durchgängiges Leitprinzip des Gender Mainstreaming ist die Förderung der Gleichstellung von Jungen und Mädchen, Männern und Frauen.

Nach § 9 Abs. 3 des SGB VIII sind „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern“. Geschlechtergerechtigkeit bedeutet, in der Angebotsplanung den unterschiedlichen Lebenssituationen, Bedürfnissen, Interessen, Fähigkeiten und Problemlagen von Mädchen und Jungen sowie von Frauen und Männern zu entsprechen. Im Rahmen der Bedarfs- und Bestandserhebung ermitteln die Münchner Familienzentren geschlechtsspezifisch differenzierte Daten und arbeiten entsprechende Arbeitskonzepte aus. Eine systematische Beteiligung und Integration von Vätern ist selbstverständlich.

Kinderschutz

Herausragendes Merkmal der Münchner Familienzentren ist, dass Familien dort ohne vorherige Problemzuschreibung hinkommen können. Willkommenskultur, Wertschätzung und Ressourcenorientierung unterstützen den Beziehungsaufbau zu den Familien.

Beobachtung und Einschätzung der Eltern-Kind-Interaktion vermitteln Hinweise auf deren Qualität und Tragfähigkeit und auf die Fähigkeit der Eltern, adäquat auf die Bedürfnisse ihrer Kinder einzugehen. Anzeichen einer möglichen Kindeswohlgefährdung

werden in den Münchner Familienzentren wahrgenommen und in kollegialen Beratungen reflektiert. In bestimmten Fallkonstellationen ist nachgehendes Arbeiten der Münchner Familienzentren angezeigt (wie Hausbesuche oder gemeinsame Treffen mit Kooperationspartnern, die der Familie bereits bekannt sind).

Zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a und § 72a SGB VIII schließt das Stadtjugendamt mit den Trägern für sämtliche derzeit bestehende und künftige Einrichtungen/Maßnahmen, die dem Träger angehören und die Fachkräfte nach § 72a SGB VIII beschäftigen, soweit nicht dem Rahmenvertrag nach § 78f SGB VIII unterliegen, die „Münchner Vereinbarung zum Kinderschutz gemäß § 8a Abs. 4 SGB VIII“ ab.⁵³ Darin sind u.a. der allgemeine Schutzauftrag, gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung und Risikoeinschätzung, die Handlungsschritte zur Einschätzung eines Gefährdungsrisikos und zur Erarbeitung von Vorschlägen für erforderliche und geeignete Hilfen festgehalten. Weitere Regelungen betreffen die Einschaltung und die Qualifikation der insoweit erfahrenen Fachkraft (ISEF), die Einbeziehung der betroffenen Familien, die schriftliche Information der Bezirkssozialarbeit (BSA), die Dokumentation, die Sicherstellungsverpflichtung des Trägers (d.h. die Einhaltung der in der Münchner Vereinbarung festgelegten Handlungsschritte), den Datenschutz, den Tätigkeitsausschluss einschlägig vorbestrafter Personen (§ 72a SGB VIII) sowie Qualitätssicherung, Kooperation und Evaluation.

⁵³Vgl. Landeshauptstadt München, Stadtjugendamt (o. J.): Münchner Vereinbarung zum Kinderschutz gemäß § 8a Abs. 4 SGB VIII



Zivilgesellschaft – Partizipation und Beteiligung

In den Münchner Familienzentren wird auf die Bedürfnisse und Interessen der Eltern und Kinder eingegangen. Durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden sie zur aktiven Mitgestaltung des Familienzentrums und zur Mitbestimmung (beispielsweise in Kinderkonferenzen und Elternghremien) motiviert (s.a. Kapitel 3.4 „Leitziele“ und 3.5 „Grundhaltungen und Arbeitsansätze Münchner Familienzentren“).

Grundlage für die Zielerreichung ist ein Menschenbild, das kindliche und familiäre Entwicklung als selbstbestimmten und partizipativen Prozess definiert, den alle Familien und ihre Kinder mit gestalten. Die Beteiligung von Kindern ist zudem ein Grundsatz der UN-Kinderrechtskonvention (s.o.).

Partizipation soll die Familien zur Selbstbestimmung befähigen und dazu anregen, sich zu engagieren und Verantwortung für sich selbst, ihre Wohnumgebung und für die Gesellschaft zu übernehmen. Für die Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter bedeutet Partizipation die aktive Gestaltung ihres Arbeitsfelds im Familienzentrum. Die Gewährleistung von Beteiligung erfordert deren reflexive Auseinandersetzung mit ihrer eigenen professionellen Rolle.⁵⁴ Durch eine offene Kommunikation der Wertschätzung und des wechselseitigen Respekts ermöglichen die Münchner Familienzentren partizipative Lern- und Arbeitsprozesse.

Um die oben beschriebenen Chancen zu nutzen und die damit verbundenen Herausforderungen anzunehmen, ist durch die Familienzentren deutlich zu machen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie Besucherinnen und Besucher mit Migrationshintergrund, mit Behinderungen und / oder mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen erwünscht sind und vor Diskriminierung geschützt werden.⁵⁵

Unverzichtbar ist, dass die Fachkräfte die gesetzlichen Grundlagen kennen, über die entsprechenden Kompetenzen für den Umgang mit den Querschnittsthemen verfügen und den Stärken der Familien mit Respekt begegnen. Voraussetzung dafür sind genügend Zeit, ansprechende Räume – sowie finanzielle Ressourcen für kollegiale Beratung, Reflexion, Supervision und für Fortbildungen zu den Themen Gesetzesgrundlagen, Inklusion, Integration, Gender, Kinderschutz und Partizipation bzw. Beteiligung.

⁵⁴vgl. Winklhofer 2014

⁵⁵ Landeshauptstadt München, Direktorium, Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen: 27 und 28



Geschlechtergerechtigkeit bedeutet, in der Angebotsplanung den unterschiedlichen Lebenssituationen, Bedürfnissen, Interessen, Fähigkeiten und Problemlagen von Mädchen und Jungen sowie von Frauen und Männern zu entsprechen.

8

Planung von Familienzentren Planungsgrundlage und fachliche Bedarfsnotwendigkeit



Als kinder- und familienfreundliche Kommune fördert München das gesunde und gute Aufwachsen von Kindern und unterstützt Eltern in ihrer Erziehungskompetenz sowie die familiengerechte Gestaltung des Alltages – doing family. Dabei sind Familienzentren ein fester Bestandteil der Versorgungsstruktur im Sinne der kommunalen sozialen Daseinsvorsorge in München. Durch die Abstimmung, Vernetzung und Kooperation mit weiteren lokalen Akteuren im Sozialraum wie z.B. den Kindertagesstätten/Kindertageszentren, den Nachbarschaftstreffs, Frühen Hilfen und weiteren frühkindlichen Jugendhilfe-, Gesundheits-, und Bildungseinrichtungen gewährleisten die sozialräumlich ausgerichteten Familienzentren bereits in vielen kinder- und familienreichen Stadtteilen ein zentrales, präventives Treff- und Informations- sowie Beratungszentrum.

Der Bestand an Familienzentren ist jedoch, wie in Kapitel 1 beschrieben, in den 80er Jahren aus der Selbsthilfe (Mütterzentrumsbewegung), organisch in einigen Stadtteilen entstanden und wird erst seit 4-5 Jahren systematisch im Rahmen eines mittels Indikatoren gestützten Jugendhilfeplanungsprozesses (§ 80 SGB VIII) bedarfsnotwendig weiter ausgebaut, um Stadtteile zu versorgen, die einen hohen Bedarf für so eine Familienhilfeeinrichtung aufweisen.

Eine andere Planungsnotwendigkeit für Familienzentren ergibt sich aus dem Bevölkerungswachstum der prosperierenden Stadt München.

Das Wachstum stellt München vor große Herausforderungen und entscheidende Fragen: Wie sichern wir den Erhalt der Lebensqualität? Wie begegnen wir dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum? Wie lösen wir die Flächenkonflikte? Wie vermeiden wir soziale Polarisierung? Dass München sein Gesicht verändern wird, ist also gewiss. Die Frage ist, wie es gelingt, in diesen Zeiten des Umbruchs den Ansprüchen aller gesellschaftlichen Gruppen gerecht zu werden.

Das Wachstum stellt München vor große Herausforderungen und entscheidende Fragen.

München wächst, die Zahl der Wohnberechtigten wird Ende 2018 die 1,6-Millionengrenze überschreiten und voraussichtlich 2028 auf 1,7 Millionen ansteigen. Insgesamt ist für den Zeitraum 2013 bis 2030 mit einem Einwohnerzuwachs von 15,4 Prozent zu rechnen. Im Jahr 2030 wären dies 230.000 Einwohnerinnen und Einwohner mehr, die Einwohnerzahl würde bei 1,723 Millionen Wohnberechtigten liegen. Mit dem Einwohnerwachstum steigen ebenfalls die Geburtenzahlen. Voraussichtlich ab 2020 könnte der bisherige historische Höchstwert aus dem Baby-Boom-Jahr 1964 mit 17.280 Geburten bei damals 1,2 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern übertroffen werden.⁵⁶

Die verschiedenen Altersgruppen verzeichnen dabei unterschiedlich starke Zuwächse mit sehr unterschiedlichen Anforderungen an die Stadtentwicklung. Während die Zahl der Kinder und Jugendlichen um elf bis 19 Prozent zunimmt, gibt es auch bei den Hochbetagten Zuwächse.⁵⁷ Schon jetzt ist deutlich sichtbar, dass sich familienreiche Haushalte in den Stadtrandbezirken und Neubaugebieten signifikant häufen, da dort im Verhältnis noch große und bezahlbare

⁵⁶ Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung I/22 (o.J.): Demografiebericht München – Teil 1

⁵⁷ Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung/ Stadtentwicklung (o.J.): Perspektive-München/ Herausforderungen

Wohnungen vorhanden sind oder gebaut werden. Dadurch bedingt kommt es auch zu Effekten der sozialen Segregation. Geplante Familienzentren sollen gerade auch in diesen Stadtteilen Orte für Familien sein, wo sie Unterstützung im Alltag und der Erziehung erhalten, sich informieren und treffen sowie eigene Ressourcen einbringen können.

Zudem nimmt die Polarisierung innerhalb der Bevölkerungsgruppen in München zu (z.B. Haushalte mit/ohne Kinder, privilegierte/deprivilegierte Familien, Familien mit/ohne Migrationshintergrund, Menschen innerhalb/außerhalb des Arbeitsmarktes). Münchner Familienzentren, die sich mit ihren Angeboten an alle Kinder und Eltern wenden, wenden sich auch an Familien, die ein hohes Bildungs- und Armutsrisiko tragen. Diese Familien sind nicht selten arbeitslos, verschuldet oder befinden sich durch Krisen oder Krankheiten in einer riskanten Lebenssituation. Die Wohnverhältnisse sind zum Teil beengt und mit Blick auf die Kinder eher anregungsarm. Passgenaue, niederschwellige Unterstützung ist deshalb für diese Kinder und Eltern von besonderer Bedeutung. Denn vor allem Familien in benachteiligten Gebieten haben oftmals Hemmungen, in Beratungs- und Bildungseinrichtungen zu gehen, obwohl gerade sie sich überfordert oder erschöpft fühlen und der Bedarf an Unterstützung besonders groß ist.⁵⁸ Um auch sozial schwache Familien, Familien in belasteten Lebenslagen sowie unsichere Familien zu erreichen, ist es wichtig, dass sich die Familienzentren in Wohnortnähe befinden oder an Orten andocken, die bereits von diesen Familien genutzt werden.

⁵⁸ vgl. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, 2016

Planungsgrundlage für Familienzentren in der Kinder- und Jugendhilfe

Im Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfe – findet man in § 1 „Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe“ grundsätzliche Aussagen zur Verpflichtung des Jugendamtes zur Hilfe. Dies schafft den Rahmen für die Unterstützung von Sorgeberechtigten, Müttern sowie Vätern zum Wohle ihrer Kinder.

Die Kinder- und Jugendhilfe soll:

- junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
- Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
- Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
- dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

Für die sozialräumliche Planung für Familienzentren sind aber auch die Absätze 1 und 2 des § 80 SGB VIII von großer Bedeutung: Absatz 1: Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben im Rahmen ihrer Planungsverantwortung

1. den Bestand an Einrichtungen und Diensten festzustellen,
2. den Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen und der Personensorgeberechtigten für einen mittelfristigen Zeitraum zu ermitteln und
3. die zur Befriedigung des Bedarfs notwendigen Vorhaben rechtzeitig und ausreichend zu planen; dabei ist Vorsorge zu treffen, dass auch ein unvorhergesehener Bedarf befriedigt werden kann.

Absatz 2: Einrichtungen und Dienste sollen so geplant werden, dass unter anderem

2. ein möglichst wirksames, vielfältiges und aufeinander abgestimmtes Angebot von Jugendhilfeleistungen gewährleistet ist.
3. junge Menschen und Familien in gefährdeten Lebens- und Wohnbereichen besonders gefördert werden.
4. Mütter und Väter Aufgaben in der Familie und Erwerbstätigkeit besser miteinander vereinbaren können.

Ausgehend von dieser Verpflichtung für das Jugendamt ergibt sich als Aufgaben auch für Familienzentren (§ 16 SGB VIII)

- ein besonderer sozialräumlicher Fokus auf gefährdete Lebens- und Wohnbereiche (soziale Segregation),
- eine Förderung und Unterstützung von Kindern und Eltern/Erziehungsberechtigten, die Benachteiligungen vermeidet oder diese abbaut (Familien in prekären Lebenslagen),
- positive Lebensbedingungen und eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen (u.a. Neubaugebiete/Siedlungsmaßnahmen).

Wo und wie werden Familienzentren geplant?

Bei der Planung von Familienzentren in München sind folgende Grundsätze handlungsleitend:

Familienzentren...

- werden wohnortnah (sozialraum- und lebensweltorientiert) geplant,
- sollen die Bedarfslagen von Familien im Umfeld aufgreifen und ein vielfältiges und mit anderen Jugendhilfe- und Familienbildungsanbietern abgestimmtes Angebot gewährleisten,
- sollen sich in besonderer Weise sozial belasteten Familien annehmen,
- sollen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen.

Im Rahmen der bedarfsnotwendigen Infrastrukturplanung gibt es zwei handlungsleitende Ansätze zur Planung der Familienzentren.

- Grundsätzlich werden in Neubaugebieten/Siedlungsmaßnahmen ab ca. 1000 Wohneinheiten und einem Anteil geförderten Wohnungsbaus (EOF - einkommensgefördert) von 20 – 30 % Familienzentren geplant.
- In Bestandsgebieten, in denen Familienzentren eingerichtet werden sollen, wird die Bedarfsnotwendigkeit anhand einer kleinräumigen, datengestützten Analyse eruiert. Auf dieser Basis lädt die zuständige Fachplanung im Stadtjugendamt zu einer Regionalen Planungsrunde mit den lokalen Akteuren der Fachbasis ein, um den fachlichen Bedarf zu diskutieren und abzustimmen.



Um sozial schwache Familien und Familien in belasteten Lebenslagen zu erreichen, ist es wichtig, dass sich die Familienzentren in Wohnortnähe befinden.

Dieses fachplanerische Vorgehen zur bedarfsgerechten Versorgung und Unterstützung Münchner Familien von Anfang an entspricht auch den Zielsetzungen der Perspektive München Leitlinie Soziales (Entwurf 2015), den Intentionen einer kinder- und familienfreundlichen Stadtgesellschaft sowie den handlungsfeldbezogenen Strategien des Sozialreferates und Stadtjugendamtes.

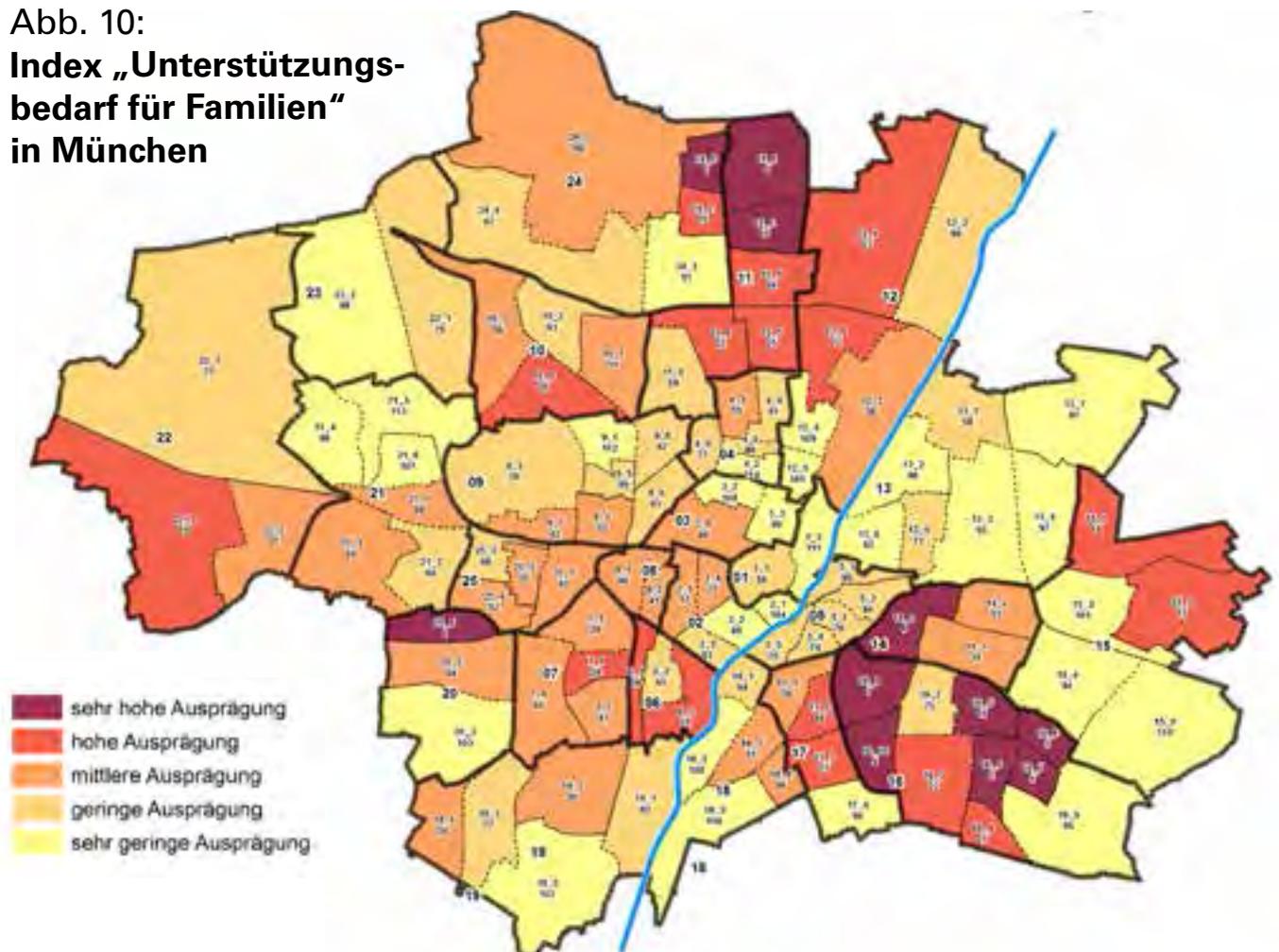
Die Identifizierung von Stadtteilen bzw. Sozialräumen, wo junge Familien und ihre Kinder durch die Einrichtung von Familienzentren einen wohnortnahen und niederschweligen Treff- und Anlaufpunkt benötigen, werden an Hand von sozioökonomischen Belastungsda-

ten und einem hohen familien- und sozialpolitischen Handlungsbedarf ermittelt und durch praxisnahe Erfahrungsberichte u.a. der Sozialbürgerhäuser, der Sozialplanung und regionalen Fachbasis verifiziert.

Hierzu wurde ein Index für Familienangebote entwickelt, der auf folgenden sechs sozioökonomischen Variablen basiert.

- Ein-Eltern-Haushalte
- Haushalte mit Migrationshintergrund
- Haushalte mit 3 oder mehr Kindern
- Haushalte mit Kinderschutzmaßnahmen
- Übertrittquote von der 4.Klasse an das Gymnasium
- Sozialgeldempfängerdichte bei unter 15 Jährigen (SGB II)

Abb. 10:
Index „Unterstützungsbedarf für Familien“ in München



Die geplanten Familienzentren liegen in Gebieten mit hoher bis sehr hoher Ausprägung des Index.

Zusätzlich werden für die Bestandsaufnahme und die Bedarfsanalyse Sozialstrukturdaten wie das Sozialmonitoring, Prognosen/Simulationen des Planungsreferates und der Bildungsbericht des Referates für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München herangezogen.

Ein wesentlicher Aspekt ist der planerische Abgleich (u.a. der Standortfrage) mit weiteren Infrastruktur- und Programmplanungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales unter Beteiligung der Sozialplanung, den Sozialbürgerhäusern, dem Referat für Bildung und Sport, Bereich Kindertagesbetreuung und mit dem Amt für Wohnen und Migration sowie dem Referat für Umwelt und Gesundheit.

Zudem werden Einflüsse und Entwicklungen der Betreuungs- und Bildungslandschaft, der Stadtentwicklung und der starken Dynamisierung von prekären Lebenslagen bestimmter Bevölkerungsgruppen berücksichtigt.

Infrastrukturelle Planungen werden dabei partizipativ gestaltet, um ein fachlich-sozial-räumliches, bedarfsorientiertes Anforderungsprofil zu entwickeln. Neben der Abstimmung in der Jugendhilfeverwaltung ist die Beteiligung der Freien Träger sowie der lokalen Akteure bei der Abstimmung des Angebotsprofils sicher gestellt.

Die zuständige Fachstelle im Stadtjugendamt organisiert im Rahmen des Planungsprozesses langfristig eine Regionale Planungsrunde im jeweiligen Sozialraum. Die Regionalen Planungsrunden haben folgende Zielsetzungen:

- Information der lokalen Akteure aus Soziales, Bildung, Gesundheit im frühkindlichen Bereich über anstehende Planungen (Infrastruktur, Angebote und Programme),
- Fachdiskurs und Einschätzung zur Situation von Kindern und Familien im Sozialraum

sowie zur Bestands- und Bedarfslage von Familienangeboten und familienunterstützenden Hilfen

- Gemeinsame Entwicklung von konzeptionellen Eckpunkten und Anforderungsprofilen für bedarfsnotwendige Familienangebote, u.a. für Familienzentren

Ziel ist es, möglichst viele Familien in ihrem Lebensumfeld zu erreichen. Deshalb werden Familienzentren als dauerhafter und wohnortnaher, niederschwelliger Begegnungs-, Beratungs- und Bildungsort in vielfältiger Form und an vielfältigen Orten realisiert.

Im Dialog ist so die frühzeitige Beteiligung der lokalen Akteure aus den Bereichen Soziales, Bildung, Gesundheit und Lokalpolitik gewährleistet. Die Planung und Realisierung neuer Familienzentren ist langfristig angelegt. Zu Beginn der Planungen ist die Flächensicherung in den Bebauungs-/Bestandsgebieten erforderlich. Die bedarfsnotwendige Einrichtung eines Familienzentrums oder Familien- und Beratungszentrums wird, um Planungssicherheit zu erreichen, dem Stadtrat immer mittels eines Grundsatzbeschlusses zur Entscheidung vorgelegt, ebenso wie die darauf folgende Trägerschaftsvergabe.

Dabei werden die langfristigen Gesamtplanungen vorher im dafür vorgesehenen Arbeitsausschuss Kommunale Kinder- und Jugendhilfeplanung (AA-KKJHP) regelmäßig vorgelegt.



.....

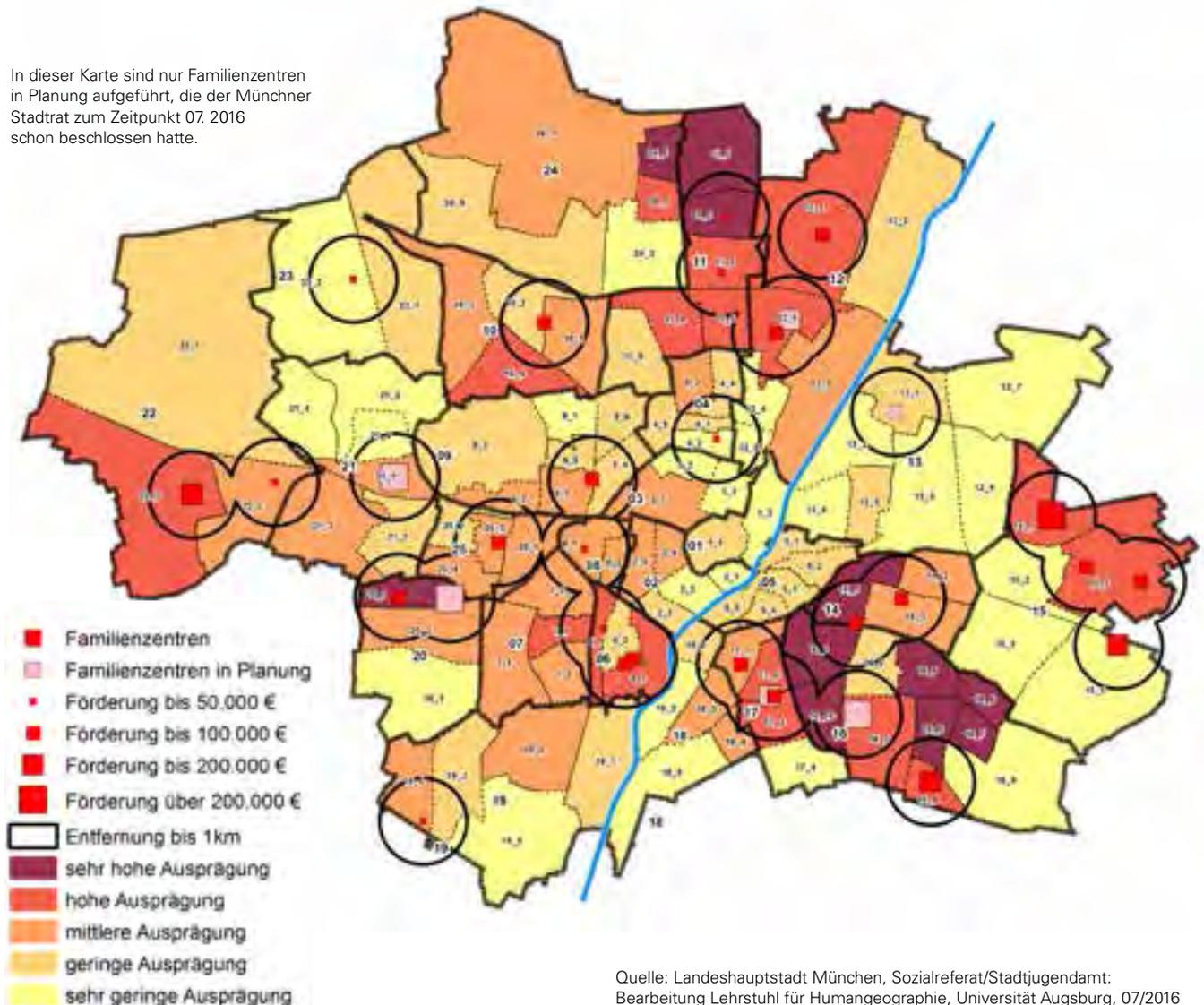
Bestands- und Bedarfsplanung Münchner Familienzentren

Die mittel- und langfristige Jugendhilfplanung (§ 80 SGB VIII) ergibt unter den vorher beschriebenen, familienorientierten und sozialräumlichen

Kriterien im Abgleich zwischen Bestands- und Bedarfsplanung für Familienzentren folgendes Versorgungsbild:

Abb. 11: Familienzentren abgestuft nach Höhe der jährlichen Fördersumme und „Index Unterstützungsbedarf für Familien“ in München

In dieser Karte sind nur Familienzentren in Planung aufgeführt, die der Münchner Stadtrat zum Zeitpunkt 07. 2016 schon beschlossen hatte.



Quelle: Landeshauptstadt München, Sozialreferat/Stadtjugendamt:
Bearbeitung Lehrstuhl für Humangeographie, Universität Augsburg, 07/2016

Planungsperspektive Münchner Familienzentren

Im Abgleich der Indexkarte „Unterstützungsbedarf für Familien“ und dem Bestand von Familienzentren sowie unter Berücksichtigung von anderen Sozialeinrichtungen und bedarfsorientierten Meldungen von den regionalen Akteuren wird die Planung für weitere Familienzentren (teilweise Ausbau/Erweiterung) in folgenden Planungsregionen (Stadtteilen) geprüft und gegebenenfalls dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt:

- Hasenberg-Nord (24. Stadtbezirk)
- Neuperlach-Zentrum (16. Stadtbezirk)
- Nordheide und Harthof (11. Stadtbezirk)

Bei den großen anstehenden Siedlungsmaßnahmen und Neubaugebieten in München ergibt sich zur Versorgung und Unterstützung für Familien folgendes bedarfsnotwendiges Planungsbild:

- Freiham (22. Stadtbezirk)
- Parkstadt Schwabing (12. Stadtbezirk)
- ehemalige Bayernkaserne – Freimann (12. Stadtbezirk)

Wie werden Familienzentren fachlich-konzeptionell geplant?

Die Angebote der Familienzentren sind ein Kinder- und Jugendhilfeangebot mit (sozialpädagogischem) Fachpersonal und richten sich an alle Familien, aber insbesondere an sozial schwache und in belasteten Lebenslagen befindliche Familien sowie unsichere, kaum informierte Familien. Alle Münchner Familienzentren bieten, wie in Kapitel 4 ausführlich beschrieben, Angebote in folgenden Bereichen an:

- Offener Bereich – Begegnung und Aufbau sozialer Netzwerke,
- Information,
- Vielfältige Elternbildungsangebote,
- Bildungs- und Förderangebote für Kinder,
- Beratung und Begleitung,
- Alltagsentlastung und
- Qualitative Familienzeit.

Die Mischung aus strukturierten Kursangeboten und offenen, jederzeit verfügbaren Angeboten ermöglicht eine individuelle Zeitnutzung und einen niederschweligen Zugang. Die quantitative Ausgestaltung der Angebotsbereiche richtet sich nach dem sozialräumlichen Bedarf der Familien (Bedarfs-, nicht Angebotsorientierung). Entsprechend der sozialräumlichen Ausprägungen (Index) werden die Münchner Familienzentren in unterschiedlichen Ausführungen geplant.

Durch den präventiven, niederschweligen und offenen Ansatz sind die geplanten Familienzentren im hohem Maße geeignet, integrativ zu wirken und zu Kindern und Familien kultursensibel Beziehungen aufzubauen, die auch in den verschiedenen Entwicklungs- und Übergangsphasen der Kinder tragfähige Begleitung und Unterstützung gewährleisten. Daher werden die Familienzentren sowohl im fachpersonellen Bereich als auch bei Sach- und Honorarmitteln so ausgestattet, dass eine inklusive und interkulturelle Öffnung selbstverständlich gewährleistet werden kann, aber auch die Bildungsangebote in der Gestaltung (Setting) an den Ressourcen und Bedürfnissen der Familien ausgerichtet werden. Dabei berücksichtigen die Träger bei den gegebenenfalls notwendigen Unkostenbeiträgen die sozioökonomische Situation der Familien, was zu einer Kostenreduzierung bzw. Befreiung führen kann.

Die Größe und die sozialräumliche Lage der Familienzentren sind von den sozialen Belastungsdaten, den stadtteilbezogenen Gegebenheiten und den Bedürfnissen der im jeweiligen Planungsraum abhängig. Mit den unterschiedlichen sozioökonomischen Rahmenbedingungen gehen jeweils spezifische Herausforderungen für die Größe und Lage der Familienzentren, ihrer personellen Ausstattung und der sozialräumlich-fachplanerischen Ausrichtung einher.

Die Mischung aus strukturierten Kursangeboten und offenen, jederzeit verfügbaren Angeboten ermöglicht eine individuelle Zeitnutzung und einen niederschweligen Zugang.

Bedarfsgerechte Typen und Kombinationsformen Münchener Familienzentren

Je nach sozialräumlichen und zielgruppenorientierten Voraussetzungen, aber auch Kooperationsmöglichkeiten bedarf es einer individuellen Ausgestaltung bzw. Anpassung der Konzepte bzw. der Ausrichtung des „Standard-Familienzentrums“. Dadurch sind in den letzten Jahren einige bedarfsorientierte Typisierungen entstanden. Ob und wenn ja welche Ausgestaltung (Typisierung) das jeweilig geplante Familienzentrum bekommt, ergibt sich aus dem partizipativen Planungsprozess und wird in der Stadtratsvorlage begründet.



Münchener Familienzentren bieten ein Angebotssetting der „kurzen Wege“, sowie der synergetischen Raumnutzung.

Familien- und Beratungszentren

München hat es bundesweit als eine der ersten Kommunen geschafft, konzeptionell den niederschweligen Ansatz der Familienzentren mit dem Setting der Erziehungsberatung „unter einem Dach und aus einer Hand“ zu realisieren. Bei diesem ganzheitlichen Treff-/Begegnungs- und Beratungsansatz werden in den sogenannten Familien- und Beratungszentren die niederschweligen Angebotsbereiche aus Kapitel 4 mit der Erziehungsberatung gekoppelt. So können alle Eltern und Erziehungsberechtigten über die offenen Angebote im Familienzentrum und den ungezwungenen Aufbau von Beziehungen zum fachpädagogischen Personal, aber auch zu den psychologischen Fachkräften, bei weitergehendem Beratungsbedarf zur Erziehung und Entwicklung gezielt Unterstützung bekommen.

Dabei ist das Fachpersonal der Erziehungsberatung immer bei der regional zuständigen Erziehungsberatungsstelle angestellt, der Arbeitsplatz befindet sich jedoch im Familien- und Beratungszentrum, das (gegebenenfalls) einen anderen Träger der Kinder- und Jugendhilfe hat. Die interdisziplinäre und gegebenenfalls trägerübergreifende Zusammenarbeit ist verbindlich in einer Kooperationsvereinbarung geregelt. Bei der infrastrukturellen Planung (Raum- und Funktionsprogramm) wird das notwendige Beratungssetting berücksichtigt, aber auch so synergetisch umgesetzt, dass weitere Kooperationspartner wie die Bezirkssozialarbeit oder Hebammen etc. die Räume im Sinne einer umfassenden Versorgung von Familien nutzen können.

Familien- und Beratungszentren werden in der Regel nur in Stadtteilen und Quartieren mit sehr hohem sozial- und familienpolitischen Handlungsbedarf (entsprechend Index) geplant.

Kinder- und Familien-(Beratungs)zentren

In einem Gebäudekomplex können ein Familienzentrum mit den Angeboten der offenen Kinderarbeit (§ 11 SGB VIII) oder der Kindertagesbetreuung/Kindertagespflege oder der quartiersbezogenen Bewohnerarbeit unter einer Trägerschaft zusammengeführt werden. Diese Art der Planung bietet die Möglichkeit eines flexiblen Angebotssettings der „kurzen Wege“, sowie der synergetischen Raumnutzung. Dies gilt, soweit die jeweiligen fachlichen, zielgruppenbezogenen sowie pädagogischen Zielsetzungen damit erreicht werden können und keine unauflösbaren Widersprüche geschaffen werden.

Familienstützpunkt im Familien- und Beratungszentren

Die Stadt München fördert seit Jahrzehnten in vorbildlicher Weise die Unterstützung, Beratung und Begleitung von Familien durch Angebote nach § 16 SGB VIII (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie), wozu auch die Familienzentren zählen. Seit 2014 beteiligt sich die LH München an dem Programm „Förderung der strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration“.⁵⁹ Familienstützpunkte werden als niederschwellige und wohnortnahe Kontakt- und Anlaufstellen geschaffen, die konkrete Angebote der Eltern- und Familienbildung vorhalten und mit anderen Einrichtungen gut vernetzt sind. Sie bieten für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Familien je nach Alter des Kindes und Familiensituation geeignete, passgenaue Hilfen an.

Die fachlichen Anforderungen aus dem Programm werden in München am zielorientiertesten durch die Familien- und Beratungszentren erfüllt, wenn folgende weitere Merkmale gegeben sind:

- Familienstützpunkte sind Orte der Eltern- und Familienbildung nach § 16 SGB VIII.
- Die Familienstützpunkte sollen die Angebote für alle Familien entsprechend ihrem Bedarf entweder selbst vorhalten und/oder über Kooperationen mit anderen Anbietern ein breites serviceorientiertes Leistungsspektrum für Familien und Kinder zur Verfügung stellen.
- Die Familienstützpunkte beraten, unterstützen und stärken Familien nach Bedarf in Erziehungsfragen und vermitteln sie gegebenenfalls an andere Beratungseinrichtungen. Eine bloße Wegweiserfunktion, die sich auf Information über familienbezogene Angebote beschränkt, ist nicht ausreichend.
- Die Familienstützpunkte müssen für alle Familien im Sozialraum gut erreichbar sein und einen niederschweligen Zugang ermöglichen (z.B. Öffnungszeiten, temporäre Kinderbetreuung).
- Die Familienstützpunkte sind aktive, koordinierende Netzwerkstellen der Organisationen und Einrichtungen, die wohnortnahe Angebote im Sozialraum für Eltern und Kinder vorhalten. Eine enge Kooperation u.a. mit der Koordinierenden Kinderschutzstelle (KoKi) und den Frühen Hilfen ist gewährleistet.
- Die Familienstützpunkte gewährleisten im Sozialraum neben der Kommstruktur auch einen zugehenden, aufsuchenden Ansatz und erreichen so auch Familien, die nicht selbst ins Familienzentrum/Stützpunkt finden oder bieten dezentral im Sozialraum Familienangebote zusätzlich an.

⁵⁹ Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales (o.J.): Familienstützpunkte

Dies wird in den Familien- und Beratungszentren (mit Erziehungsberatungsansatz) sowie der weiteren Kooperation mit den Kontaktstellen Frühe Förderung unter einem Dach und aus einer Hand im Sinne der Familien bedarfsorientiert optimal geleistet.

Allgemeine räumliche Grundausstattung – Planungsstandard

Die Räume der Familienzentren sind freundlich und einladend gestaltet.

Neben dem Offenen Café-Treffpunktbereich, dem Herzstück jedes Familienzentrums, sind die nachfolgend aufgezählten Räumlichkeiten zur multifunktionalen Nutzung, zur Beratung und Besprechung sowie Büros für die Mitarbeiter/innen vorgesehen:

- Küche mit Vorratsraum (auch als Kommunikationsraum nutzbar)
- Cafeteria mit Theke und Kleinkindspielzone, u.a. intergenerative Nutzung
- Spielraum für (Klein)Kindergruppen
- Besprechungs- und Beratungsräume
- Mehrzweck-Gruppenräume zur differenzierten Nutzung für Bildungsangebote für Kinder und Eltern wie Spiel- und Bastelwerkstatt, Kinderclub, Medien
- Lagerraum zusätzlich zu den Gruppenräumen
- Büros mit bis zu drei Arbeitsplätzen

Familienbildungsangebote und weitere Kursangebote anderer Träger werden in den Räumen des Familienzentrums in Kooperation durchgeführt. Ein ungestörter Parallelbetrieb von lärmintensiven als auch ruhigeren Angeboten muss gewährleistet sein.

Freiflächen für Sitzmöglichkeiten für die Zielgruppen der Einrichtung, sowie eine kleine gestaltete Spielfläche sind wünschenswert. Dabei wird großer Wert auf die Attraktivität der Freiflächen gelegt.

Um dem Inklusionsgedanken zu entsprechen, werden die Räumlichkeiten barrierefrei, mit Behinderten-WC und – sofern mehrstöckig – mit Aufzug geplant. Die speziellen Bedarfe sehbehinderter oder hörbehinderter Menschen werden berücksichtigt. Barrierefreiheit impliziert daher eine klare Orientierung im Raum und eine gute Akustik.

Raumnutzungen von Selbsthilfegruppen, Bürgerinnen und Bürger außerhalb der Öffnungszeiten des Familienzentrums müssen über abtrennbare Bereiche und eine entsprechende Schließanlage gewährleistet sein.

Bei der Planung und Flächenanmeldung liegt der Standard für die Nutzfläche in der Regel bei ca. 300 m², was allerdings je nach sozialräumlichen, bedarfsorientierten Einzelobjektplanungen noch variieren kann.



Allgemeine Standards der Personalausstattung

Die personelle Ausstattung der neu geplanten Familienzentren differiert entsprechend der Größe und bedarfsnotwendigen Angebotsausrichtung der Einrichtung.

Durchschnittlich verfügt ein neu geplantes Münchner Familienzentrum über 2,5 pädagogische Fachstellen.

Familien- und Beratungszentren, die das spezialisierte Kooperationsangebot der Erziehungsberatung im Haus haben, verfügen über eine zusätzliche psychologische Fachstelle.

Verwaltungs- und Reinigungspersonal wird gemäß der Förderungsgrundsätze der LHM berechnet.

Da eine an den Bedürfnissen der Familien orientierte Angebotsgestaltung höchste Priorität hat, ist es notwendig, vielfältigste Fachlichkeit einzusetzen. Daher werden die Familienzentren mit einem entsprechend ausreichenden Honorarmittelbudget ausgestattet, um weitere Fachkräfte temporär einsetzen zu können. Weiterhin ist es dadurch möglich, Fachangebote auch kostengünstig oder kostenfrei für Familien zu ermöglichen, die diese sonst aus ökonomischen Gründen nicht wahrnehmen könnten.

Ausschreibung/Trägerschaftsvergabe

Die Trägerschaft für die Münchner Familienzentren wird nach den Grundsätzen zur Ausschreibung und Auswahl von Trägerschaften für bezuschusste soziale Einrichtungen ausgeschrieben. Inhalte des Trägerauswahlverfahrens sind – analog der Beschlussvorlage – die Beschreibung der Ausgangssituation, der konzeptionellen Ausrichtung (u.a. Rahmenkonzept Münchner Familienzentren) und der finanziellen Ausstattung des künftigen Familienzentrums sowie die Darstellung der Auswahlkriterien. Die interessierten Träger reichen schriftliche Bewerbungen ein.

Deren Eignung wird anhand der Kriterien:

- Fachlichkeit,
- Wirtschaftlichkeit
- und Sparsamkeit

durch eine Bewertungskommission geprüft. Das Ergebnis der Trägerauswahl wird dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt.



Eine an den
Bedürfnissen der
Familien orientierte
Angebotsgestaltung
hat höchste
Priorität.

Literatur- und Dokumentenverzeichnis

- Aldous, Joan (1996): *Family Careers: Rethinking the Developmental Perspective*. Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications.
- Baumrind, Diana (1991): *Effective parenting during early adolescent transition*. In: Cowan & Hetherington (Eds.), *Family transitions*. Hillsdale, NY: Erlbaum, S. 111-163.
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (o.J.): *Familienstützpunkte*. <http://www.stmas.bayern.de/familie/bildung/stuetzpunkt.php> (letzter Zugriff 13.07.2017)
- Becker-Stoll, Fabienne (2013): *Die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung für die kindliche Entwicklung*. In: Bertram, Hans (Hrsg.): *Reiche, kluge, glückliche Kinder? Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 244 – 256.
- Berlin-Institut für Bevölkerungsentwicklung (2015): *Neue Potenziale – Zur Lage der Integration in Deutschland*. Berlin.
- Lenz, Anne / Funcke, Antje: *Alleinerziehende unter Druck, rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf*. Bertelsmannstiftung 2016
- Bertram, Hans (2013) (Hrsg.): *Reiche Kinder, kluge Kinder: Glückliche Kinder? – Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Bos, Wilfried/Schwippert, Knut/Stubbe, Tobias (2007): *Die Kopplung von sozialer Herkunft und Schülerleistung im internationalen Vergleich*. In: Bos, W./Hornberg, S./Arnold, K.-H./Faust, G./Fried, L./Lankes, E.-M./Schwippert, K./Valtin, R. (Hrsg.). Münster: IGLU 2006.
- Bradna, Monika (2012): *Anspruch und Wirklichkeit der Familienbildung – ein Spannungsfeld? In: Bertelsmann-Stiftung: Tagungsband zur interdisziplinären Nachwuchswissenschaftlertagung der Bertelsmann-Stiftung am 14. und 15. November 2012 in Berlin*. Gütersloh. S. 164 – 176.
- Brehmer, Wolfram / Klenner, Christina / Klammer, Ute (2010): *Wenn Frauen das Geld verdienen – eine empirische Annäherung an das Phänomen der „Familienernährerin“*; WSI Diskussionspapier Nr. 170, Juli 2010.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): *Stärkung familialer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen*, property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (letzter Zugriff: 29.06.16).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): *Zeit für Familie. Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. Achter Familienbericht. Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission*. Bericht der Sachverständigenkommission. <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/Achter-familienbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (letzter Zugriff: 29.06.2016).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): *Ehe, Familie, Werte – Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik*. Ausgabe 24. Berlin
- Bundesverkehrsministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2009): *Stadt als Wohnort für Familien. Ergebnisse der ExWoSt-Studie „Strategien und Aktionsfelder für städtisches Wohnen für Familien“*. Berlin.
- Gehne, David H. (2014): *Die Unterstadt als demokratiefreie Zone – Ist Segregation eine Gefahr für die lokale Demokratie? In: Citlak/Engelbert/Gehne/Himmelmann/Schultz/Wunderlich (Hrsg.): Lebenschancen vor Ort. Familie und Familienpolitik im Kontext*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress Ltd, S. 277 – 294.
- Geißer, Peter (2013): *Die Bevölkerungsstruktur in ausgewählten Münchner Neubaugebieten*. In: Landeshauptstadt München: *Münchner Statistik*, 3. Quartalsheft, Jahrgang 2013. S. 1 – 11.
- Henckel, Dietrich/Harmel, Eleonore/Koziol, Matthias/Simonides, Stefan/Thomaier, Susanne (Hrsg.) (2013): *Die zeitgerechte Stadt. Dimensionen von Zeitgerechtigkeit in der räumlichen Planung. Nationale Stadtentwicklungspolitik*. TU Berlin. Institut für Stadt- und Regionalplanung: Berlin, Cottbus.
- Henry-Huthmacher, Christine (2008): *Eltern unter Druck*, https://www.kas.de/wf/doc/kas_13168-544-1-30.pdf, (letzter Zugriff 02.07.2016).
- Hinte, Wolfgang (2008): *Sozialraumorientierung: ein Fachkonzept für Soziale Arbeit*. Vortrag Fachtag Stadt Fulda 28.05.08. https://www.fulda.de/Sozialraumorientierung_Vortrag_W.Hinte_28.5.08.pdf (letzter Zugriff 13.07.2016.)
- Hock, Beate; Holz, Gerda; Stallmann, Ludger (2012): *Frühe Förderung von Anfang an. Der Präventionsansatz von „Mo.Ki 0“ und die Ergebnisse der Monheimer Neueltern-Studie*. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2015) im Auftrag der Vodafone-Stiftung (Hrsg.): *Was Eltern wollen. Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung*. Düsseldorf.
- Institut DGB-Index Gute Arbeit (2013): *Arbeitsfähig bis zur Rente? DGB-Index Gute Arbeit- Der Report. Ergebnisse der Repräsentativumfrage 2012 zur Ermittlung des DGB-Index Gute Arbeit*. Hamburg: büro für publizistik.

- Jurczyk, Karin; Klinkhardt, Josefine (2014): Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte. 2. Auflage. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Stadtjugendamt, Fachstelle Familie (2010): Münchner Familienbericht. <https://www.muenchen.de/familie> (letzter Zugriff 13.07.2016).
- Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport (2016): Münchner Bildungsbericht 2016. München.
- Landeshauptstadt München, Direktorium (2014): Handbuch Bürgergesellschaftliches Engagement. Informationen und Wissenswertes. https://www.muenchen.de/.../BE_Handbuch_2014-kl-1_Internet.pdf (letzter Zugriff 11.07.2016).
- Landeshauptstadt München, Direktorium, Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (2011): „Da bleibt noch viel zu tun.“ Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe zur Situation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern, Jugendlichen und Eltern in München.
- Landeshauptstadt München, Sozialreferat / Stadtjugendamt (2017): Konzept Familienbildung in München. München
- Landeshauptstadt München, Sozialreferat / Stadtjugendamt (2011): Rahmenkonzeption der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München. München
- Landeshauptstadt München, Sozialreferat / Stadtjugendamt (o.J.): Münchner Vereinbarung zum Kinderschutz gemäß § 8a Abs. 4 SGB VIII. München
- Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung/ Stadtentwicklung (o.J.): Perspektive München – Herausforderungen. <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Stadtentwicklung/Perspektive-Muenchen/Herausforderungen.html> (letzter Zugriff 13.07.2016)
- Landeshauptstadt München Referat für Stadtplanung und Bauordnung I/22 (o.J.): Demografiebericht München – Teil 1, <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Stadtentwicklung/Grundlagen/Bevoelkerungsprognose.htm> (letzter Zugriff 13.7.2016)
- Leibert, Tim (2014): Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland und Europa. In: Nationalatlas aktuell 8 (01.2014) 1 [27.01.2014]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). URL: http://aktuell.nationalatlas.de/Frauenerwerbstaetigkeit.1_01-2014.0.html (letzter Zugriff: 29.06.2016).
- Lenz, Karl (2009): Soziologie der Zweierbeziehung – Eine Einführung. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lüders, Yvonne (2013): Konzeptionelle Standortbeschreibung der Familienzentren und Familientreffs. In: SOS Kinderdorf, SOS Kinder- und Jugendhilfen München und Erding. Tätigkeitsbericht 2013, S. 23 – 42. <http://www.sos-kinderdorf.de/blob/135506/c0574734e7cd1f31f-05606d803cb24ef/taetigkeitsbericht-2013-data.pdf> (letzter Zugriff 13.07.2017).
- Lutz, Ronald (2014): Soziale Erschöpfung: Kulturelle Kontexte sozialer Ungleichheit (Edition Soziologie). Weinheim: Beltz Juventa. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen; FamzInfo; Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Familienzentrum; Düsseldorf. <http://www.familienzentrum.nrw.de/Startseite.html> (letzter Zugriff 13.7.2016).
- Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (2016): Neue Wege - Familienzentren in Nordrhein-Westfalen. Eine Handreichung für die Praxis. Düsseldorf.
- Rauschenbach, Thomas/Bien, Walter (Hrsg.) (2012): Aufwachsen in Deutschland: AID:A – Der neue DJI-Survey. Weinheim. Basel: Beltz Juventa Verlag.
- REGSAM: Über REGSAM. http://www.regsam.net/de/11_was-ist-regsam.php (letzter Zugriff 13.07.2016).
- Schneewind, Klaus (2002): Familienentwicklung. In: Oerter, Rolf/Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz PVU, S. 105 – 127.
- Sann, Alexandra (2011): Netzwerk früher Hilfen in Deutschland (Vortrag im Rahmen der internationalen Kinderschutzkonferenz 2011, Berlin, 12.09.2011. <http://www.fruehehilfen.de/wir-ueber-uns/nzfh-tagungsdokumentationen/nzfh-bei-der-kinderschutzkonferenz-2011/> (letzter Zugriff: 27.07.2016)
- Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hg.) (2000): Die Rückkehr des Lebens in die Öffentlichkeit. Zur Aktualität von Mütterzentren. Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand Verlag.
- Tschöppe-Scheffler, Sigrid (2003): Fünf Säulen der Erziehung: Wege zu einem entwicklungsfördernden Miteinander von Erwachsenen und Kindern. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag.
- Walper, Sabine (2013) In: Landeshauptstadt München, Sozialreferat / Stadtjugendamt (Hrsg.): Tagungsdokumentation Unterstützung und Prävention von Anfang an. München. S. 32 – 49.
- Winklhofer, Ursula (2014), Deutsches Jugendinstitut e.V.: Kinderschutz und Partizipation, Vortrag Frankfurt 20.11.2014. <http://www.vortrag.winklhofer.pdf> (letzter Zugriff 13.07.2016).
- World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2013): „Wie gerecht ist unsere Welt“ – Kinder in Deutschland. 3. World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main.

Beteiligung und Dank

Die Erstellung eines Rahmenkonzeptes erfordert nicht nur auf Grund der formal vorgesehenen Beteiligung der Freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe ein sehr hohes Maß an Kooperationsbereitschaft und Zusammenarbeit sondern auch wegen des Anspruchs praxisbezogen und bedarfsgerecht das Angebot der Münchner Familienzentren weiter zu entwickeln. Im Projektzeitraum von März 2014 – Juni 2016 wurde sowohl mit den Vertretungen der Münchner Familienzentren, der Familienbildungsstätten und anderer Institutionen, die auf der Grundlage des § 16 des SGB VIII arbeiten, als auch mit weiteren Kooperationspartnerinnen und -partnern sowie Querschnittsexpertinnen und -experten sehr intensiv und fachlich-partnerschaftlich analysiert, diskutiert, abgewogen und verschriftlicht.

Ein besonderer Dank für die sehr engagierte und sozialwissenschaftlich hervorragende Mitgestaltung sowie Beratung gilt Frau Prof. Dr. Gabriela Zink von der Hochschule München/ Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften und Herrn Olaf Lieb M.A./ cand. Soziale Arbeit (BA). Ein weiterer Dank gilt Frau Dr. Hanna Permien für die endredaktionelle Bearbeitung.

Weiterhin gilt ein großer Dank allen Beteiligten der beiden Projektgruppen und des Begleitforums: In diesen Gremien haben Vertreterinnen und Vertreter der Münchner Familienzentren und weiterer Angebotsbereiche des § 16 des SGB VIII, der Wohlfahrtsverbände, anderer Abteilungen des Sozialreferats und anderer Dienststellen der Landeshauptstadt München mitgearbeitet.

Projektgruppe der Phase I

- Caritas Familienzentrum Neu-perlach, Herr Norbert Gutzeit
- Haus der Familie, Kath. Familienbildungsstätte, Frau Dr. Brigitt Schwarzmann
- Kinderschutz München, Regionale Angebote Schwabing/Freimann, Frau Elke Stamminger
- SOS-Familien- und Beratungszentren München, Frau Yvonne Lüders
- Sprecherin des Vernetzungstreffens der Münchner Mütter- und Familienzentren, Frau Susanne Baier (Mütter-Väter-Zentrum Neuhausen)
- Sprecherin des Vernetzungstreffens der Münchner Mütter- und Familienzentren, Frau Annette Oefelein (Mütterzentrum Sendling e.V.)
- S-II-KJF/A, Sachgebiet Angebote für Familien, Frauen und Männer, Frau Christine Alt, Frau Sanna de Groot, Frau Petra Findeiß, Herr Volker Hausdorf (Projektleitung), Frau Annette Landesberger, Frau Rosemarie Lainer, Frau Sulamith Leist (Projektgeschäftsführung), Frau Friederike Schwarzbaur, Frau Tatjana Wetter
- S-II-KJF/PV, Regionale Planung und Verwaltung, Frau Brigitte Müller

Projektgruppe der Phase II

- Eltern-Kind-Zentrum Schwabing (ELKI Schwabing), Frau Lara Mosdal
- Landesverband der Mütter- und Familienzentren in Bayern e. V., Frau Susanne Veit
- Mütterzentrum am Hart, Frau Britta Dextor
- Müttertreff Moosach, Frau Birgit Hein
- Der Paritätische in Oberbayern, Frau Elsbeth Hülsmann
- Selbsthilfezentrum München (SHZ), Herr Erich Eisenstecken
- Sprecherin des Vernetzungstreffens der Münchner Mütter- und Familienzentren, Frau Susanne Baier (Mütter-Väter-Zentrum Neuhausen)
- Sprecherin des Vernetzungstreffens der Münchner Mütter- und Familienzentren, Frau Annette Oefelein (Mütterzentrum Sendling e.V.)
- S-II-KJF/A, Sachgebiet Angebote für Familien, Frauen und Männer, Frau Petra Findeiß, Herr Volker Hausdorf (Projektleitung), Frau Daniela Hirschauer-Kiehl, Frau Sulamith Leist (Projektgeschäftsführung), Frau Friederike Schwarzbaur, Frau Eva Sigl-Hansbauer

Begleitforen

- Vertreterinnen und Vertreter der Caritas-Familienservicezentren (FSZ) und des Caritasverbands München
- Direktorium, Gleichstellungsstelle für Frauen, GSt
- Planungsbeauftragte der Wohlfahrtsverbände
- Referat für Bildung und Sport, Geschäftsbereich KITA
- Referat für Gesundheit und Umwelt, Gesundheitsbeirat /Fachstellen, RGU-GVO41
- Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Stadtentwicklungsplanung, PLAN-HAI-02
- Sozialreferat/Leitung der Bezirkssozialarbeit und Sozialbürgerhäuser, Steuerung der BSA - Umsetzung Jugendhilfe, S-IV-FB 2
- Sozialreferat/Stadtjugendamt, Angebote der Jugendhilfe, Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche, S-II-A/BST
- Sozialreferat/Stadtjugendamt, Erziehungsangebote, Erziehungshilfen, S-II-E/E
- Sozialreferat/Stadtjugendamt, Fachstelle Familie, S-II-L/S-F
- Sozialreferat/Stadtjugendamt, Querschnitt Gender, Interkult, Behinderung, sex. Identität, S-II-L/GIBS
- Sozialreferat/Sozialplanung, S-R-SP
- Sozialreferat/Amt für Soziale Sicherung, Koordinierungsbüro zur Umsetzung der UN-BRK, S-I-BI3
- Sozialreferat/Amt für Wohnen und Migration, Sozialplanung Wohnen/ Wohnungslosenhilfe (S-III-SW), Bewohnerarbeit, S-III-SW 2
- Sozialreferat/Amt für Wohnen und Migration, Migration und interkulturelle Arbeit, S-III-MI

Viele weitere Institutionen, Dienststellen und Personen haben an der Erstellung des Rahmenkonzeptes mitgewirkt, denen an dieser Stelle auch herzlich gedankt wird.



